Raul Hilbergs umfangreiches Opus Die Vernichtung der europäischen Juden gilt allgemein als das Standardwerk über den „Holocaust“. In der Tat hat Hilberg mit bewundernswertem Fleiß in vieljähriger Arbeit eine immense Menge von Dokumenten über die Verfolgung der Juden im Dritten Reich zusammengetragen.

Wie ist es aber um die Qualität seiner Beweise für die Vernichtung der Juden bestellt? Welche Belege liefert Hilberg für die Realität eines deutschen Plans zur Judenausrottung, für die Existenz von Menschentöt ungsgaskammern sowie für die von ihm behauptete Zahl von rund 5,1 Millionen jüdischer Opfer? Jürgen Graf hat alle diese Fragen eingehend untersucht. Seine Schlußfolgerungen lassen an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig.

Riese auf tönernen Füßen ist die erste umfassende und systematische Auseinandersetzung mit dem namhaftesten Vertreter der offiziellen Version vom Schicksal der Juden unter der Herrschaft des Dritten Reiches.

ISBN 1-902619-02-1
90000>
9 781902 619026

Castle Hill Publishers
PO Box 118
Hasting, TN34 3ZQ, UK

Jürgen Graf • Riese auf tönernen Füßen

Jürgen Graf

Riese

auf tönernen Füßen

Raul Hilberg und sein Standardwerk über den „Holocaust“

Castle Hill Publishers

RIESE AUF TÖNERNEN FÜSSEN

RAUL HILBERG UND SEIN STANDARDWERK ÜBER DEN „HOLOCAUST“

Für Udo Walendy und Pedro Varela

Wie Sie uns helfen können

Der Reinerlös vom Verkauf dieses Werkes fließt zu 100% in die Erforschung noch offener zeitgeschichtlicher Fragen, insbesondere zum Erwerb von Kopien wichtiger Dokumentensammlungen, zur Finanzierung von Archivstudien und Dokumentenauswertungen durch professionelle Forscher sowie zur Erstellung von Facharbeiten zu offenen Detailfragen. Sollten Sie diese Arbeit fördernswert finden, so bitten wir, uns durch den Erwerb bzw. die Verbreitung unserer Bücher und Schriften zu unterstützen.

Der Verlag

Riese

auf tönernen Füßen

Raul Hilberg
und sein Standardwerk
über den „Holocaust“

Jürgen Graf



Castle Hill Publishers

PO Box 118, Hastings TN34 3ZQ, Großbritannien

Oktober 1999

Da der Buchhandel aufgrund weitverbreiteten Zensurverhaltens unsicher ist, empfehlen wir, sich direkt an den Verlag zu wenden:
Published by:

Castle Hill Publishers
PO Box 118
Hastings TN34 3ZQ
Großbritannien

ISBN: 1-902619-02-1

1st edition October 1999
1. Auflage Oktober 1999

© by Jürgen Graf

Gesetzt in der / Set in Times New Roman.

Inhaltsverzeichnis

Seite

I. Einleitung

»Du, König, sahest, und siehe, ein großes und hohes und sehr glänzendes Bild stand vor dir, das war schrecklich anzusehen. Des Bildes Haupt war von feinem Golde, seine Brust und Arme waren von Silber, sein Bauch und seine Lenden waren von Erz, seine Schenkel waren Eisen, seine Füße waren eines Teils Eisen und eines Teils Ton. Solches sahest du, bis daß ein Stein herabgerissen ward ohne Hände; der schlug das Bild an seine Füße, die Eisen und Ton waren, und zermalmte sie. Da wurden miteinander zermalmt das Eisen, Ton, Erz, Silber und Gold und wurden wie Spreu auf der Sommertenne, und der Wind verwehte sie, so daß man sie nirgends mehr sehen konnte. Der Stein aber, der das Bild schlug, ward ein großer Berg, daß er die ganze Welt erfüllte.«

Daniel 2, 31-35

Der offiziellen Geschichtsversion zufolge verübten die deutschen Nationalsozialisten während des Zweiten Weltkriegs einen in seiner Systematik und seiner Grausamkeit beispiellosen Völkermord an den Juden. Mehrere Millionen Juden, so heißt es, seien aus allen von den Deutschen beherrschten Ländern in auf polnischem Territorium gelegene „Vernichtungslager" geschafft und dort hauptsächlich in Gaskammern, zu einem geringeren Teil in Gaswagen umgebracht worden. Außerdem hätten die Deutschen an der Ostfront eine ungeheure Zahl von Juden massakriert. Die Gesamtziffer der Vergasten, Erschossenen sowie in Ghettos und Lagern an Seuchen, Erschöpfung, Hunger usw. zugrunde gegangenen Juden belaufe sich auf fünf bis sechs Millionen.

Für diesen behaupteten einzigartigen Genozid verwendet man gemeinhin das Wort „Holocaust", das vom griechischen Wort für „Brandopfer" herrührt und sich nach der Ausstrahlung des gleichnamigen US-Spielfilms im Jahre 1979 auch außerhalb des angelsächsischen Sprachraums durchgesetzt hat.

Die eben resümierte Version vom Schicksal der Juden während des Zweiten Weltkriegs steht in sämtlichen Lexika und Geschichtsbüchern der westlichen Welt. Bei öffentlichen Diskussionen über den „Holocaust" wird stets axiomatisch von ihr ausgegangen. Zweifel an dieser Version sind nicht erwünscht. Abweichende Stimmen werden durch eine strenge Medienzensur totge-

schwiegen und in mehreren europäischen Staaten mit polizeistaatlichem Terror unterdrückt.
Wohl ist in den vergangenen Jahrzehnten eine kaum mehr überschaubare Menge von Literatur über den „Holocaust“ erschienen, doch ist man sich allgemein darüber einig, welches Buch als Standardwerk zu dieser Frage zu betrachten sei: Raul Hilbergs *The Destruction of the European Jews.*
Der 1926 in Wien geborene Jude Hilberg emigrierte 1939 mit seinen Eltern in die Vereinigten Staaten. 1944 trat er in die amerikanische Armee ein. 1948 begann er sich mit dem jüdischen Schicksal unter dem Nationalsozialismus zu beschäftigen. 1951/52 arbeitete er im Dokumentationszentrum von Alexandria, Virginia. Seine Aufgabe bestand in der Auswertung erbeuteter deutscher Dokumente. 1952 erwarb er den Magistergrad in Politologie, 1955 den Doktorgrad der Rechtswissenschaften. Wie die meisten anderen Autoren, die sich mit dem „Holocaust“ befaßt haben, ist auch er seiner Ausbildung nach also keinesfalls Historiker. Allerdings unterrichtete er an der Universität Vermont jahrelang neben Internationalen Beziehungen und US-Außenpolitik auch die Geschichte der Juden während des Zweiten Weltkriegs.[1]
The Destruction of the European Jews erschien zuerst 1961 und wurde 1967 sowie 1979 in unveränderter Form neu aufgelegt. Es folgte 1985 eine modifizierte, »*definitive*« Ausgabe. Ins Deutsche übertragen wurde das umfangreiche Werk erstaunlicherweise erst im Jahre 1982, und zwar bei einem kleinen Verlag (Olle & Wolter in Berlin). Der Titel lautete *Die Vernichtung der europäischen Juden.* Wir verwenden im folgenden die im Mai 1997 beim Fischer Taschenbuch Verlag in Frankfurt publizierte dreibändige Ausgabe, die auf der »*definitiven*« englischen Version von 1985 fußt.
Hilbergs Studie über den „Holocaust“ erhebt den Anspruch, die schlechthin beste und erschöpfendste ihrer Art zu sein. Dies wird

[1] Zu Hilbergs Biographie siehe die Einleitung zur hier benutzten deutschen Hilberg-Ausgabe (*Die Vernichtung der europäischen Juden,* Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt 1997), sowie Barbara Kulaszka (Hg.) *Did Six Million Really Die?*, Samisdat Publishers, Toronto 1992, S. 5f. (online: http://www.ihr.org/books/kulaszka/falsenews.toc.html)

in der Einleitung zur deutschen Ausgabe unmißverständlich klargestellt:

> »*Wenn das Wort „Standardwerk“ überhaupt noch einen Sinn hat, dann muß man Hilbergs berühmte Gesamtgeschichte des Holocaust als solches bezeichnen.* […] *Das Thema dieses Werks sind die Täter, der Plan, das Tatschema, die Tat selbst, ihre Vorbereitung und Durchführung. Mit „Kühle und Präzision, die den großen Chronisten auszeichnet“ (SZ), weist Hilberg die Verwicklung und Beteiligung der Führungseliten in Staatsverwaltung, Industrie und Wehrmacht bei der Judenvernichtung nach. Nachgewiesen wird auch die funktionale Hingabe des durchschnittlichen Bürokraten, Reichsbahners, Polizisten und Soldaten an das Ausrottungswerk. Und es kommt ein Tätertypus zum Vorschein (der auch namentlich genannt wird), der nach 1945 nie einem Richter begegnet ist: der preußische General, der national-konservative Ministerialbeamte, der Diplomat, der Jurist, Industrielle, Chemiker und Arzt.*
>
> *Hilberg hat das Material für sein Buch sein Leben lang gesammelt und ergänzt. Er gilt als der wohl beste Kenner der Quellen, die zum größten Teil von den Tätern stammten. Sie haben – gründlich, wie sie waren – die Beweise des Mordhandwerks hunderttausendfach abgeheftet – mit Briefkopf und Dienstsiegel.*
>
> *Die vorliegende Gesamtgeschichte des Holocaust ist „Quelle für den Spezialisten, Analyse für den Theoretiker und Geschichtsbuch ohnegleichen für das allgemeine Publikum“ (Sunday Times).*«

Daß Hilbergs Opus das Ergebnis einer immensen Fleißarbeit darstellt, wird auch von den Revisionisten anerkannt, welche die landläufige Version vom Geschick der Juden im Dritten Reich bestreiten. Für den Franzosen Robert Faurisson, einen der profiliertesten Revisionisten, steht Hilberg »*hoch über Poliakov, Wellers, Klarsfeld und Konsorten*«.[2] In Anbetracht der dominierenden Stellung Hilbergs innerhalb der orthodoxen „Holocaust“-Literatur sahen sich die Revisionisten immer wieder gezwungen, sich mit seinem Werk auseinanderzusetzen. Eine erste solche Auseinandersetzung erfolgte bereits 1964, also drei Jahre nach dem Erscheinen der Erstausgabe von *The Destruction of the European Jews*. Damals ritt der Franzose Paul Rassinier, ehemaliger Wider-

---

[2] Robert Faurisson, »*Mon expérience du révisionnisme*«, in: *Annales d'Histoire Révisionniste*, Nr. 8, Frühling 1990; zitiert nach R. Faurisson, *Écrits révisionnistes (1974-1998)*, 4 Bände, Privatausgabe 1999, S. 954 (Band III). (online: http://abbc.com/aaargh/fran/archFaur/RF9003xx1.html)

standskämpfer, Ex-Häftling der NS-Konzentrationslager Buchenwald und Dora sowie Begründer des Revisionismus, eine scharfe Attacke gegen Hilberg. In seinem Buch *Le Drame des Juifs Européens* unterzog Rassinier Hilbergs Statistik der jüdischen Menschenverluste während des Zweiten Weltkriegs einer gründlichen Untersuchung. Er verwarf dessen Schlußfolgerung, daß die Zahl der jüdischen Opfer etwa 5,1 Millionen betragen habe; auf diese Ziffer sei Hilberg durch eine grobe Manipulation der Ausgangsdaten gelangt. In Wirklichkeit komme man, gehe man von diesen Daten aus, auf unter einer Million jüdischer NS-Opfer.[3]

In den über 35 Jahren, die seit dem Erscheinen von Rassiniers Hilberg-Kritik verstrichen sind, ist die revisionistische Forschung nicht stillgestanden. Eine umfassende, nicht auf die Bevölkerungsstatistik begrenzte Analyse der von Hilberg angewandten Methoden sowie eine kritische Beleuchtung seiner Ergebnisse steht freilich bis zum heutigen Tage aus. Die vorliegende Arbeit verfolgt das Ziel, diese Lücke zu schließen.

Folgende Punkte stehen im Mittelpunkt unserer Untersuchung:

– Welche Beweise liefert Hilberg dafür, daß die NS-Regierung eine physische Vernichtung der in ihrem Machtbereich lebenden Juden geplant hat?
– Welche Beweise liefert Hilberg für die Existenz von Vernichtungslagern, d.h. ausschließlich oder teilweise zur Ermordung von Juden errichteten und zu diesem Zweck mit Menschentötungsgaskammern ausgestatteten Lagern?
– Welche Beweise liefert Hilberg für die von ihm behauptete Zahl von rund 5,1 Millionen jüdischen Opfern der nationalsozialistischen Politik?

Nicht zur Debatte stehen die von niemandem angezweifelten Judenverfolgungen und -deportationen während des Zweiten Weltkriegs sowie das Leiden der Juden in den Lagern und Ghettos; hier stützt sich Hilberg unbestrittenermaßen auf solides Quellenmaterial. Etwas anders verhält sich die Lage bezüglich der Massenerschießungen von Juden an der Ostfront. Daß es solche gab,

---

[3] Paul Rassinier, *Le drame des juifs européens,* Les Sept Couleurs, Paris 1964, Nachdruck bei La Vielle Taupe, Paris 1984, S. 15-32, 107-221. (Online: http://www.abbc.com/aaargh/fran/archRassi/dje/dje.html)

wird von niemandem in Frage gestellt; sehr wohl in Frage gestellt wird aber seitens revisionistischer Forscher das von Hilberg und anderen orthodoxen Historikern behauptete Ausmaß dieser Erschießungen. Auch in diesem Punkt werden wir die von Hilberg postulierten Opferzahlen sowie die von ihm verwendeten Quellen kritisch prüfen.



Raul Hilberg

Kurz gesagt: Wir wollen in unserer Studie zu ergründen suchen, ob Hilbergs großes Opus über den „Holocaust“ den hohen wissenschaftlichen Ansprüchen, die es erhebt, tatsächlich genügt, oder ob es, wenn gewogen, für zu leicht befunden werden muß.

II. Allgemeine Bemerkungen

Bei einer ersten Lektüre des Hilbergschen Opus fallen drei Punkte auf:

1. Konsequentes Ignorieren von Gegenthesen

Wer sich ohne tiefere Kenntnis der „Holocaust"-Problematik an die Lektüre von Hilbergs Standardwerk macht, wird nie und nimmer auf den Gedanken verfallen, daß die hier dargebotene Version der Ereignisse grundsätzlich strittig sein könnte. Mit keinem einzigen Wort weist Hilberg darauf hin, daß es eine Schule von Forschern gibt, welche sowohl die Realität einer Judenausrottungspolitik im Dritten Reich als auch das Vorhandensein von Vernichtungslagern und Menschentötungsgaskammern bestreitet. Andere Verfechter der orthodoxen „Holocaust"-Version erwähnen die Existenz solcher abweichender Meinungen immerhin, wenn auch oft nur, um sie ohne Prüfung der vorgebrachten Argumente zu beschimpfen.[4] Hilberg hingegen tut so, als habe er nie etwas von den Revisionisten gehört. Er tut so, als kenne er die Studien eines Arthur Butz, eines Wilhelm Stäglich und eines Robert Faurisson nicht. Kein einziges revisionistisches Buch, keine einzige revisionistische Zeitschrift wird von Hilberg auch nur mit einem Wort erwähnt, auf keinen einzigen revisionistischen Einwand gegen die Vernichtungsthese wird von ihm auch nur andeutungsweise eingegangen.

1961, als Hilberg die erste Ausgabe von *The Destruction of the European Jews* publizierte, konnte er es sich vielleicht noch leisten, Ansichten zu ignorieren, welche die gängige Version vom Geschick der Juden im Dritten Reich in Zweifel zogen; die weni-

---

[4] In dem von Eugen Kogon, Hermann Langbein, Adalbert Rückerl u.a. herausgegebenen Sammelband *Nationalsozialistische Massentötungen durch Giftgas* (Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt 1986) wettern die Herausgeber in der Einleitung gegen »*Rechtfertiger der NS-Theorie und -praxis*«, welche das Geschehene »*in Abrede stellen*«, woraus der Leser immerhin ersehen kann, daß es Menschen gibt, welche das gängige „Holocaust"-Bild bestreiten. Freilich werden weder Autoren noch Titel genannt.

gen damals existierenden revisionistischen Werke waren von meist bescheidenem Niveau.[5] 1985 konnte er es sich diese Haltung nicht mehr leisten. (Daß die revisionistische Forschung seit jenem Jahr große Fortschritte erzielt hat, während die Verfechter der Ausrottungsthese auf der Stelle treten und, mit der einzigen Ausnahme Jean-Claude Pressacs, nichts Neues mehr bieten, sei nur am Rande erwähnt.)

Da das Ignorieren oder Totschweigen von Gegenargumenten einen eindeutigen Beweis der Unwissenschaftlichkeit darstellt, erleidet Hilbergs wissenschaftliche Glaubwürdigkeit dadurch einen herben Schlag.

2. Keine Photos, keine Darstellung der Tatwaffen Gaskammer und Gaswagen

Hilbergs dreibändiges, nicht weniger als 1.351 Seiten umfassendes Riesenwerk enthält genau drei Photographien, nämlich jene auf den Titelblättern der drei Bände. Im Text selbst findet sich keine einzige Photographie, was für ein Opus dieses Umfangs zumindest ungewöhnlich ist. Ebensowenig bietet er seinen Lesern eine physische Darstellung der Gaskammer oder des Gaswagens, obgleich dies angesichts der Neuheit und Fürchterlichkeit dieser Tatwaffen nahe läge. Keine Illustration, keine Skizze läßt auch nur andeutungsweise erahnen, wie diese schauerlichen Mordinstrumente funktioniert haben mögen.

Hilbergs Scheu vor der Begegnung mit der physischen Wirklichkeit der Konzentrationslager und der sogenannten „Vernichtungslager“ ist auch daraus ersichtlich, daß er niemals Untersuchungen auf dem Gelände dieser Lager vorgenommen hat. Bis zum Jahre 1985 hatte er, der doch bereits 1948 mit seinen Studien über den „Holocaust“ begann, genau einen Tag in Treblinka sowie je einen

---

5 Eine Ausnahme stellt Paul Rassiniers bemerkenswertes, bereits 1950 erschienenes Buch *Le Mensonge d’Ulysse* dar (Nachdruck: La Vieille Taupe, Paris 1980; online: http://www.abbc.com/aaargh/fran/archRassi/prmu/prmu.html). Doch handelt es sich bei diesem um einen – zwangsläufig subjektiv gefärbten – Erlebnisbericht und nicht um eine wissenschaftliche Arbeit.

halben Tag in Auschwitz I und Auschwitz-Birkenau verbracht – und auch dies in allen drei Fällen nur, um an Gedenkfeierlichkeiten teilzunehmen. Andere Konzentrationslager hatte er zu jenem Zeitpunkt überhaupt nie besucht.[6] Dies wirkt äußerst befremdlich. Im Gegensatz zu Hilberg haben Revisionisten wie Dietlieb Felderer, Robert Faurisson, Carlo Mattogno, Germar Rudolf und der Verfasser dieser Zeilen, aber auch der Nichtrevisionist Jean-Claude Pressac, die Räumlichkeiten, wo sich den Augenzeugen zufolge der Massenmord zugetragen haben soll, eingehend untersucht und die betreffenden Baupläne studiert.

3. Diskrepanz zwischen Titel und Inhalt des Werkes

Es unterliegt keinem Zweifel, daß der allergrößte Teil des von Hilberg dargebotenen Materials auf zuverlässigen Quellen beruht. Dies gilt namentlich für die vielen hundert Seiten, auf denen er die *Judenverfolgung,* also die von Deutschland und seinen Verbündeten ergriffenen antijüdischen Gesetzen und Maßnahmen beschreibt. Doch heißt das Werk nicht *Die Verfolgung der europäischen Juden*, sondern *Die Vernichtung der europäischen Juden,* und diesem Titel wird es in seiner Gesamtheit keinesfalls gerecht. Wer sich durch den immerhin 283 Seiten langen ersten Band durchgekämpft hat, ist immer noch nicht bei jenem Thema angekommen, nach dem Hilberg sein Opus benannt hat. Die ersten 123 Seiten des zweiten Bandes, nämlich die Seiten 287 bis 410, sind den »*Operationen der mobilen Tötungseinheiten*« gewidmet; es geht hier um die Massentötungen an der Ostfront. Nicht weniger als 515 Seiten (S. 411 bis 926) behandeln die Judendeportationen aus den verschiedenen von Deutschland kontrollierten oder mit ihm verbündeten Ländern. Hinsichtlich dieser Deportationen sind die Fakten in den meisten Fällen unumstritten.

---

6 Aussage Hilbergs im Kreuzverhör durch Verteidiger Douglas Christie beim ersten Zündel-Prozeß in Toronto 1985, zitiert in Barbara Kulaszka, aaO. (Anm. 1), S. 16.

Das, was den „Holocaust“ in der volkstümlichen Vorstellung so einzigartig spektakulär und bestialisch macht, nämlich die fabrikmäßige Schlächterei in Vernichtungslagern, rückt erst ab Seite 927 ins Rampenlicht; hier beginnt das Kapitel »*Die Vernichtungszentren*«. Doch muß sich der Leser noch weitere hundert Seiten lang gedulden, bis die Rede endlich auf die »*Vernichtungsoperationen*« kommt; in den vorhergehenden fünf Unterkapiteln werden »*Ursprünge*«, »*Organisation, Personal und Unterhalt*«, »*Nutzbarmachung der Arbeitskraft*«, »*Medizinische Experimente*« sowie schließlich »*Beschlagnahmungen*« in den »*Vernichtungszentren*« besprochen. Merkwürdigerweise umfaßt das Unterkapitel »*Die Vernichtungsoperationen*« ganze neunzehn (!!!) Seiten; auf S. 1046 geht es dann bereits um die »*Räumung der Vernichtungszentren*« und das »*Ende des Vernichtungsprozesses*«.

Der 290 Seiten lange dritte Band ist in seiner Gänze den »*Schlußfolgerungen*« gewidmet, den »*Nachbetrachtungen*«, den »*Auswirkungen*« und »*Fortentwicklungen*«, ehe der Anhang das Werk abschließt; in letzterem befinden sich Hilbergs Angaben über die jüdischen Menschenverluste. Als Fazit stellen wir fest:

– 123 Seiten des 1.351-seitigen »*Standardwerks über den Holocaust*« behandeln die Tötungen an der Ostfront, denen sowohl in der wissenschaftlichen als auch in der populären Literatur über die Judenvernichtung eine untergeordnete Bedeutung zukommt und die, geht man von Hilbergs Opferzahlen aus, auch numerisch weitaus weniger ins Gewicht fallen als die behauptete Massentötung in Vernichtungslagern.
– Ganze 19 von 1351 Seiten sind dem Kernstück des „Holocaust“, dem praktischen Ablauf der behaupteten Massenvernichtung in Gaskammern, gewidmet (dazu kommen noch elf Seiten über die damit verwandte Frage der »*Räumung der Vernichtungszentren*«).
– Der ganze erste und der größte Teil des zweiten Bandes (insbesondere die 515 Seiten über die Deportationen), stehen in keinem direkten Zusammenhang mit jenem Thema, nach dem Hilberg sein Werk benannt hat, nämlich der *Vernichtung der europäischen Juden.* Im dritten Band sind nur die Bevölkerungsstatistiken für unser Thema von Bedeutung.

Bereits zum jetzigen Zeitpunkt läßt sich festhalten, daß der Inhalt des Hilbergschen Opus nicht hält, was der Titel verspricht. Dem Kritiker erleichtert dies freilich die Aufgabe ganz erheblich, erlaubt es ihm doch, sich bei seiner Analyse auf einen umfangmäßig kleinen Teil des Riesenwerks zu konzentrieren und sich hinsichtlich der restlichen Kapitel mit einigen Bemerkungen zu begnügen.

III. Bemerkungen zum ersten Band

Hilberg leitet das erste Kapitel seines Werks (*Die Ausgangslage)* mit folgenden Worten ein:[7]

> *»Die Vernichtung der europäischen Juden durch die Deutschen war ein brachialer Gewaltakt; der jüdische Zusammenbruch unter dem deutschen Ansturm war eine Manifestation des Scheiterns. Beide Phänomene bildeten den Schlußpunkt einer langen Vorgeschichte.*
> *Antijüdische Politik und antijüdische Aktivitäten begannen nicht erst im Jahre 1933. Seit Jahrhunderten und in vielen Ländern sind die Juden Opfer destruktiver Bestrebungen gewesen.«* (S. 11)

Es schließen sich Bemerkungen über den Antijudaismus in der europäischen Geschichte an. Hilberg betrachtet den »*Vernichtungsprozeß der Nazis*« als »*Höhepunkt einer zyklischen Entwicklung*«: An deren Anfang hätten Bestrebungen zur Bekehrung der Juden gestanden; da sich diese größtenteils nicht hätten bekehren lassen wollen, habe man zu ihrer Vertreibung gegriffen, und als dritte, radikalste Methode sei dann die physische Auslöschung der Juden erfolgt (S. 14f.). Der Autor resümiert seine Theorie wie folgt:

> *»Die Missionare des Christentums erklärten einst: Ihr habt kein Recht, als Juden unter uns zu leben. Die nachfolgenden weltlichen Herrscher verkündeten: Ihr habt kein Recht, unter uns zu leben. Die deutschen Nazis schließlich verfügten: Ihr habt kein Recht zu leben.«* (S. 15)

Daß die Judenfeindschaft gerade in Deutschland ihren extremsten Höhepunkt erreicht habe, sei kein Zufall gewesen, denn sie habe unter den Deutschen auf eine lange Tradition zurückblicken können. Schon Martin Luther sei ein erbitterter Judengegner gewesen, wie seine Schrift *Von den Juden und ihren Lügen* beweise (S. 22 ff.). Von Luther geht Hilberg zu den deutschen Antisemiten des 19. Jahrhunderts und anschließend zur judenfeindlichen Ideologie des Nationalsozialismus über und stellt anschließend Betrachtungen über die jüdische Reaktion auf die im Verlauf der Geschichte immer wieder erlittenen Verfolgungen an: Auf diese hätten die Juden »*stets vornehmlich mit Abschwächen und Nach-*

---

[7] Um die Anzahl der Fußnoten zu reduzieren, geben wir immer, wenn wir Hilberg zitieren, im Anschluß an das betreffende Zitat die Seitenzahl in Klammern wieder.

geben« reagiert (S. 34). Dies sei ihnen dann im Dritten Reich zum Verhängnis geworden:

> *»Als die Nazis 1933 die Macht übernahmen, kam das alte jüdische Reaktionsmuster neuerlich zum Tragen, doch diesmal führte es geradewegs in die Katastrophe. Die deutsche Bürokratie wurde durch jüdische Bittgesuche nicht gebremst und durch jüdische Unentbehrlichkeit nicht gestoppt. Ohne Rücksicht auf die Kosten fuhr die bürokratische Maschine fort, unter zunehmender Beschleunigung und wachsender destruktiver Wirkung die europäischen Juden auszulöschen. Unfähig, auf Widerstand umzuschalten, erhöhte die jüdische Gemeinde ihre Kooperationsbereitschaft im Tempo der deutschen Maßnahmen, wodurch sie ihre eigene Vernichtung beschleunigte.*
>
> *Wie sich gezeigt hat, griffen Täter wie Opfer beim Umgang miteinander auf ihre jeweils spezifische, jahrhundertealte Erfahrung zurück. Die Deutschen taten es mit Erfolg; die Juden erlitten ein Desaster.«* (S. 35)

Wie wir sehen, stellt Hilberg an den Anfang seines großen Werkes historische, psychologische sowie philosophische Betrachtungen über die Vorgeschichte der Judenausrottung – für die er freilich zu diesem Zeitpunkt nicht die Spur eines Beweises geliefert hat, sondern die er axiomatisch als bekannt voraussetzt. Er spannt also gewissermaßen den Wagen vor das Pferd. Wissenschaftlicher Methodik entspräche es weit eher, erst die Fakten abzuklären und erst dann über die Gründe zu philosophieren, die zu ihnen geführt haben.

Nach dem zweiten Kapitel (»*Die Vorgeschichte*«), in welchem die nach der Machtübernahme der NSDAP ergriffenen antijüdischen Maßnahmen dargelegt werden, wendet sich der Verfasser der »*Struktur des Vernichtungsprozesses*« zu (S. 56 ff.). Zu diesem »*Vernichtungsprozeß*« gehören für ihn:

– Die Definition des Begriffs „Jude“ durch die Nationalsozialisten (S. 69-84) und das Verbot der Mischehen zwischen Ariern und Juden;
– Die Enteignungen von Juden (S. 85-163);
– Die Konzentration der Juden in bestimmten Wohnbezirken, konkret vor allem in Ghettos, wobei zunächst die im Altreich und im Protektorat Böhmen und Mähren lebenden Juden erfaßt wurden und anschließend auch die in den 1939 eroberten polnischen Gebieten.

In diesem Kapitel stützt sich Hilberg fast ausschließlich auf solide und überprüfbare Quellen, so daß die von ihm dargelegten Fakten in ihrer Gesamtheit nicht zu bestreiten sind. Insofern stellt dieser Teil des Werkes eine nützliche Dokumentation über die stufenweise Entrechtung der Juden unter der NS-Herrschaft dar. Befremdlich wirkt jedoch der Etikettenschwindel, unter dem Hilberg diese Informationen darbietet. Diskriminierung, Enteignung und Ghettoisierung einer Minderheit sind kein Bestandteil einer »*Vernichtungspolitik*«. Die Schwarzen Südafrikas hatten unter dem Apartheid-System keine politischen Rechte und lebten großenteils in gesonderten Wohnbezirken, doch wird kein vernünftiger Mensch behaupten, sie seien von der regierenden weißen Minderheit *vernichtet* worden. Die Palästinenser werden in Israel und erst recht in den von diesem besetzten Gebieten auf alle erdenkliche Weise tyrannisiert und schikaniert – *vernichtet* werden sie keinesfalls. Hilberg operiert also bewußt mit einer Begriffsverwirrung.

Es ist dies nicht der einzige Fall von Unredlichkeit, auf den wir im ersten Band stoßen. Auf S. 221f. schreibt der Verfasser im Zusammenhang mit der Abschiebung deutscher Juden nach Osten:

> *»Im Oktober 1941 setzten im Reich Massendeportationen ein. Sie endeten erst mit dem Ende des Vernichtungsprozesses. Ziel dieser Deportationen war nicht länger die Aussiedlung, sondern die Vernichtung der Juden. Doch gab es zu diesem Zeitpunkt noch keine Tötungszentren, in denen die Opfer vergast werden konnten, und so beschloß man, die Juden bis zur Fertigstellung der Todeslager in die Ghettos der eingegliederten und der neubesetzten sowjetischen Gebiete zu pferchen. Endstation in den eingegliederten Gebieten war das Ghetto von Lodz.«*

Einen Beleg für diese Behauptung bleibt Hilberg seinen Lesern schuldig. Während der ganze Prozeß der Abschiebung deutscher Juden nach Osten dokumentarisch hieb- und stichfest nachgewiesen werden kann und sich Hilberg in seinen unzähligen Fußnoten meist auf deutsche Originaldokumente stützt, führt er als Quelle für obige Aussage kein Dokument, ja nicht einmal eine Zeugenaussage an.

Die eben zitierte Passage ist eines der ersten klaren Beispiele für eine Taktik, deren sich Hilberg im zweiten Band mehrfach bedienen wird: Er bettet undokumentierte (oder nur durch fragwürdige

Zeugenaussagen gestützte) Behauptungen über *Judenvernichtungen* in sauber dokumentierte Aussagen über *Judenverfolgungen* oder *Judendeportationen* ein und hofft, daß der Leser diesen Trick nicht bemerkt. Im obigen Fall ist die Unlogik seiner Behauptung mit den Händen zu greifen, besonders wenn man sie in ihrem Kontext betrachtet. Hilberg beschreibt auf den Seiten 215-225 ausführlich, welche logistischen und organisatorischen Schwierigkeiten die improvisierte Massenabschiebung von deutschen Juden in die 1939 dem Reich angegliederten westpolnischen Gebiete sowie ins Generalgouvernement mit sich brachte und wie wütend sich die lokalen nationalsozialistischen Verantwortlichen gegen diese Abschiebungen wehrten. Beispielsweise verwahrte sich Werner Ventzki, Oberbürgermeister der in Litzmannstadt umbenannten Stadt Lodz, aufs heftigste gegen den im September 1941 vom Reichsführer SS Heinrich Himmler ins Auge gefaßten Plan, 20.000 Juden und 5.000 Zigeuner ins Lodzer Ghetto zu deportieren, von wo aus sie im folgenden Jahr weiter nach Osten verfrachtet werden sollten. Ventzki hob hervor, daß die Belegungsdichte im ohnehin schon maßlos überfüllten Ghetto durch die Ankunft dieser 25.000 Personen auf sieben Menschen pro Raum erhöht würde, daß die Neuankömmlinge in Fabriken untergebracht werden müßten, was eine Unterbrechung der Produktion zur Folge hätte, daß der Hunger zunehmen werde und es unausweichlich zum Ausbruch von Seuchen kommen müsse (S. 222f.). Die Abschiebungsaktion fand trotzdem statt.

Wenn, wie Hilberg behauptet, das Ziel der Deportationen »*nicht länger die Aussiedlung, sondern die Vernichtung der Juden war*«, verliert die nationalsozialistische Politik der Abschiebung von Juden nach Osten vor der Fertigstellung der „Todeslager" jeden Sinn. Hilbergs Buch zufolge wurden die beiden ersten „Todeslager", Chelmno und Belzec, im Dezember 1941 bzw. im März 1942 in Betrieb genommen (S. 956). Wieso schickten die Deutschen dann ab Oktober 1941 massenhaft Juden in die als Wartestation bis zur Inbetriebnahme der „Todeslager" dienenden Ghettos, anstatt mit der Deportation noch zwei bis vier Monate länger abzuwarten und sich die ganzen organisatorischen Scherereien und das Chaos in den Ghettos zu ersparen? Auf naheliegende Fragen dieser Art erteilt Hilberg keine Antwort.

Der erste Band von *Die Vernichtung der europäischen Juden* stellt alles in allem eine sehr gut recherchierte Dokumentation über das jüdische Schicksal im Dritten Reich von 1933 bis 1941 dar. Über die Interpretation der Fakten kann man geteilter Meinung sein – uns interessieren in diesem Zusammenhang nur die Fakten selbst, und wir enthalten uns, im Gegensatz zu Hilberg, jeglichen Philosophierens. Mißbräuchlich ist Hilbergs Einstufung der von der NS-Regierung während dieses Zeitraums getroffenen diskriminierenden antijüdischen Maßnahmen als »*Vernichtungspolitik*« – mit einer solchen hatten sie nichts zu tun.

IV. Das Fehlen von Dokumenten über eine Judenvernichtungspolitik

und dessen Folgen für die orthodoxen Historiker

1. »*Kein Dokument ist übriggeblieben*«

Daß man niemals einen von Adolf Hitler oder einem anderen NS-Spitzenpolitiker stammenden schriftlichen Befehl zur physischen Vernichtung der Juden gefunden hat, wird von den Historikern aller Richtungen einmütig anerkannt. Léon Poliakov, einer der prominentesten unter den Verfechtern des orthodoxen „Holocaust“-Bildes, hält dazu unmißverständlich fest:[8]

> *»Die Archive des Dritten Reiches und die Erklärungen und Schilderungen der Naziführer ermöglichen uns, das Entstehen und die Entwicklung der Aggressionspläne, der Feldzüge wie auch der ganzen Palette von Maßnahmen, mit denen die Nazis die Welt nach ihrem Geschmack umgestalten wollten, im Detail zu rekonstruieren. Nur die Judenausrottung bleibt, sowohl hinsichtlich ihrer Konzeption wie auch in vielen anderen Punkten, in Dunkel gehüllt. Deduktionen und psychologische Erwägungen, Berichte aus dritter und vierter Hand, erlauben uns allerdings, die Entwicklung dieses Plans annähernd genau zu rekonstruieren. Jedoch werden viele Einzelheiten für immer unbekannt bleiben. Was die eigentliche Konzeption des Plans zur völligen Ausrottung anbelangt, so sind die drei oder vier Hauptschuldigen nicht mehr am Leben. Kein Dokument ist übriggeblieben – vielleicht hat auch gar nie eines existiert.«*

An dieser Aussage gibt es nichts zu revidieren. Bei einem im Jahre 1984 in Stuttgart durchgeführten Historikerkongreß, bei dem es um den »*Mord an den Juden im Zweiten Weltkrieg*« ging, waren sich die Teilnehmer nur in einem einzigen Punkte einig, nämlich dem, daß niemals ein schriftlicher Ausrottungsbefehl aufgefunden worden ist.[9]

---

[8] Léon Poliakov, *Bréviaire de la Haine*, Editions Complexe, Paris 1986, S. 124.

[9] Eberhard Jäckel und Jürgen Rohwer (Hg.), *Der Mord an den Juden im Zweiten Weltkrieg,* Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart 1985, S. 186.

Dieser Umstand hat den Geschichtsforschern seit jeher unendlich viel Kopfzerbrechen bereitet. Eine so gigantische Operation wie die Deportation von mehreren Millionen Juden in Vernichtungslager und ihre dortige Ermordung setzte zwangsläufig eine Organisation voraus, an der Tausende und Abertausende von Menschen beteiligt waren, und dies ging nicht ohne schriftliche Befehle – besonders nicht in so einem straff bürokratischen Staat wie dem Dritten Reich. Die Nationalsozialisten haben ihre Dokumente vor Kriegsende nicht etwa beseitigt, sondern ließen sie den Siegern stoßweise in die Hände fallen. William L. Shirer schreibt dazu in seinem bekannten Buch *Aufstieg und Fall des Dritten Reiches*:[10]

> *»Am Ende des Zweiten Weltkriegs fiel den Siegermächten der größte Teil der deutschen Geheimarchive in die Hände, darunter die Geheimarchive des Auswärtigen Amtes, des Heeres und der Marine, der NSDAP und der Himmlerschen Geheimpolizei. Ein so unermeßlicher Schatz hat meines Wissens nie zuvor der Zeitgeschichte zur Verfügung gestanden.* […] *Das Dritte Reich brach im Frühling 1945 so schnell zusammen, daß nicht nur eine Unmenge von Geheimakten, sondern auch anderes außerordentlich wertvolles Material im Stich gelassen wurde, z.B. private Tagebücher, vertrauliche Briefe, Protokolle von streng geheimen Reden und Konferenzen und sogar Aufzeichnungen von Telefongesprächen zwischen NS-Führern, die von einer besonderen Stelle in Hermann Görings Luftfahrtministerium abgehört worden waren.* […] *485 Tonnen Akten aus dem Auswärtigen Amt wurden von der 1. amerikanischen Armee in mehreren Schlössern und Bergwerken im Harz in dem Augenblick beschlagnahmt, als sie auf Befehl von Berlin verbrannt werden sollten.* […] *Hunderttausende erbeuteter Dokumente wurden in Nürnberg eilig als Beweisunterlagen für den Prozeß gegen die Hauptkriegsverbrecher zusammengetragen.«*

Angesichts dieser Berge von NS-Dokumenten wirkt das vollkommene Fehlen jedes dokumentarischen Beweises für eine Politik der Judenvernichtung für die Verfechter des offiziellen „Holocaust"-Bildes ungemein genierlich. Das Argument, zumindest in den Vernichtungslagern seien die belastenden Urkunden rechtzei-

---

[10] William L. Shirer, *Aufstieg und Fall des Dritten Reiches,* Büchergilde Gutenberg, Frankfurt am Main/Wien/Zürich 1962, Vorwort des Verfassers (S. XII, XIII).

tig beseitigt worden, ist allerspätestens seit dem Jahre 1991 hinfällig: Damals machten die Sowjets die 1945 von der Roten Armee in Auschwitz erbeuteten Dokumente der Zentralbauleitung westlichen Forschern zugänglich. Bei der Zentralbauleitung handelte es sich um jene Organisation, welche für den Bau der Krematorien zuständig war – jener Krematorien, in denen sich die Gaskammern zur Massentötung von Juden befunden haben sollen. Die Dokumente umfassen nicht weniger als 88.000 Seiten.[11] Sie enthalten nicht den geringsten Beweis für die Einrichtung von Gaskammern zur Ermordung von Menschen. Gäbe es solche, so hätten die Kommunisten sie der Welt bereits 1945 triumphierend vorgelegt.

Das gänzliche Fehlen dokumentarischer Belege für eine Politik der Judenvernichtung sowie für den Bau von Gaskammern zur Menschentötung hat innerhalb der orthodoxen, d.h. die Judenausrottungsthese stützenden Historikerschaft zur Spaltung zwischen Intentionalisten und Funktionalisten geführt. Wir wollen uns im folgenden mit diesen beiden Richtungen befassen.

2. Intentionalisten und Funktionalisten

Bei einem 1982 an der Pariser Sorbonne durchgeführten Kolloquium über »*Nazideutschland und den Völkermord an den Juden*« faßte der US-Historiker Christopher Browning die Meinungsunterschiede zwischen Intentionalisten und Funktionalisten hinsichtlich der Genese der Judenvernichtungspolitik wie folgt zusammen:[12]

> *»In den letzten Jahren haben sich die Interpretationen des Nationalsozialismus immer mehr in zwei Gruppen polarisiert, die Tim Mason sehr treffend „Intentionalisten" und „Funktionalisten" genannt hat. Erstere erklären die Entwicklung Nazideutschlands anhand der Ab-*

---

[11] Bei zwei ausgedehnten, 1995 zusammen mit dem italienischen Historiker Carlo Mattogno unternommenen Besuchen in Moskau haben wir alle 88.000 Seiten gesichtet und rund 4.000 davon kopieren lassen.

[12] Christopher Browning, »*La décision concernant la solution finale*«, in: Colloque de l'Ecole des Hautes Etudes en sciences sociales, *L'Allemagne nazie et le génocide juif*, Gallimard-Le Seuil, Paris 1985, S. 191f.

sichten Hitlers, die aus einer kohärenten und logischen Ideologie hervorgegangen und dank einer allmächtigen totalitären Diktatur verwirklicht worden seien. Die „Funktionalisten" unterstreichen den anarchischen Charakter des Nazistaates, seine internen Rivalitäten sowie den chaotischen Entscheidungsprozeß, der zu ständigen Improvisationen und Radikalisierungen führte […]. *Diese beiden Arten der Erklärung der Geschichte sind für die Analyse der stark divergierenden Deutungen nützlich, die man bezüglich der Judenpolitik der Nazis im allgemeinen sowie der Endlösung im besonderen geliefert hat. Auf der einen Seite hat Lucy Dawidowicz, eine radikale Intentionalistin, die Ansicht verfochten, Hitler habe bereits im Jahre 1919 beschlossen, die europäischen Juden auszurotten. Und nicht genug damit: Er wußte schon, zu welchem Zeitpunkt sein mörderischer Plan verwirklicht werden würde. Der Zweite Weltkrieg würde zugleich Mittel und Gelegenheit sein, seinen „Krieg gegen die Juden" in die Tat umzusetzen. Während er auf den vorgesehenen Moment zur Verwirklichung des „großen Plans" wartete, duldete er freilich einen sinn- und bedeutungslosen Pluralismus in der Judenpolitik der unteren Staats- und Parteichargen.*

Dem radikalen Intentionalismus Lucy Dawidowiczs, welche den Schwerpunkt auf den Vorsatz und den „großen Plan" Hitlers legt, steht der Ultrafunktionalismus Martin Broszats über die Rolle des Führers, namentlich beim Entscheid über die Endlösung, diametral entgegen. Laut Broszat faßte Hitler keinen definitiven Entschluß und erteilte niemals einen allgemeinen Befehl zur Endlösung. Das Vernichtungsprogramm entwickelte sich stufenweise im Anschluß an eine Reihe von isolierten Massakern Ende 1941 und 1942. Diese örtlich begrenzten Massenmorde waren improvisierte Antworten auf eine unmögliche Situation, die als Ergebnis zweier Faktoren entstanden war: Zunächst des von Hitler ausgehenden ideologischen und politischen Drucks zur Schaffung eines „judenreinen" Europas und dann der militärischen Rückschläge an der Ostfront, die zu Stockungen im Eisenbahnverkehr führten und die Aufnahmezonen verschwinden ließen, in welche man die Juden abschieben wollte. Nachdem das Ausrottungsprogramm erst einmal in Fahrt gekommen war, institutionalisierte es sich nach und nach, bis man merkte, daß es logistisch die einfachste Lösung bot, und es wurde schließlich zu einem globalen und entschieden vorangetriebenen Programm. Von diesem Standpunkt aus gesehen war Hitler ein Katalysator, aber nicht der Entscheidungsträger.

Für Lucy Dawidowicz wurde die Endlösung zweiundzwanzig Jahre vor ihrer Verwirklichung ausgedacht; für Martin Broszat ging die

> *Idee aus der Praxis hervor – sporadische Morde an Gruppen von Juden führten zur Idee, systematisch alle Juden zu töten.«*

Die von Browning dargelegten Deutungen Lucy Dawidowiczs und Martin Broszats als extreme Vertreter von Intentionalismus und Funktionalismus sind beide gleichermaßen unhaltbar.

Zunächst zur von Lucy Dawidowicz verfochtenen Theorie, die Ausrottung der Juden sei schon lange vor seiner Machtübernahme der „große Plan" Hitlers gewesen. Träfe dies zu, so hätte Hitler nie und nimmer jahrelang eine zielstrebige Förderung der jüdischen Auswanderung betrieben. Nun ist aber ganz unbestritten, daß die NS-Politik während der sechs Friedensjahre, die dem Dritten Reich beschieden waren, darauf abzielten, möglichst viele Juden zur Emigration zu bewegen. Um dieses Ziel zu erreichen, haben die Nationalsozialisten anerkanntermaßen eng mit zionistischen Kräften zusammengearbeitet, die an der Ansiedlung möglichst vieler Juden in Palästina interessiert waren.[13] Doch hielt sich die Zahl der deutschen Juden, welche sich für eine ungewisse Zukunft im Morgenland entschieden, in Grenzen.

Wie intensiv die Nationalsozialisten die jüdische Emigration vorantrieben, schildert Raul Hilberg recht ausführlich. Er beschreibt, wie sich die Nationalsozialisten nach Kräften bemühten, die Zehntausenden von polnischen Juden, die noch 1938 (!) in Deutschland lebten, zur Rückkehr nach Polen zu bewegen und wie dieses sich weigerte, seine jüdischen Staatsbürger zurückzunehmen (S. 413). Man beachte, daß Zehntausende von polnischen Juden nach fünf Jahren Hitlerherrschaft die Zustände im antisemitischen Dritten Reich jenen in der Heimat offenbar vorzogen!

Bei Hitlers Machtantritt hatten in Deutschland 520.000 Juden gelebt. Durch Auswanderung und Sterbeüberschüsse hatte sich ihre Zahl 1938 auf 350.000 verringert, doch mit dem Anschluß Österreichs kamen nun 190.000 österreichische Juden hinzu (S. 412). Als Reaktion rief Reichskommissar Bürckel – er war für die Wiedervereinigung Österreichs mit dem Reich zuständig – am 26. August 1938 eine »*Zentralstelle für die jüdische Auswanderung*« ins Leben. Bürckels Vorgehen wurde bald im gesamten Reich

[13] Zur nationalsozialistisch-zionistischen Zusammenarbeit siehe z.B. Edwin Black, *The Transfer Agreement,* New York-London 1994; Francis Nicosia, *Hitler und der Zionismus,* Druffel Verlag, Leoni 1989.

übernommen. Am 24. Januar 1939 befahl Göring die Gründung einer Reichszentrale für die jüdische Auswanderung, zu deren Chef Reinhard Heydrich berufen wurde (S. 414f.).

Der Kriegsbeginn änderte nichts an der grundsätzlichen Ausrichtung der nationalsozialistischen Judenpolitik. Diese wurde freilich dadurch massiv erschwert, daß zu den deutschen und österreichischen Juden nun noch eine weitaus größere Zahl ausländischer, vor allem polnischer Juden kam. Durch individuelle Auswanderung ließ sich das deutsche Einflußgebiet in Europa nun nicht mehr „judenrein" – so der nationalsozialistische Ausdruck – machen. Deshalb wandten die NS-Führer ihre Aufmerksamkeit dem Madagaskar-Plan zu. Raul Hilberg vermerkt zu diesem Thema:

> *»Mit dem Madagaskar-Projekt* […] *gedachte man sich gleich einiger Millionen Juden zu entledigen. Die Urheber des Plans wollten das Reichs- und Protektoratsgebiet sowie das gesamte besetzte Polen von ihrer jüdischen Bevölkerung säubern.* […] *Doch der Madagaskar-Plan kam nicht zustande. Er war vom Abschluß eines Friedensvertrages mit Frankreich abhängig, und dieser Vertrag wiederum hing von einer Beendigung der Feindseligkeiten mit England ab.* […] *Selbst als das Projekt schon im Verblassen begriffen war, sollte es Anfang Februar 1941 in Hitlers Hauptquartier noch einmal Erwähnung finden. Bei dieser Gelegenheit kam Ley, der Führer der parteieigenen Arbeitsfront, auf die Judenfrage zu sprechen, und Hitler erläuterte in seiner ausführlichen Antwort, daß der Krieg die Lösung des Problems beschleunigen werde, doch daß er sich auch zusätzlichen Schwierigkeiten gegenüber sähe. Anfangs habe er sich in der Lage befunden, sich in der Hauptsache den deutschen Juden zu widmen, doch nun müsse das Ziel in der Ausschaltung des jüdischen Einflusses im gesamten Machtbereich der Achse bestehen.* […] *Er wolle wegen Madagaskar an die Franzosen herantreten. Als Bormann fragte, wie die Juden mitten im Krieg dorthin geschafft werden sollten, erwiderte Hitler, darüber werde man sich noch Gedanken machen müssen. Er sei willens, die gesamte deutsche Flotte zu diesem Zweck bereitzustellen, doch wolle er die Besatzungen nicht den Torpedos feindlicher U-Boote aussetzen.«* (S. 416f.)

Hätte Hitler, wie Lucy Dawidowicz und andere Intentionalisten behaupten, von Anfang an die Ausrottung der Juden geplant und auch vorausgesehen, daß dieses Ziel im Rahmen eines Weltkriegs erfolgen werde, so hätte er zu keinem Zeitpunkt irgendwelche Bemühungen zur Förderung der jüdischen Auswanderung unternommen und diese allerspätestens nach Kriegsbeginn rigoros ver-

hindert. So etwas wie einen von der NS-Spitze unterstützten Madagaskar-Plan hätte es niemals gegeben. Ausgewanderte Juden ließen sich schließlich nicht ausrotten.

Die entgegengesetzte Theorie, jene der radikalen Funktionalisten um Broszat, steht in unlösbarem Widerspruch zu von allen Anhängern der Judenausrottungsthese aufgestellten Behauptungen, also auch den Funktionalisten selbst.

Wie Browing in seinem Referat beim Pariser Kolloquium resümiert hat, meint Broszat, lokale Judenmassaker hätten zu dem Plan geführt, alle Juden umzubringen; die Idee sei also aus der Praxis hervorgegangen. Die militärischen Rückschläge an der Front hätten die Aufnahmezonen verschwinden lassen, in welche man die Juden habe abschieben wollen. Dem ist entgegenzuhalten, daß die Massenmorde an der Ostfront den orthodoxen Historikern zufolge schon bald nach dem deutschen Einmarsch in die Sowjetunion in vollem Umfang einsetzten. Die größte aller behaupteten Massenerschießungen, diejenige von Babi Jar bei Kiew, soll am 29. September 1941 erfolgt sein, also zu einem Zeitpunkt, wo von militärischen Rückschlägen der Wehrmacht wirklich noch keine Rede sein konnte. Sämtliche Juden, deren die Deutschen in Kiew habhaft werden konnten, insgesamt über 33.000, seien bei Babi Jar erschossen worden. In den darauffolgenden Monaten seien noch Zehntausende weiterer jüdischer Opfer dazugekommen.[14]

Man kann nicht ausschließen, daß es schon kurz nach Beginn des deutsch-sowjetischen Krieges zu Judenerschießungen kam; wir werden auf diese Frage im nächsten Kapitel eingehen. Im allgemeinen handelte es sich um Vergeltungsmaßnahmen für Anschläge der Partisanen auf deutsche Truppen. (Der »*Kommissarsbefehl*« zur Erschießung jüdisch-bolschewistischer Kommissare gehört nicht zu diesem Thema, da es sich hier um die Tötung von durch ihre Funktion definierten Einzelpersonen und nicht um die unterschiedslose Abschlachtung von Zivilisten aufgrund ihrer „Rasse" handelte.) Ein so ungeheuerliches Blutbad wie das für

[14] Zur offiziellen Darstellung von Babi Jar siehe E.R. Wien, *Die Shoa von Babi Jar,* Hartung-Gorre, Konstanz 1991. Hilberg erwähnt das angebliche Massaker u.a. auf S. 311.

Babi Jar behauptete konnte jedoch nie und nimmer ohne Genehmigung von höchster Stelle erfolgen. Kein örtlicher Kommandant hätte es gewagt, eine dermaßen folgenschwere Maßnahme zu treffen, ohne durch Anweisungen von ganz oben abgesichert zu sein. Somit war die (behauptete) Ermordung *sämtlicher* nach dem deutschen Einmarsch in Kiew zurückgebliebenen Juden nicht als individuelle Willkürmaßnahme, sondern lediglich als Bestandteil einer planmäßigen Ausrottungspolitik denkbar. Eine solche muß also spätestens Ende September 1941 bereits existiert haben, falls die offizielle Version von Babi Jar stimmt.

Entwickeln wir dieses Argument weiter. Als erstes Vernichtungslager soll Chelmno (zu deutsch Kulmhof) im Dezember 1941 in Betrieb genommen worden sein (Hilberg, S. 956). Der Befehl zu seiner Errichtung muß in diesem Fall längere Zeit vorher ergangen sein, denn ein Lager entsteht nicht über Nacht. Nun ist es ein Ding der Unmöglichkeit, daß irgendwelche lokalen deutschen Machthaber auf eigene Faust beschlossen, ein Vernichtungslager zu gründen. Auch hier war das Vorliegen eines Befehls von ganz oben eine unabdingbare Voraussetzung.

Somit fällt Broszats funktionalistische These, wonach der Holocaust als Folge der ersten deutschen Rückschläge an der Ostfront in Fahrt gekommen sei, in sich zusammen, und wir landen wieder bei der Frage: Wann erfolgte der Befehl zur Judenausrottung?

In seinem Referat beim Pariser Kolloquium fügte Christopher Browning im Anschluß an seine Darstellung der Thesen Lucy Dawidowiczs und Martin Broszats hinzu:[15]

> *»Zwischen diesen beiden extremen Polen findet man eine Vielzahl interpretativer Zwischenstufen. So meint Eberhard Jäckel, die Idee zur Tötung der Juden sei Hitler gegen 1924 in den Sinn gekommen. Karl Dietrich Bracher legt das Schwergewicht auf die drohenden Erklärungen Hitlers Ende der dreißiger Jahre und glaubt, die Absicht habe bereits damals bestanden. Andreas Hillgruber und Klaus Hildebrand behaupten, ideologische Faktoren hätten den Vorrang gehabt, schlagen aber kein genaues Datum vor. Andere, durchaus nicht durchwegs Funktionalisten, sehen die entscheidende Wende im Jahre 1941; für dieses Jahr wurden freilich verschiedene Zeitpunkte genannt. Léon Poliakov ist der Auffassung, Anfang 1941 sei der*

[15] Christopher Browning, aaO. (Anm. 12) S. 192.

> *wahrscheinlichste Zeitpunkt, während Robert Kempner und Helmut Krausnick der Meinung sind, Hitler habe den Entscheid im Frühjahr gefällt, im Zusammenhang mit den Vorbereitungen zum Angriff auf Rußland.* […] *Uwe Dietrich Adam neigt der Überzeugung zu, der Entscheid sei im Herbst gefallen, zu einer Zeit, wo die militärische Offensive ins Stocken geriet und sich die Unmöglichkeit einer „territorialen Lösung“ durch eine Massenvertreibung nach Rußland erwies. Schließlich verteidigt Sebastian Haffner, der bestimmt kein Funktionalist ist, ein noch späteres Datum, den Anfang Dezember, als eine erste Vorahnung der militärischen Niederlage Hitler dazu trieb, einen unwiderruflichen Sieg über die Juden anzustreben.«*

Diese Darlegungen enthüllen mit greller Deutlichkeit eine chronische Unart der orthodoxen „Holocaust“-Historiker, nämlich das müßige Spekulieren im luftleeren Raum. *Sämtliche* genannten Daten entbehren jeglicher seriösen Grundlage, weil sie durch kein einziges Dokument abgestützt werden. Statt sich in eitlen Spekulationen über den Zeitpunkt zu ergehen, zu dem die Judenvernichtung beschlossen wurde, täten die Herrschaften gut daran, erst einmal in Erfahrung zu bringen, ob es eine solche überhaupt gab. Diese Kardinalfrage wurde auf dem Pariser Historikerkongreß wohlweislich ebenso wenig aufgeworfen wie auf dem zwei Jahre später in Stuttgart durchgeführten. Auch bei diesem wurde bis zur Ermüdung über das Datum gerätselt, an dem der folgenschwere Beschluß gefallen sein mochte. Einer Antwort kamen die Kongreßteilnehmer dabei nicht näher als zwei Jahre zuvor in Paris.

Bemerkenswert ist immerhin, daß kein einziger der von Browning zitierten Geschichtsforscher an der alten Mär festhielt, der Entscheid zur Judenausrottung sei auf der Berliner Wannsee-Konferenz vom 20. Januar 1942 gefällt worden. In der Tat hat der israelische „Holocaust“-Experte Yehuda Bauer diesen zählebigen Mythos im Jahre 1992 verächtlich als »*silly story*«, also als »*alberne Geschichte*«, abgetan.[16]

---

[16] *Canadian Jewish News,* 30. Januar 1992.

3. Die Irrungen und Wirrungen Raul Hilbergs

a. Gab es den ominösen Hitler-Befehl oder gab es ihn nicht?

Bezüglich der Kardinalfrage, ob Hitler je einen ausdrücklichen Befehl zur physischen Auslöschung der in seinem Machtbereich befindlichen Juden erteilt habe, äußert sich Hilberg in der ersten und in der revidierten Ausgabe seines Werks unterschiedlich. In der ersten, 1961 erschienenen stellt er die Behauptung auf, es habe zwei aufeinanderfolgende diesbezügliche Hitler-Befehle gegeben, den ersten zur Tötung der russischen und den zweiten zur Vernichtung aller anderen im deutschen Herrschaftsbereich lebenden Juden. Dokumentarische Belege für diese Befehle führt er nicht an. Wir zitieren den betreffenden Abschnitt:[17]

> *»Wie kam es zur Tötungsphase? Im Prinzip haben wir es mit zwei Entschlüssen Hitlers zu tun. Ein Befehl wurde im Frühling 1941 erteilt, als die Invasion der UdSSR geplant wurde; er sah vor, daß kleine SS- und Polizeieinheiten auf sowjetisches Gebiet entsandt werden und dort von Stadt zu Stadt ziehen sollten, um alle jüdischen Bewohner auf der Stelle zu töten. Die Methode kann als „mobile Tötungsoperationen" bezeichnet werden. Bald nachdem die mobilen Operationen in den besetzten Sowjetterritorien begonnen hatten, erließ Hitler seinen zweiten Befehl. Diese Entscheidung bedeutete das Todesurteil für den Rest des europäischen Judentums.«*

In der 1985 erschienenen zweiten und »*definitiven*« Auflage, auf der die von uns verwendete deutsche Übersetzung fußt, verschwinden diese beiden Phantom-Befehle spurlos. Christopher Browning kommentiert dies in einem 1986 verfaßten Aufsatz:[18]

> *»In der neuen Ausgabe sind sämtliche Hinweise auf einen Hitler-Beschluß oder einen Hitler-Befehl zur Endlösung* [worunter Browning eine physische Ausrottung versteht] *systematisch getilgt worden.«*

---

[17] Raul Hilberg, *The Destruction of the European Jews,* Quadrangle Books, Chicago 1967, S. 177. Es handelt sich um eine unveränderte Neuauflage der ersten, 1961 erschienenen Ausgabe. Den Hinweis auf die darin erwähnten angeblichen Hitler-Befehle sowie die Zustellung der betreffenden Seite verdanken wir Robert Faurisson.

[18] Christopher Browning, »*The Revised Hilberg*«, in: *Simon Wiesenthal Center Annual,* 1986, S. 294.

Freilich geht Hilberg auch weiterhin davon aus, daß Hitler den Anstoß zur Judenvernichtung gegeben habe. Er schreibt nun:

> *»Über Jahre hinweg hatte die Verwaltungsmaschinerie ihre Vorstöße und Beutezüge Schritt um Schritt unternommen. Im Verlauf dieser Entwicklungen war eine Richtung festgelegt und ein Schema etabliert worden. Mitte 1941 war die Scheidelinie erreicht; und hinter ihr erstreckte sich ein Spektrum von Aktionen ohne Vorläufer, aber auch ohne Beschränkungen der Vergangenheit. Mehr und mehr Beteiligte standen im Begriff, das Wesen dessen zu erkennen, was nun geschehen konnte. Dreh- und Angelpunkt dieser Kristallisation waren Hitler selbst, sein der Welt gegebenes Wort und, wesentlicher noch, seine im engsten Kreise geäußerten Wünsche und Erwartungen.«* (S. 420)

Hinter diesen krausen Formulierungen verbirgt sich wiederum die Behauptung, daß Hitler die Judenausrottung persönlich befohlen habe. Man könnte Hilberg also als „gemäßigten Intentionalisten" bezeichnen. Der Gewährsmann, auf den er sich beruft, ist Adolf Eichmann. Dieser schrieb in seinen Memoiren, zur Jahreswende 1941/1942 habe ihm Reinhard Heydrich, Chef des RSHA, mitgeteilt, der Führer habe die physische Vernichtung der Juden angeordnet.[19] Hilberg erwähnt dies in Fußnote 30 auf S. 420f. und fährt fort:

> *»Während seiner Vernehmung durch die israelische Polizei in Jerusalem äußerte er* [Eichmann] *die plausible Vermutung, daß Hitlers Befehl zwei oder drei Monate nach dem deutschen Überfall auf die UdSSR vom 22. Juni erging.* […] *Chronologie und Umstände deuten auf eine Entscheidung Hitlers vor Sommerende.«*

Daß eine dermaßen zentrale Aussage in eine unscheinbare Fußnote verbannt wird, läßt die heillose Verlegenheit Hilbergs erahnen! Auch beim Stuttgarter Kongreß von 1984 vertrat Hilberg die Ansicht, Hitler habe den Entscheid zur Judenausrottung – natürlich nur mündlich! – im Sommer 1941 getroffen.[20] Der von Hilberg genannte Termin liegt nach dem Februar 1941, als der Madagaskar-Plan zum letzten Mal ernsthaft erörtert wurde, aber vor dem (angeblichen) Massaker von Babi Jar und der (angeblichen) Inbetriebnahme des Vernichtungslagers Chelmno, so daß die radikalen Unmöglichkeiten, an denen die Thesen Lucy Dawidowiczs

---

[19] Adolf Eichmann, *Ich, Adolf Eichmann,* Druffel Verlag, Leoni 1980, S. 479.

[20] E. Jäckel, J. Rohwer (Hg.), aaO. (Anm. 9), S. 126.

und Martin Broszats von vornherein scheitern, von ihm vermieden werden.

Ebenso wenig wie Dawidowicz, Broszat und alle anderen intentionalistischen und funktionalistischen „Holocaust"-Historiker vermag Hilberg freilich seine Hypothese mit auch nur einem einzigen Dokument zu untermauern. Im übrigen widerspricht er sich selbst dadurch, daß er immer wieder einen »*Vernichtungspolitik*«, einen »*Vernichtungsprozeß*« und eine »*Vernichtungsmaschinerie*« vor dem Beginn des deutsch-sowjetischen Krieges beschwört. So schreibt er im Zusammenhang mit der Anfang Februar 1941 erfolgten letzten Erwägung des Madagaskar-Plans durch Hitler:

> *»Während Hitler noch überlegte, machte sich innerhalb der Vernichtungsmaschinerie Ungewißheit breit. Im Generalgouvernement, wo die Ghettoisierung als eine Zwischenlösung betrachtet wurde, stellten die verwahrlosten Judenviertel mit ihren verarmten Menschenmassen die Geduld der lokalen deutschen Beamten auf die Probe. Ihre Irritationen und Frustrationen kamen in monatlichen Lagerberichten zum Ausdruck, die seit Spätsommer 1940 regelmäßig erstellt wurden. Im Distrikt Lublin verlangte der Kreishauptmann von Kranystaw, dem seine Verwaltungsaufgaben über den Kopf wuchsen,* [im September 1940] *von den Juden, ihre Namen, sofern sie sie polonisiert hatten, auf deutsch zu schreiben – in Madagaskar, so fügte er hinzu, könnten sie madagassische Namen führen.«* (S. 417)

Wenn a) Hitler die Judenvernichtung im August oder September 1941 beschloß und b) die lokalen deutschen Beamten im September 1940 den Juden eine Zukunft in Madagaskar weissagten, konnte von einer »*Vernichtungsmaschinerie*« zum letztgenannten Zeitpunkt ganz unmöglich die Rede sein.

Elementary, my dear Watson!

b. »*Weder Sonderbehörde noch Sonderbudget*«

Eine Vernichtungspolitik bedurfte zwangsläufig eines Apparates zu ihrer Durchsetzung, und dieser Apparat konnte nur in den Händen einer zentralen, mit den erforderlichen Befugnissen ausgestatteten Instanz liegen. Doch nein, eine solche gab es laut Hilberg nicht; er schreibt nämlich bereits im ersten Band:

> *»Letztlich war die Vernichtung der Juden nicht so sehr das Produkt von Gesetzen und Befehlen als vielmehr eine Angelegenheit der Gesinnung, des gegenseitigen Verstehens, der Übereinstimmung und*

> *Synchronisation. Wer waren die Teilnehmer an dieser Operation? Wie war die für diese Aufgaben eingesetzte Maschinerie beschaffen? Die Vernichtungsmaschine war ein Aggregat – keine Behörde wurde allein mit der gesamten Operation betraut.* […] *Für die Vernichtung der Juden Europas wurden weder eine Sonderbehörde noch ein Sonderbudget eingerichtet; bei der Abwicklung des Prozesses hatten sämtliche Organisationen ihren spezifischen Beitrag zu leisten und sich die Mittel zur Erfüllung ihrer Aufgabe selbst zu verschaffen.« (S. 58, 66)*

Man stelle sich das vor: Eine – dazu noch unter den erschwerten Bedingungen des Krieges – durchzuführende Mammutaufgabe wie die Errichtung von Vernichtungslagern und die Deportation von Millionen Menschen aus allen möglichen Ländern in diese Lager – und dies alles ohne eine verantwortliche Zentralinstanz, ohne eine Sonderbehörde und ohne ein Sonderbudget!

Am Pariser Historikerkongreß von 1982 nahm auch Raul Hilberg teil; das Thema seines Referats lautete »*Die Bürokratie der Endlösung*«. Hilberg enthüllte, was alles zur Durchführung der Judenvernichtung erforderlich gewesen sei, nämlich: 1) Eisenbahner. 2) Polizisten. 3) Zu allem entschlossene Bürokraten.[21]

Ei, wie tiefsinnig! Wenn ein Staat tatsächlich beschloß, Millionen von Menschen aus allen möglichen Ländern per Zug in Todesfabriken zu deportieren und dort zu ermorden, benötigte er in der Tat Eisenbahner, welche die Züge fuhren; er brauchte ganz gewiß auch Polizisten, welche die Todgeweihten bewachten, und seine Bürokraten durften fürwahr nicht allzu zart besaitet sein. Um dies zu wissen, braucht man kein Universitätsprofessor in Vermont zu sein und kein Standardwerk über den „Holocaust“ verfaßt zu haben. Die von Hilberg feilgebotenen Banalitäten ersetzen den fehlenden Beweis für eine Ausrottungspolitik in keiner Weise.

c. Der Mythos von der Tarnsprache

Mangels dokumentarischer Belege für eine deutsche Politik zur Judenvernichtung greift Hilberg zu einem Kniff, der sich bei den orthodoxen „Holocaust“-Gelehrten seit jeher ungemein großer Beliebtheit erfreut hat und deren Ursprünge sich bis auf den

[21] Hilbergs Vortrag steht in *L'Allemagne nazie et le génocide juif,* aaO. (Anm. 12), S. 219 ff.

Nürnberger Prozeß zurückführen lassen. Der italienische Forscher Carlo Mattogno charakterisiert ihn wie folgt:[22]

> *»Die Nürnberger Inquisitoren schufen* […] *jene abwegige Erklärungsmethode, die darin besteht, in jedes beliebige Dokument das hineinzulesen, was man will. Dieser Methode liegt die – ebenso unbegründete wie willkürliche – Voraussetzung zugrunde, daß sich die obersten NS-Behörden sogar in den geheimsten Dokumenten einer Art Tarnsprache bedient hätten, deren Entzifferung die Nürnberger Inquisitoren selbstverständlich gefunden zu haben behaupteten. Daher rührt die systematische, zur Stützung der Ausrottungsthese gedachte verzerrte Deutung ganz unverfänglicher Dokumente.«*

Hierzu ein Beispiel. Im Zusammenhang mit der Wannsee-Konferenz, auf welcher Hitlers Beschluß zur Judenvernichtung einem zunächst kleinen Kreis von NS-Bürokraten eröffnet worden sein soll – dies ist die Hilbergsche Version des Zwecks dieser Konferenz – heißt es:

> *»Allmählich sickerte die Neuigkeit der „Endlösung" in die Ränge der Bürokratie ein. Nicht alle Beamte erhielten gleichzeitig Kenntnis von ihr. Wieviel jemand wußte, hing von seiner Nähe zu den Vernichtungsmaßnahmen und von seinem Einblick in die Natur des Vernichtungsprozesses ab. Nur selten allerdings wurde das Wissen um die „Endlösung" schriftlich benutzt. Wenn sich die Bürokraten mit Deportationsfragen zu befassen hatten, war weiterhin von „jüdischer Aussiedlung" die Rede. Im amtlichen Schriftverkehr wurden die Juden „evakuiert", „umgesiedelt" und „ausgesiedelt". Sie „wanderten ab" und „verschwanden". Diese Begriffe waren nicht etwa ein Ausdruck von Naivität, sondern wirksame Mittel der psychologischen Verdrängung.«* (S. 425)

Daß Ausdrücke wie »*aussiedeln*«, »*evakuieren*« etc. nur Tarnwörter für „töten" gewesen sein sollen, ist natürlich eine bloße Behauptung. Im übrigen kommt auch Hilberg nicht umhin einzuräumen, daß auch nach dem angeblichen Hitlerbeschluß zur Judenausrottung zahlreiche Juden in die besetzten Ostgebiete abgeschoben wurden, was man sehr wohl als „Aussiedlung" bezeichnen kann. So berichtet er z.B. von der Deportation deutscher Juden nach Riga und Minsk (S. 369). Die sich verschlechternde Kriegslage Deutschlands machte dann die Fortsetzung dieser Po-

---

[22] Carlo Mattogno, *La soluzione finale. Problemi e polemiche*, Edizioni di Ar, Padova 1991, S. 64f.

litik unmöglich. Wenn man diese deutschen Juden umbringen wollte, konnte kein vernünftiger Grund dafür vorliegen, sie in den stets dringend benötigten Zügen nach Lettland und Weißrußland zu senden, anstatt sie in Deutschland selbst zu ermorden oder in eines der zu jenem Zeitpunkt (November 1941) angeblich eben im Entstehen begriffenen Vernichtungslager in Polen zu schicken.
Es bedarf kaum einer Erwähnung, daß Hilberg auch den Begriff »*Endlösung*« als Synonym für „Ausrottung" deutet. In diesem Sinn interpretiert er z.B. den bekannten, in der einschlägigen Literatur oft zitierten Brief Görings an Heydrich vom 31. Juli 1942, in welchem ersterer letzteren beauftragte, ihm »*in Bälde einen Gesamtentwurf über die organisatorischen, sachlichen und materiellen Vorausmaßnahmen zur Durchführung der angestrebten Endlösung der Judenfrage vorzulegen*«.[23] Hilberg schreibt dazu, Heydrich habe nun »*die Fäden des Vernichtungsprozesses fest in der Hand*« gehalten (S. 420). Görings Formulierung, Heydrich solle die »*Judenfrage in Form der Auswanderung oder Evakuierung einer den Zeitverhältnissen entsprechend möglichst günstigen Lösung«* zuführen, interpretiert er in Übereinstimmung mit seinen Vorgängern von Poliakov bis Reitlinger als Tarnbezeichnung für physische Vernichtung. Kein Historiker, der über eine andere Periode als das Dritte Reich und den Zweiten Weltkrieg schreibt, dürfte es sich erlauben, die Aussage seiner Urkunden dermaßen willkürlich zu verzerren.
Daß die Nationalsozialisten unter der »*Endlösung der Judenfrage*« die Ausweisung oder Abschiebung aller Juden aus Europa verstanden, wird durch etliche Dokumente belegt. Beispielsweise schrieb Franz Rademacher, Judenreferent in der Deutschlandabteilung des Auswärtigen Amtes, am 10. Februar 1942, also zu einem Zeitpunkt, wo nach Hilberg das Morden längst in vollem Gange war und mit Belzec das nach Chelmno zweite Vernichtungslager kurz vor der Eröffnung stand, in einem Brief an einen Herrn Bielfeld vom Außenministerium, der Führer habe beschlossen, »*daß die Juden nicht nach Madagaskar, sondern nach dem Osten abgeschoben werden sollen*«, und fügte hinzu: »*Madagaskar braucht mithin nicht mehr für die Endlösung verwendet zu*

[23] PS-710.

werden«.[24] Daß die Deutschen die Juden im Dschungel von Madagaskar in Vernichtungslagern zu vergasen planten, hat sich auch ein Raul Hilberg nicht zu behaupten erkühnt.

d. Hitler-Zitate als „Beweis“ für den Völkermord

Wie andere Vertreter des orthodoxen „Holocaust“-Bildes interpretiert Hilberg Zitate Adolf Hitlers, in denen dieser den Juden mit »*Vernichtung*« oder »*Ausrottung*« droht, als Beleg für eine tatsächlich erfolgte solche. So führt er (auf S. 425) eine Hitler-Rede vom 30. September 1942 an, in welcher der Reichskanzler folgendes sagte:[25]

> *»Ich habe am 1. September 1939 in der damaligen Reichstagssitzung zwei Dinge ausgesprochen: Erstens, daß, nachdem man uns diesen Krieg schon aufgezwungen hat, keine Macht der Waffen und auch nicht die Zeit uns jemals niederzwingen werden, und zweitens, daß, wenn das Judentum einen internationalen Weltkrieg zur Ausrottung etwa der arischen Völker Europas anzettelt, dann nicht die arischen Völker ausgerottet werden, sondern das Judentum.* […] *Die Juden haben einst auch in Deutschland über meine Prophezeiungen gelacht. Ich weiß nicht, ob sie auch heute noch lachen oder ob ihnen nicht das Lachen vergangen ist. Ich kann aber auch jetzt nur versichern: Es wird ihnen das Lachen überall vergehen. Und ich werde auch mit diesen Prophezeiungen recht behalten.«*

Hierzu ist zu bemerken, daß eine kriegerische Sprache für die Nationalsozialisten, die sich vor ihrer Machtübernahme in unzähligen Saal- und Straßenschlachten gegen ihre Widersacher von der äußersten Linken hatten durchsetzen müssen, seit jeher kennzeichnend war. Ferner ist darauf zu verweisen, daß wilde Drohungen gegenüber dem Gegner in Kriegszeiten ohnehin gang und gäbe sind. Der wichtigste Punkt ist jedoch semantischer Natur:

Im heutigen Sprachgebrauch bedeutet „ausrotten“ eindeutig „physisch liquidieren“, doch früher besaß das Wort – das etymologisch gesehen „entwurzeln“ heißt – eine weitere Bedeutung. So schrieb Adolf Hitler in *Mein Kampf* über die Verhältnisse in der Donaumonarchie vor dem Ersten Weltkrieg:[26]

---

[24] NG-5770.
[25] *Völkischer Beobachter,* 30. September 1942.
[26] Adolf Hitler, *Mein Kampf,* Franz Eher Verlag, München 1933, S. 13f.

> *»Ungeheuer waren die Lasten, die man dem deutschen Volk zumutete, unerhört seine Opfer an Steuern und an Blut, und dennoch mußte jeder nicht gänzlich Blinde erkennen, daß dies alles umsonst sein würde. Was uns dabei am meisten schmerzte, war die Tatsache, daß dieses ganze System moralisch gedeckt wurde durch das Bündnis mit Deutschland, womit der langsamen Ausrottung des Deutschtums in der alten Monarchie auch noch gewissermaßen von Deutschland aus selber die Sanktion erteilt wurde.«*

Damit wollte Hitler ganz gewiß nicht ausdrücken, daß der alte Kaiser Franz Josef plante, die Deutschösterreicher allesamt zu vergasen oder zu erschießen, sondern daß sie Gefahr liefen, ihre Macht an die Slawen zu verlieren. „Ausrotten" besaß also eindeutig die Bedeutung von „entmachten, seines Einflusses berauben".
Man beachte übrigens, daß Hitler am 1. September 1939 die Juden bezichtigt hatte, einen Weltkrieg zur »*Ausrottung der arischen Völker*« vom Zaun brechen zu wollen. Daß die Juden beabsichtigt haben könnten, praktisch die gesamte Bevölkerung Europas mit Stumpf und Stiel vom Erdbogen zu vertilgen, wird er ihnen nicht ernstlich unterstellt haben. Wiederum stand »*Ausrottung*« für „Unterwerfung" oder „Entmachtung". Soviel zu den in der „Holocaust"-Literatur unermüdlich aufgewärmten Hitler-Zitaten dieser Art.

e. Zwei unlösbare Probleme

Wie alle anderen radikalen oder gemäßigten Intentionalisten sieht sich Hilberg zwei unüberwindlichen Problemen gegenüber, die er schlicht und einfach verschweigt:
Hätten die Nationalsozialisten zu irgendeinem Zeitpunkt die physische Liquidierung der in ihrem Machtbereich befindlichen Juden beschlossen, so dürfte es von diesem Zeitpunkt an keine Dokumente mehr geben, die von einem Arbeitseinsatz der Juden sprechen. Solche Dokumente existieren jedoch in großer Zahl. Wir werden später, im Zusammenhang mit den Deportationen, etliche davon zitieren.[27]
Noch unlösbarer ist für die Intentionalisten folgendes Problem:

[27] Vgl. Kapitel VI.2.

Bei einer systematischen Judenvernichtungspolitik wären 1945 in den ehemals vom Dritten Reich kontrollierten Gebieten so gut wie keine Juden übriggeblieben. Jeder Jude, dessen die Deutschen habhaft werden konnten, wäre umgebracht worden, und die spärlichen Ausnahmen hätten ihr Überleben einem „Zufall" oder „Wunder" zuschreiben können. In Wirklichkeit blieb ein Großteil des Judentums in den deutschbesetzten Ländern von jeglicher Deportation verschont: Aus Frankreich wurden anerkanntermaßen nur etwas über 20% der Juden deportiert, und die meisten davon waren Ausländer. Juden mit französischen Pässen blieben weitgehend ungeschoren. Daselbe traf auf solche mit belgischen Pässen zu. Von den Deportierten aber wäre bei Vorliegen einer Ausrottungspolitik so gut wie keiner zurückgekehrt, und wir besäßen die unzähligen „Zeugenaussagen von Holocaust-Überlebenden" nicht, die inzwischen ganze Bibliotheken füllen.

f. »*Eine unglaubliche Gedankenübertragung*«

Im Februar 1983 entblödete Raul Hilberg sich nicht zu schreiben:[28]

> »[…] *was 1941 begann, war ein nicht im voraus geplanter Vernichtungsprozeß, der durch keinerlei Agentur zentral organisiert wurde. Es gab keinen Entwurf und kein Budget für Ausrottungsmaßnahmen. Sie wurden Schritt für Schritt ergriffen, jeweils ein Schritt aufs Mal. So kam nicht so sehr ein Plan zur Ausführung, sondern es erfolgte eine unglaubliche Gedankenübertragung, ein telepathischer Konsens innerhalb eines weitverzweigten bürokratischen Apparats.*«

Auf diese Perle Hilbergscher Interpretationskunst hat Robert Faurisson hingewiesen, der sarkastisch bemerkt, von einer Bürokratie könne man seinen Erfahrungen nach alles erwarten außer Gedankenübertragung und Telepathie.[29] Zitieren wir den Passus gleich noch im Original, damit man uns nicht unterstellt, wir hätten ihn falsch übersetzt:

> »[…] *what began in 1941 was a process of destruction not planned in advance, not organized centrally by any agency. There was no blueprint and there was no budget for destructive measures. They were taken step by step, one step at a time. Thus came not so much a*

[28] *Newsday,* Long Island/New York, 23. Februar 1983, S. II/3.
[29] Robert Faurisson, *Écrits révisionnistes*, aaO. (Anm. 2), S. 959.

> *plan being carried out, but an incredible meeting of minds, a consensus-mind reading by a far flung bureaucracy.«*

Difficilis est satiram non scribere – Es ist schwer, *keine* Satire zu schreiben. Deutlicher als in diesen wenigen Sätzen läßt sich der Totalbankrott der orthodoxen „Holocaust"-Geschichtsschreibung mitsamt ihrer Galionsfigur schwerlich aufzeigen!

V. Die Massaker an der Ostfront

1. Die Ausgangslage

Am 22. Juni 1941 marschierte die Wehrmacht in der UdSSR ein. Der traditionellen Geschichtsschreibung zufolge handelte es sich dabei um einen unprovozierten Überfall. Revisionisten wie der russische Historiker Suworow vertreten hingegen die Auffassung, Hitler sei dadurch einem sowjetischen Angriff kurz zuvorgekommen.[30]

In den von den Deutschen eroberten Gebieten entfachten sowjetische Partisanen einen blutigen Untergrundkrieg, dem unzählige deutsche Soldaten zum Opfer fielen. Die Sowjets rühmten sich, ihre Partisanen hätten 500.000 Angehörige der deutschen Heere getötet.[31] Auf diese – völkerrechtswidrigen – Aktionen reagierten die Deutschen wie jede Besatzungsmacht vor und nach ihnen mit härtesten Vergeltungsmaßnahmen auch gegen die Zivilbevölke-

---

[30] Viktor Suworow, *Der Eisbrecher. Hitler in Stalins Kalkül*, Klett-Cotta, Stuttgart 1989; ders. *Der Tag M*, ebenda 1995; E. Topitsch, *Stalins Krieg*, Busse Seewald, Herford [2]1990; W. Post, *Unternehmen Barbarossa*, Mittler, Hamburg 1995; F. Becker, *Stalins Blutspur durch Europa*, Arndt Verlag, Kiel 1996; ders., *Im Kampf um Europa*, Leopold Stocker Verlag, Graz/Stuttgart [2]1993; W. Maser, *Der Wortbruch. Hitler, Stalin und der Zweite Weltkrieg*, Olzog Verlag, München 1994; J. Hoffmann, *Stalins Vernichtungskrieg*, Verlag für Wehrwissenschaften, München 1995; ders., »*Die Sowjetunion bis zum Vorabend des deutschen Angriffs*«, in: Horst Boog u.a., *Das Deutsche Reich und der Zweite* Weltkrieg, Bd. 4: *Der Angriff auf die Sowjetunion*, Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart [2]1987; ders., »*Die Angriffsvorbereitungen der Sowjetunion*«, in: B. Wegner (Hg.), *Zwei Wege nach Moskau*, Piper, München 1991.

[31] Boris S. Telpuchowski, *Die sowjetische Geschichte des Großen Vaterländischen Krieges 1941-1945*, Frankfurt a. M. 1961, zitiert nach Walter Sanning, *Die Auflösung des osteuropäischen Judentums*, Grabert Verlag, Tübingen 1983, S. 127f. (online: http://vho.org/D/da); vgl. Germar Rudolf und Sibylle Schröder, »*Partisanenkrieg und Repressaltötungen*«, *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung* (nachfolgend *VffG*), 3(2) (1999), S. 145-153 (online: http://vho.org/VffG/1999/2/RudolfSchroeder145-153.html).

rung.[32] Zahlreiche Zivilisten wurden als Geiseln füsiliert, ganze Dörfer niedergebrannt.

Da die Juden in der Sowjetunion von Beginn an eine ganz unverhältnismäßig große Rolle beim Aufbau des kommunistischen Systems gespielt hatten[33] und zudem einen überproportional großen Anteil an Partisanen stellten,[34] hatten jüdische Zivilisten unter den deutschen Repressionsmaßnahmen in weitaus höherem Grad zu leiden als nichtjüdische. Daß es zudem auch zu „wilden", d.h. nicht als Reaktion auf Anschläge der Partisanen erfolgten Erschießungen von Juden und Nichtjuden kam, wird man kaum ausschließen können. Zudem ist unstrittig, daß viele jüdisch-kommunistische Kommissare aufgrund der »*Kommissarsbefehle*« getötet wurden. Schließlich kamen Tausende von Juden nach dem Einmarsch der Wehrmacht als Folge von Pogromen der einheimischen Bevölkerung um. Letten, Litauer, Ukrainer usw. rächten sich nach ihrer Befreiung vom bolschewistischen Joch dafür, daß der rote Terrorapparat weitgehend jüdisch geführt gewesen war, und dieser Vergeltung fielen auch Juden zum Opfer, die an den kommunistischen Verbrechen nicht den geringsten persönlichen Anteil hatten.[35]

Nun wird seitens der orthodoxen Historiker behauptet, die Deutschen hätten in der UdSSR einen eigentlichen Ausrottungskrieg gegen die Juden geführt. Die bisher umfangreichste Darstellung dieser These ist das 1981 von Helmut Krausnick und Hans-Heinrich Wilhelm veröffentlichte Werk *Die Truppe des Weltan-*

---

[32] Zur Frage der Rechtmäßigkeit derartiger Repressalien vgl. Karl Siegert, »*Repressalie und höherer Befehl*«, *VffG*, 3(2) (1999), S. 131-144 (online: http://vho.org/VffG/1999/2/Siegert131-144.html) sowie F.W. Seidler, *Die Wehrmacht im Partisanenkrieg*, Pour le Mérite, Selent 1998.

[33] Von 531 führenden Persönlichkeiten der Sowjetunion waren im Jahre 1920 447 Juden, vgl. Juri K. Begunow, *Tajnye Sily w istorii Rossij*, Isdatelstwo Imeni A.S. Syborina, St. Petersburg 1996.

[34] Die *Enzyklopädie des Holocaust* (hgg. von Eberhard Jäckel, Peter Longerich und Julius H. Schoeps, Argon Verlag, Berlin 1993) schreibt hierzu: »*Die Partisanengruppen* [in der UdSSR] *fanden sich weitgehend spontan zusammen. Manche Einheiten bestanden weitgehend aus jüdischen Kämpfern*« (S. 1348).

[35] Alle sechs Oberarchitekten des kommunistischen Sklavenlagersystems waren Juden (Alexander Solschenizyn, *Der Archipel Gulag*, Scherz Verlag, 1974, Bildteil).

schauungskrieges,[36] auf das wir in dieser ausschließlich der Auseinandersetzung mit Hilberg gewidmeten Studie nicht eingehen können; dies soll zu einem späteren Zeitpunkt erfolgen. Wir wollen im folgenden die von Raul Hilberg für diese These ins Feld geführten Argumente einer kritischen Prüfung unterziehen. Zunächst müssen wir jedoch in gedrängter Form zusammenfassen, was Hilberg zufolge mit den sowjetischen Juden in den deutschbesetzten Gebieten geschehen ist.

2. Die deutsche Judenpolitik in den besetzten sowjetischen Gebieten laut Hilberg

Nach Raul Hilberg setzten die Massenmorde an sowjetischen Juden im August 1941 ein; er schreibt:

> *»Anfangs unternahmen die Kommandos noch keine Massenerschießungen, und es fielen ihnen auch keine ganzen Familien zum Opfer. Sie hatten sich noch nicht an routinemäßiges Töten gewöhnt. Im Rückgriff auf jahrhundertealte Traditionen verstanden sie ihre Befehle zunächst nicht als allumfassend. Das Wort „Juden" hieß für sie im großen ganzen lediglich Männer. Erst seit August 1941 kam es dann zu Massentötungen.«* (S. 307)

Die »*Kommandos*« gehörten den vier Einsatzgruppen an, welche bereits vor Kriegsbeginn gebildet worden waren und denen zunächst die Sicherung des deutschen Rückraums, d.h. die Bekämpfung der hinter den Linien operierenden Partisanen oblag. Dazu kamen, folgen wir Hilberg, zwei weitere Aufgaben. Unter Berufung auf ein nach Kriegsende von Otto Ohlendorf, dem Leiter der Einsatzgruppe D, abgegebenes Affidavit[37] schreibt er:

> *»Ohlendorf zufolge wurden die Kommandeure der Einsatzgruppen von Himmler persönlichen ihre Aufgabe eingewiesen. Sie wurden darüber in Kenntnis gesetzt, daß ein wichtiger Teil ihrer Aufgabe in der Beseitigung von Juden – Frauen, Männern und Kindern – und kommunistischen Funktionären bestünde.«* (S. 303)

Schließlich, so Hilberg, hätten die Einsatzgruppen die Kriegsgefangenenlager nach zu erschießenden Personen durchkämmen

---

[36] Stuttgart 1981.
[37] PS-3710.

müssen. Heydrich habe nämlich die Aussonderung aller »*Berufsrevolutionäre*«, Politoffiziere der Roten Armee, »*fanatischen Kommunisten*« sowie »*aller Juden*« befohlen, und den Großteil dieser Arbeit hätten die Einsatzgruppen zu erledigen gehabt (S. 351).

Die vier Einsatzgruppen zählten zusammen 3.000 Mann, darunter eine Anzahl Nichtkombattanten wie Dolmetscher und Funker (S. 302f.).

Die erste, im August 1941 einsetzende »*Tötungswelle*« habe bis Dezember desselben Jahres gedauert, doch noch ehe sie fertig gewesen sei, habe – im Herbst – bereits eine zweite Tötungswelle eingesetzt, deren Ziel in der Erfassung und Liquidierung der übersehenen Juden bestanden habe.

Neben den Einsatzgruppen hätten Gestapomänner aus Tilsit, Einsatzkommandos aus dem Generalgouvernement sowie improvisierte Kommandos der Höheren SS- und Polizeiführer an der zweiten Tötungswelle mitgewirkt (S. 312).

Die Massenerschießungen seien mit geringfügigen Variationen stets nach demselben Schema erfolgt: Man habe die Juden aus den Städten, wo die übergroße Mehrheit von ihnen ansässig war, zu außerhalb der Städte gelegenen, teils bereits existierenden, teils zu diesem Zweck ausgehobenen Gräben geführt und dort ermordet. Oft hätten fünf oder sechs Schichten von Leichen in den Gräben gelegen, ehe man sie zugeschüttet habe (S. 333f.).

Da die Erschießungen für die Täter oft eine seelische Belastung darstellte, führten die Deutschen gemäß Hilberg ab Dezember 1941 als zusätzliches Mordinstrument Gaswagen ein, von der jeder Einsatzgruppe zwei oder drei zugeteilt wurden. In ihnen wurden die Juden durch nach innen geleitete Abgase umgebracht (S. 349f.).

Hier einige der von Hilberg behaupteten Opferzahlen für einzelne Städte:

– 33.000 Opfer in Kiew;
– 10.600 Opfer in Riga (das verantwortliche Einsatzkommando zählte ganze 21 Mann!);
– 23.600 Opfer in Kamenez-Podolsk;
– 15.000 Opfer in Dnjepropetrowsk (S. 311);
– 15.000 Opfer in Rowno (S. 312);
– 10.000 Opfer in Simferopol (S. 391).

Gigantische Massaker an Juden wirft Hilberg neben den Deutschen auch den Rumänen vor, die allein in Odessa an einem einzigen Tag, dem 23. Oktober 1941, 19.000 Juden abgeschlachtet hätten (S. 321).

Obschon die zweite Tötungswelle bereits drei Monate vor dem Abebben der ersten eingesetzt habe, gab es, so Hilberg, dazwischen eine »*Zwischenphase*«, die der Ghettoisierung. Ihre Gründe waren zweifacher Art. Gestützt auf einen (angeblichen) Bericht der Einsatzgruppe C schreibt er:

> *»Alle Einsatzgruppen, möglicherweise mit Ausnahme des fanatischen Dr. Stahlecker* [des Leiters der Einsatzgruppe A] *erkannten bald, daß die Juden nicht auf einen Schlag zu erledigen waren. In einem Bericht klang sogar ein Anflug von Verzweiflung über die jüdischen Flüchtlinge an, die in die Städte, aus denen sie gerade erst geflohen waren, schon wieder zurückströmten.* […] *Wann immer die Einsatzgruppe einer Stadt den Rücken gekehrt habe, treffe sie bei ihrer Rückkehr mehr Juden an, als sie zuvor bereits getötet habe.«* (S. 358)

Das Wesen des Ghettos, meint Hilberg, habe darin bestanden,

> *»eine Streuung der Opfer zu verhindern und deren spätere Ergreifung zum Zwecke der Erschießung zu erleichtern«.* (S. 366)

Der zweite Beweggrund zur Ghettoisierung lag in der wirtschaftlichen Nützlichkeit der Juden:

> *»Während sich das Interesse der mobilen Tötungseinheiten darauf beschränkte, die Juden zu konzentrieren, um auf diese Weise die zweite Tötungswelle zu erleichtern, beschlossen Militär- und Zivilverwaltung, sich die Situation, solange sie währte, zunutze zu machen. So wurden wirtschaftliche Maßnahmen – sowohl die Ausbeutung von Arbeitskraft wie die Beschlagnahme von Eigentum – zu einem wesentlichen Aspekt der Zwischenphase.* [S. 372 …] *Die Wehrmacht benötigte jüdische Arbeiter in ihren Reparaturwerkstätten und jüdische Schreiber in ihren Dienststellen. Die unter „Treuhandschaft" stehenden Rüstungsbetriebe blieben weiterhin auf ihre jüdischen Beschäftigten angewiesen. In den Rüstungsbetrieben des wolhynischen Teils des Generalkommissariats Wolhynien-Podolien betrug der Anteil an jüdischen Arbeitern in den Jahren 1941-42 durchgängig 90%.«* (S. 376)

Zwar lag die Ghettoisierungspolitik als »*Zwischenstufe*« zwischen der – im Dezember 1941 abgeschlossenen – ersten und der im September 1941 begonnenen zweiten Tötungswelle, aber:

> *»Als im Juli und August 1941 ein Teil der besetzten Gebiete von der Zivilverwaltung übernommen wurden, hatten die mobilen Tötungseinheiten die Ghettoisierung bereits weit vorangebracht. Einsatzgruppe A rühmte sich, zum Zeitpunkt der Übernahme der Zuständigkeit bereits Vorbereitungen für die Ghettoisierung sämtlicher jüdischer Gemeinden (mit Ausnahme von Wilna) getroffen zu haben.«* (S. 361)

Die Ghettos von Riga und Minsk waren auch zur Aufnahme deportierter deutscher Juden bestimmt. Doch da der zur Verfügung stehende Raum nicht für die einheimischen und die deutschen Juden zugleich ausreichte, erschossen die Nationalsozialisten zwischen dem 29. November und dem 9. Dezember 1941 in Riga in zwei Wellen 27.800 Juden (nachdem sie dort bereits früher 10.600 niedergemetzelt hatten). *»Damit war im Ghetto selbst Raum für Transporte aus Deutschland geschaffen«* (S. 370). Doch wurden die deutschen Juden im Rigaer Viertel und in den umliegenden Arbeitslagern in den auf ihre Deportation Ende 1941 folgenden Monaten und Jahren bis auf eine Handvoll Überlebender dezimiert, denn Seuchen wüteten ungehindert (S. 371). Dies schadete den Deutschen wirtschaftlich sehr, denn:

> *»*[…] *im Raum Riga, wo die deutschen Juden nur vorübergehend untergebracht werden sollten und wo viele der Deportierten „Krüppel, Kriegsinvaliden und über 70 Jahre alte Leute" waren, bestand eine ausgedehnte Nachfrage nach jüdischen Arbeitern. Ein Angestellter des Gebietskommissariats beschwerte sich einmal, daß Soldaten, die die Bereitstellung von mehr als 100 Juden verlangt hätten, sich eine vorschriftswidrige Beanspruchung jüdischer Arbeitskräfte hätten zuschulden kommen lassen. Die 1943 übriggebliebenen wenigen Tausend deutschen und lettischen jüdischen Arbeiter teilten sich zahlreiche Arbeitgeber: SS, Heer, Marine, Luftwaffe, Reichsbahn und Wirtschaftsbetriebe.«* (S. 377)

Von den aus Deutschland und dem Protektorat Böhmen und Mähren nach Minsk gelangten Transporten wurden am 25. und 29. November 5.000 Juden erschossen (S. 371).

Ca. Mitte 1943 beschloß Heinrich Himmler, das gesamte Ghettosystem zu liquidieren; die Ghettos sollten in Konzentrationslager umgewandelt werden. Dieser Wechsel vollzog sich in Lettland reibungslos; in Litauen dagegen war er von ausgedehnten Tötungsaktionen begleitet (S. 407.) Hilberg berichtet:

> *»Im August und September 1943 wurde das Wilnaer Ghetto aufgelöst. Die meisten seiner Insassen wurden nach Estland und Lettland abgeschoben, wo sie Quälereien und Erschießungen ausgesetzt waren; und der Rest wurde von dort schließlich in das Konzentrationslager Stutthof verschleppt. Weitere Tausende wurden in das Todeslager Sobibor transportiert, wieder andere zusammengetrieben und erschossen.«* (S. 405)

Aus dem Minsker Ghetto wurden die Juden nach Polen abgeschoben (S. 407).

Insgesamt kamen nach Angaben Hilbergs in den von den Deutschen eroberten sowjetischen Gebieten 1,35 Millionen Juden um. Von diesen wurden mehr als zwei Drittel von den Einsatzgruppen ermordet; die restlichen wurden von den Truppen der Höheren SS- und Polizeiführer, der Wehrmacht und den Rumänen getötet, fielen im Bandenkampf oder fanden aufgrund der Entbehrungen in Lagern und Ghettos, auf freiem Feld und in den Wäldern den Tod (S. 409f.). Weitere 1,5 Millionen Sowjetjuden entzogen sich der deutschen Herrschaft durch Flucht (S. 305). Da von den fünf Millionen vor dem 22. Juni 1941 in der UdSSR lebenden Juden vier Millionen in Zonen ansässig waren, welche zeitweise unter deutsche Kontrolle gerieten, muß unter diesen Umständen über eine Million Juden im deutschen Machbereich überlebt haben (S. 304f.).

Soweit Hilbergs Darstellung dessen, was mit den Juden in den von den Nationalsozialisten überrannten sowjetischen Gebieten geschah. Ehe wir einen Blick auf die Quellen werfen, mit denen der erlauchte „Holocaust"-Historiker seine Behauptungen untermauert, wollen wir, gestützt auf den gesunden Menschenverstand, der Frage nachgehen, ob das von ihm gezeichnete Bild glaubhaft erscheint oder nicht.

3. Zur Glaubhaftigkeit der Darstellung Hilbergs

Wer die eben zusammengefaßte Hilbergsche Darstellung der deutschen Judenpolitik in den besetzten sowjetischen Gebieten analysiert, wird, falls er mit der Gabe des logischen Denkens gesegnet ist, unweigerlich zum Schluß kommen, daß sie nicht stimmen *kann* und folglich auf unzuverlässigen Quellen beruhen muß.

Listen wir einige der gröbsten, sofort ins Auge springenden Absurditäten auf:

a. Die behaupteten Opferzahlen der Einsatzgruppen

Die behaupteten Opferzahlen der Einsatzgruppen sind unmöglich groß. Die größte der vier, Einsatzgruppe A, zählte 990 Angehörige. Ziehen wir von diesen die 172 Kraftfahrer, 3 weiblichen Beschäftigten, 51 Dolmetscher, 3 Fernschreibkräfte und 8 Funker ab, bleiben noch ca. 750 Kombattanten übrig, die man bei Massentötungen einsetzen konnte (S. 303). Bis zum 15. Oktober 1941 soll Einsatzgruppe A 125.000 Juden umgebracht haben (S. 309). In Anbetracht der Tatsache, daß die Massenmorde erst im August einsetzten (S. 307), muß die überwältigende Mehrheit der 125.000 Opfer, sagen wir 120.000, innerhalb von zehn Wochen den Tod gefunden haben.
Da die Juden gewiß nicht freudig in den Tod gingen, mußten sie in den Städten vor ihrer Ermordung aufgespürt und zusammengetrieben werden, wobei es sicherlich Fluchtversuche und Widerstand gab. Anschließend hieß es die Todgeweihten an den Stadtrand führen, wo die Gräben zweifellos in den meisten Fällen erst noch ausgehoben werden mußten.
Neben diesen Massakern mußten die Einsatzgruppen noch die Kriegsgefangenenlager nach Kommissaren, fanatischen Kommunisten und Juden durchkämmen. Dies war eine „Heidenarbeit“, denn allein bis Ende 1941 waren den Deutschen nicht weniger als 3.350.000 Rotarmisten in die Hände geraten (S. 351). Selbst wenn man berücksichtigt, daß sich bis Mitte Oktober erst ein Teil davon in deutscher Gefangenschaft befand, daß die Einsatzgruppen nicht die ganze Arbeit, sondern lediglich »*den Großteil*« davon zu vollbringen hatten und daß es vier Einsatzgruppen gab, muß Einsatzgruppe A während der zehn Wochen von Anfang August bis Mitte Oktober unter diesen Umständen Hunderttausende von Kriegsgefangenen nach den zu liquidierenden Personenkategorien abgesucht haben – zusätzlich zur Erschießung von 120.000 Juden und zur Partisanenbekämpfung!
Das Beispiel genügt. Auf die übrigen den Einsatzgruppen von Hilberg angedichteten astronomischen Opferzahlen gehen wir an-

gesichts dieser eindeutigen Ausgangslage schon gar nicht mehr ein.

b. Die rückströmenden Stadtflüchlinge

Purer Unfug ist die Aussage, wonach die »*jüdischen Flüchtlinge, die in die Städte, aus denen sie gerade erst geflohen waren, schon wieder zurückströmten*«, und wonach die Einsatzgruppen immer dann, wenn sie einer Stadt den Rücken gekehrt hatten, nach ihrer Rückkehr dort mehr Juden antrafen, als sie zuvor bereits getötet hatten (S. 358). Falls tatsächlich jüdische Flüchtlinge in nennenswerter Zahl in von den Deutschen eroberte Städte zurückgekehrt sein sollten, so ist dies ein untrüglicher Beweis dafür, daß die Deutschen die Juden *nicht* massakrierten, denn dies hätte sich wie ein Lauffeuer herumgesprochen. Mordaktionen dieses Ausmaßes ließen sich einfach nicht verbergen, zumal sie beispielsweise in Babi Jar ganz in der Nähe einer Großstadt stattgefunden haben sollen.

c. Zweck und zeitlicher Ablauf der Ghettoisierung

Was Hilberg über die Ghettoisierung, deren zeitlichen Rahmen und deren Zwecke von sich gibt, spricht jeder Logik Hohn. Rekapitulieren wir:

- Die Ghettoisierung erfolgte zwischen der (Ende Dezember 1941 auslaufenden) ersten und der (im September 1941 einsetzenden) zweiten Tötungswelle, was heißt, daß sie in den letzten vier Monaten des Jahres 1941 durchgeführt worden sein muß.
- Die Einsatzgruppen hatten die Ghettoisierung im Juli und August »*schon weit vorwärtsgebracht*«.
- Zweck der Ghettoisierung war, die spätere Ergreifung der Juden zum Ziel ihre Erschießung zu erleichtern, da »*die Juden nicht auf einen Schlag zu erledigen waren*«.
- Zugleich dienten die Ghettos dazu, die Arbeitskraft der Juden auszunutzen.

Dies alles wirkt heillos wirr. *Entweder* betrieben die Deutschen im Osten gegenüber den Juden eine – von ideologischem Fanatismus diktierte – Ausrottungspolitik, *oder* sie verfolgten eine – von Sicherheitserwägungen sowie wirtschaftlichen Überlegungen

geprägte – Politik der Ghettoisierung. Beides ließ sich einfach nicht vereinbaren; daß freilich die Ghettoisierung die Tötung *gewisser Kategorien von Juden* (Kommissare, Partisanen, Geiseln etc.) ebenso wenig ausschloß wie spontane, von lokalen Befehlshabern angeordnete Massaker, steht auf einem anderen Blatt.
Schlechthin albern ist das von Hilberg als Erklärung der Ghettoisierung vorgebrachte Argument, in die von den Deutschen eroberten Städte seien so viele Juden zurückgeströmt, daß man sie unmöglich mit einem Schlag habe erledigen können. Wieso nicht, wenn doch beim ersten der beiden Massaker von Riga 10.600 Juden von 21 Mann ermordet werden konnten?
Falls die Ghettoisierung irgendwann zwischen Herbst und Ende 1941 erfolgte, können die Einsatzgruppen sie ferner ganz unmöglich bereits im Juli und August »*schon weit vorwärtsgebracht*« haben!
Fahren wir fort. Im Sommer 1943 ordnete Himmler die Umwandlung der Ghettos in Konzentrationslager an (wozu denn, wenn ihr Ziel doch in der Erleichterung der Erschießung der Juden bestand?). In Lettland gelang dies reibungslos, in Litauen dagegen ging es nicht ohne Gewalt ab. Wurden die litauischen Juden denn erschossen? Teilweise ja, meint Hilberg, aber nicht etwa an Ort und Stelle, sondern ... *in Lettland und Estland!*! Warum denn nicht gleich in Litauen selbst? Von Lettland und Estland aus kamen die Überlebenden teils nach *Sobibor* in Ostpolen, einem laut Hilberg ausschließlich der Judenvergasung dienenden Vernichtungslager, so daß das Ziel der Verschickung dorthin nur in ihrer Tötung bestanden haben kann. Weswegen man diese litauischen Juden nicht in Lettland und Estland umbrachte, sondern abermals wertvollen Transportraum und Lebensmittel für sie verschwendete, bleibt ein Rätsel. Und wieso kam ein Teil der nach Lettland und Estland verschickten litauischen Juden in das östlich von Danzig gelegene Lager *Stutthof*, das für Hilberg *kein* Vernichtungslager war?[38]

---

[38] In Polen wird heute noch behauptet, daß es in Stutthof Menschenvergasungen gegeben habe; als Tatort wird dem Besucher eine gegenüber dem Krematorium gelegene Entlausungskammer präsentiert. Doch sind die westlichen Historiker teils von dieser These abgerückt. Hilberg erwähnt Menschenvergasungen in Stutthof mit keinem einzigen Wort, was beweist, daß er jenes La-
(Fortsetzung auf der nächsten Seite)

Gehen wir zu den deutschen und tschechischen Juden über, die Ende 1941 nach Riga und Minsk abgeschoben wurden.
Da der Hitler-Befehl zur physischen Vernichtung des Judentums laut Hilberg zu jenem Zeitpunkt bereits längst ergangen war, kann der Zweck dieser Maßnahme nur in der Tötung der Deportierten bestanden haben. (Wir wiederholen hier die bereits früher aufgeworfene Frage, warum man sie dann nicht gleich an Ort und Stelle tötete oder sich noch einen Monat, bis zur Eröffnung des ersten „Vernichtungslagers“ Chelmno, geduldete.) In der Tat behauptet Hilberg, von den nach Minsk gelangten Juden aus dem Reich und dem Protektorat seien 5.000 gleich nach ihrem Eintreffen umgebracht worden. (Die Überlebenden kamen später *nach Polen*, ob zum Zweck ihrer Ermordung oder zum Arbeiten, sagt Hilberg nicht.) Auch in Riga starb ein Großteil der Unglücklichen, aber nicht, weil man sie erschoß, sondern weil Seuchen wüteten. Dies bedeutete für die Deutschen einen schweren ökonomischen Verlust, denn die Überlebenden leisteten ja für »*SS, Heer, Marine, Luftwaffe, Reichsbahn und Wirtschaftsbetriebe*« wertvolle Arbeit. Hätten die Deutschen da nicht besser daran getan, auf die Ermordung jener 27.800 lettischen Juden zu verzichten, die erschossen wurden, um Platz für die deutschen Juden zu machen, von den schon zuvor von 21 Mann umgebrachten 10.600 ganz zu schweigen?
»*Dunkels war's, der Mond schien helle, als ein Wagen blitzeschnelle, langsam um die Ecke fuhr. Drinnen saßen stehend Leute, schweigend ins Gespräch vertieft...*« So beginnt ein wohlbekannter Kinderreim. Hilbergs Darstellung der deutschen Judenpolitik in den eroberten Sowjetterritorien erinnert fatal an diesen Reim.

---

ger nicht als „Vernichtungslager” betrachtet; Vgl. dazu Jürgen Graf, Carlo Mattogno, *Das Konzentrationslager Stutthof*, Castle Hill Publishers, Hastings 1999.

4. Keine Sachbeweise für die behaupteten rund 1,2 Millionen Judenmorde an der Ostfront

Anfang 1943 entdeckten die Deutschen beim weißrussischen Katyn ein Massengrab mit über 4.000 Opfern. Sie fanden bald heraus, daß es sich um einen Teil jener polnischen Offiziere und Soldaten handelte, die 1939 in sowjetische Kriegsgefangenschaft geraten waren. Eine eilends einberufene internationale Gutachterkommission bestätigte diesen Sachverhalt. Die Nationalsozialisten nutzten den grausigen Fund für eine ungeheure und sehr erfolgreiche antibolschewistische Propagandakampagne aus. Verzweifelt bemühten sich die Sowjets, die Missetat den Deutschen in die Schuhe zu schieben, doch diese Lüge hat ihnen weder in Polen noch im Westen je einer geglaubt. Erst unter Gorbatschow gestand Moskau ein, daß jene polnischen Wehrmänner von Stalins Schergen erschossen worden waren – ebenso wie über 10.000 weitere, an anderen Orten verscharrte.[39]

Raul Hilberg zufolge kamen von ursprünglich 4 Millionen Juden in den deutschbesetzten Gebieten der UdSSR rund 1,35 Millionen um, und zwar nur zum kleinen Teil in Ghettos, Lagern oder bei Partisanenkämpfen; die meisten wurden ermordet. Wenn wir unter »*die meisten*« rund 1,2 Millionen verstehen, heißt dies, daß die Deutschen in der UdSSR fast dreihundertmal so viele Juden umbrachten, wie die Sowjets bei Katyn an polnischen Wehrmännern getötet hatten. Gewiß ließen sich die Kommunisten diese einmalige Gelegenheit nicht entgehen, ihren Widersachern die Schmach von Katyn mit Zins und Zinseszins heimzuzahlen? Gewiß ließen sie, wie zuvor die Deutschen, internationale Expertenkommissionen einfliegen. Gewiß zeigten sie beim Nürnberger Prozeß Filme über die Exhumierung der zu Hunderttausenden ermordeten Juden?

Nichts von alledem geschah. Raul Hilberg erläutert den Grund:

> *»Im Juni 1942 befahl Himmler dem Kommandeur des Sonderkommandos 4a, Standartenführer Paul Blobel, „die Spuren von Exekutionen der Einsatzgruppen im Osten zu verwischen“. Blobel stellte*

[39] Zum Katyn-Massaker siehe z.B. Franz Kadell, *Die Katyn-Lüge*, Herbig, München 1991.

> *ein spezielles Kommando zusammen, das die Codebezeichnung 1005 erhielt. Dieses Kommando hatte die Aufgabe, Massengräber zu öffnen und die Leichen zu verbrennen. Blobel fuhr kreuz und quer durch die besetzten Gebiete, suchte nach Gräben und konferierte mit Beamten der Sicherheitspolizei. Einmal nahm er einen Besucher vom RSHA* [Reichssicherheitshauptamt] *(Hartl) mit und zeigte ihm gleich einem Touristenführer die Massengräber bei Kiew, wo seine eigenen Leute 34.000 Juden getötet hatten. Doch von Anfang an stieß Blobel auf Schwierigkeiten.* […] *Als die Russen die besetzten Gebiete überrannten, hatte Blobel nur einen Teil seines Auftrags erledigt.«* (S. 408f.)

Als Quelle für diese Behauptungen nennt Hilberg kein Dokument, sondern ein von Blobel 1947 bei einem der Nürnberger Nachfolgeprozesse abgegebenes Affidavit.[40]

Wenn Blobel *»nur einen Teil«* seiner Aufgabe erledigen konnte, bedeutet dies, daß die Sowjets unzählige ungeöffnete Massengräber vorfanden; weshalb sie diese Entdeckung dann nicht weidlich ausschlachteten, ist unerklärlich.

Nehmen wir an, mit *»einem Teil«* sei gemeint, daß Blobel die Hälfte der Gräber öffnen und die Leichen verbrennen konnte. Als Brennstoff wählte er nicht etwa Holz, das in jenen waldreichen Gebieten leicht aufzutreiben war, sondern Benzin! Übergießt man eine im Freien liegende Leiche einfach mit Benzin und zündet sie anschließend an, so versickert ein großer Teil des Benzins im Boden. Um dies zu verhüten, muß man den Leichnam in ein Gefäß – etwa eine metallene Wanne – legen; in diesem Fall braucht man zur Einäscherung ca. 60 Liter.[41] Der Benzinverlust verringert sich natürlich auch, wenn man als Unterlage einen Holzstapel verwendet.

Unter der unrealistischen Annahme, daß Blobel und seine Leute über die erforderlichen Einrichtungen verfügten, um das teilweise Versickern des kostbaren Brennstoffs zu verhindern, benötigten sie zur Verbrennung von 600.000 Leichen (600.000 × 60 =) 360.000.000 Liter Benzin – und dies zu einer Zeit, wo die

---

40 NO-3947.

41 Arnulf Neumaier, *Der Treblinka-Holocaust*; in: Ernst Gauss (Hg.), *Grundlagen zur Zeitgeschichte*, Grabert, Tübingen 1994, S. 369 (online: http://codoh.com/inter/intgrundneum.html).

Knappheit an Treibstoff für Flugzeuge, Panzer und Kraftwagen den Deutschen schwere Sorgen bereitete!

Bei einer Freiluftverbrennung mit Benzin bleiben stets Knochenreste zurück, und zwar erfahrungsgemäß oft nicht nur Splitter, sondern auch große Schulter- und Beckenknochen. Die Zähne lassen sich auf diese Weise überhaupt nicht zerstören. Zudem hinterläßt eine Leiche Asche, die etwa 5% des Körpergewichts entspricht.[42] Wollten die Blobel-Männer beispielsweise die (laut Hilberg) Ende 1941 bei Riga ermordeten 27.800 Juden spurlos beseitigen, so mußten sie folgendes tun:

- Sie mußten rund (27.800 × 30 =) 834.000 Zähne entfernen (wir gehen davon aus, daß jedem der Juden im Schnitt zwei Zähne fehlten).
- Sie mußten Myriaden von Knochen beseitigen.
- Sie mußten rund (27.800 × 2,5 =) 69.500 Kilogramm Asche zerstreuen (wir gehen davon aus, daß jeder der Ermordeten im Schnitt 50 kg wog, da sich zahlreiche Kinder darunter befunden haben müssen).

Bei insgesamt 600.000 spurlos zu beseitigenden Leichen erhöhen sich obige Zahlen um mehr als das Zwanzigfache. Wie Blobel und sein Kommando dies geschafft haben soll, bleibt ein Rätsel, zumal die Mordstätten an zahlreichen, weit auseinanderliegenden Orten lagen.

Fundamentale Fragen dieser Art streift Hilberg an keiner Stelle; sie werden ihm offenbar gar nicht als Probleme bewußt. Als »*Papierhistoriker*«[43] lebt er fern von der physischen Realität der Dinge in seiner Welt der Akten und Bücher.

Neben den Massenerschießungen sollen die Deutschen auch Morde in Gaswagen begangen haben. Wie bereits in der Einleitung erwähnt, bildet Hilberg keinen dieser Wagen ab. Auch in dem bekannten Sammelband *Nationalsozialistische Massentötungen durch Giftgas*, der den Gaswagen nicht weniger als 64 Seiten widmet, findet sich keine entsprechende Photographie.[44] Dies hat

---

[42] *Schlag nach! Natur*, Bibliographisches Institut Leipzig 1952, S. 512, zitiert nach Arnulf Neumaier, *Der Treblinka-Holocaust* (siehe vorhergehende Fußnote).

[43] Dieser höchst treffende Ausdruck ist von Faurisson geprägt worden.

[44] Eugen Kogon, Hermann Langbein, Adalbert Rückerl (Hg.), aaO. (Anm. 4). (Fortsetzung auf der nächsten Seite)

einen triftigen Grund: Kein Mensch hat je einen dieser legendenumrankten Wagen zu Gesicht bekommen.
Ziehen wir das Fazit: Hilberg unternimmt keinen Versuch, Sachbeweise für den Mord an rund 1,2 Millionen Juden an der Ostfront vorzulegen.

5. Hilbergs Dokumentenbeweise

Die von Hilberg angeführten Quellen, die den Judenmord an der Ostfront beweisen sollen, zerfallen in zwei Hauptgruppen: Dokumente und Zeugenaussagen (zu letzteren gehören auch Tätergeständnisse, denn der Täter ist zwangsläufig Augenzeuge). Wenden wir uns zunächst den Dokumentenbeweisen zu. Bei den meisten handelt es sich um sogenannte »*Ereignismeldungen*« der Einsatzgruppen, die in den Zeitraum zwischen Juni 1941 und Mai 1942 fallen. Es sollen dies Tagesberichte der Einsatzgruppenleiter an Heinrich Himmler gewesen sein. Unzählige Massaker mit gelegentlich fünfstelligen Opferzahlen werden in diesen Berichten geschildert. Nach dem Krieg wurden die Dokumente von den Sowjets angeblich in den Büros des Reichssicherheitshauptamtes in Berlin vorgefunden.
Nun muß allein schon die Tatsache stutzig machen, daß die Deutschen dermaßen belastendes Material in die Hände ihrer Feinde fallen ließen. Wenn sie es fertig brachten, insgesamt Millionen von Leichen in den „Vernichtungslagern" und an der Ostfront spurlos einzuäschern, konnten sie die paar Papierstöße doch unschwer auch noch verbrennen! Dies legt von vornherein den Gedanken an eine Fälschung nahe. Gegen die Echtheit der Dokumente sprechen dann auch formelle Gründe, die der amerikanische Forscher Arthur R. Butz wie folgt zusammenfaßt:[45]

> *»Neben der Schilderung regulärer Partisanenbekämpfung enthalten die Berichte Einzelaktionen von Massenerschießungen gegenüber Juden, wobei die Zahl der Opfer meist in die Tausende geht. In den meisten Fällen wird vermerkt, daß viele Kopien, manchmal bis zu*

Die Gaswagen werden auf den Seiten 89 bis 146 behandelt.

[45] Arthur Butz, *Der Jahrhundertbetrug*, Verlag für Volkstum und Zeitgeschichtsforschung, Richmond 1977, S. 254 (online: http://vho.org/D/dj).

> *hundert, in die Verteiler zum Vertrieb gegeben wurden.* [Offenbar waren die Deutschen eifrig darauf erpicht, daß die Welt möglichst rasch von dem Gemetzel an der Ostfront erfuhr!] *Sie sind hektographiert, Unterschriften sind selten, und wenn welche vorhanden sind, stehen sie auf unverdächtigen Seiten. Dokument NO-3159 trägt beispielsweise die Unterschrift R.R. Strauch, doch nur auf einem Deckblatt, das die Einsatzorte der verschiedenen Einheiten der Einsatzgruppe angibt. Auf der gleichen Linie liegt das Dokument NO-1128, angeblich ein Bericht Himmlers an Hitler, u.a. über die Exekution von 363.211 Juden in Rußland von August bis November 1942. Diese Behauptung findet sich auf einer maschinengeschriebenen Tabelle. S. 4, während die angeblich von Himmler stammenden Initialen – ohnehin leicht zu fälschen mit zwei senkrechten Strichen und einem Querstrich = H! – auf der irrelevanten ersten Seite stehen sollen.«*

Den unwiderlegbaren Beweis für die Unechtheit dieser Ereignismeldungen liefert der Fall Babi Jar. Dort sollen die Deutschen am 29. September 1941, kurz nach dem Einzug in Kiew, als Rache für Anschläge der Widerstandsbewegung, die zahlreichen Wehrmachtsangehörigen und Zivilisten das Leben kostet, über 33.000 Juden erschossen haben. Das Massaker wird in der Ereignismeldung Nr. 106 vom 7. Oktober 1941 vermeldet,[46] in der die Zahl der Getöteten mit deutscher Präzision festgehalten wird: Es waren genau 33.711. Die Gesamtzahl der zu jenem Zeitpunkt in Kiew vorhandenen Juden wird in dieser Meldung mit 300.000 angegeben.

In den darauffolgenden Wochen und Monaten sind nach den „Holocaust"-Literaten in Babi Jar zahlreiche weitere Juden umgebracht worden.

Forscher wie Udo Walendy[47] und Herbert Tiedemann[48] haben eine lange Reihe von Ungereimtheiten aufgelistet, die gegen die Realität dieses angeblichen Massenmordes sprechen; hier einige der wichtigsten:

---

[46] R-102.

[47] Udo Walendy, »*Babi Jar – die Schlucht „mit 33.711 ermordeten Juden"?*«, in: *Historische Tatsachen*, Verlag für Volkstum und Zeitgeschichtsforschung, Vlotho/Weser, Nr. 51 (1992).

[48] Herbert Tiedemann, »*Babi Jar: Kritische Fragen und Antworten*«, in: Ernst Gauss (Hg.), aaO. (Anm. 41), S. 375-399 (online: http://codoh.com/inter/intgrtiedem.html).

- Die behaupteten Gesamtopferzahlen divergieren wild und reichen bis zu 300.000.
- 1931 hatten in Kiew etwa 850.000 Menschen, davon 140.000 Juden gelebt.[49] Nach dem deutschen Einmarsch vom 22. Juni 1941 setzte eine Massenevakuierung der Zivilbevölkerung ein, die zur Folge hatte, daß die Deutschen bei ihrem Eintreffen nur noch etwas über 300.000 *jüdische und nichtjüdische* Bewohner vorfanden.[50] In Anbetracht der potentiellen Gefährdung der Juden durch die deutsche Besetzung lag der jüdische Anteil der Evakuierten sicherlich nicht unter dem Durchschnitt, so daß die deutschen Heere im September 1941 kaum mehr als 45.000 Juden angetroffen haben können. Unter diesen Umständen muß die Ereignismeldung 106, die von 300.000 Juden sprach, eine grobe Fälschung sein.
- Als Mordmethoden wurden von den Augenzeugen neben Erschießen auch Ertränken im Dnjepr, In-die-Luft-Sprengen mit Minen, Töten mit Handgranaten, Begraben bei lebendigem Leibe, Zerquetschen mit Panzern und ähnlicher Unsinn behauptet; all diese Tötungsarten werden heute von der etablierten Geschichtsschreibung peinlichst verschwiegen.
- Über den genauen Tatort sind sich die Zeugen ebensowenig einig wie über die Tötungsweise.
- Um Spuren und Spurensicherung haben sich die Sowjets niemals gekümmert.
- Nach dem Krieg wurde der angebliche Tatort in eine Müllhalde (!) umgewandelt – eine solche Pietätlosigkeit war den Sowjets, die ihre Märtyrer stets geehrt haben, gewiß nicht zuzutrauen.

Den definitiven Beweis dafür, daß das Massaker von Babi Jar nicht stattgefunden hat, liefern aber die von John Ball ausgewerteten, von den Deutschen angefertigten Luftaufnahmen jener Zone.[51] Die Exhumierung und Verbrennung der Leichen soll im

[49] Brockhaus Encyclopädie, Wiesbaden 1967, Band 2, zitiert nach Tiedemann in: E. Gauss (Hg.), aaO. (Anm. 41), S. 395f.

[50] *Zentralblatt des Reichskommissariats für die Ukraine*, Rowno, 2. Jahrgang Nr. 2, 9. Januar 1943, S. 8-20, zitiert nach Tiedemann (siehe vorhergehende Fußnote), S. 396.

[51] John C. Ball, »*Luftbild-Beweise*«; in: E. Gauss (Hg.), aaO. (Anm. 41), S. 239 (Fortsetzung auf der nächsten Seite)

September 1943, kurz vor der Wiedereinnahme Kiews durch die Rote Armee, erfolgt und am 28. 9. abgeschlossen worden sein. Eine Luftaufnahme vom 26. 9. beweist nun, daß die Schlucht von Babi Jar zu jenem Zeitpunkt ohne jegliche menschliche Aktivitäten war. Sie läßt keine Menschenansammlungen, keine Fahrzeuge, keine Stapel von Brennholz, kein Feuer und keinen Rauch erkennen. Weder die Topographie noch die Vegetation hat sich – bis auf das natürliche Wachstum der Bäume – gegenüber 1941 geändert.

Damit ist die Massenerschießung von Babi Jar als Propagandaschwindel entlarvt, und da sie in einer Ereignismeldung auftaucht, lautet der einzig mögliche Schluß, daß die Berichte der Einsatzgruppen von vornherein als suspekt einzustufen sind.

Kein anderes angebliches deutsches Massaker an der Ostfront wurde von der Propaganda derart ausgeschlachtet wie jenes von Babi Jar. „Bewiesen" wird dieses Massaker in erster Linie durch eine Ereignismeldung. Wie steht es da um die Glaubwürdigkeit der anderen, ebenfalls durch Ereignismeldungen „belegten" Massenmorde?

Natürlich ist es möglich, daß den Sowjets echte Berichte der Einsatzgruppen in die Hände gerieten. Falls dies der Fall war, hätten die echten Meldungen als Grundlage für Fälschungen gedient, in denen teils die Opferzahlen wirklicher Massaker aufgebauscht, teils niemals begangene Massaker erfunden wurden.

Noch einige Worte zu den Gaswagen, auf die Hilberg nur kurz zu sprechen kommt (S. 349f.). Als einzigen Dokumentenbeweis für deren Existenz zitiert er den angeblichen Brief eines SS-Untersturmführers Becker an den SS-Obersturmführer Walter Rauff vom 16. Mai 1942.[52]

Ingrid Weckert hat darauf hingewiesen, daß es sich bei desem Dokument aller Wahrscheinlichkeit nach um eine Fälschung handelt.[53] Pierre Marais hat anhand einer umfassenden Studie über alle in diesem Zusammenhang auffindbaren Beweismittel nachgewiesen, daß es sich bei den Lastkraftwagen, die darin behandelt

(online: http://www.air-photo.com, http://codoh.com/inter/intgrunball.html).

[52] PS-501.

[53] Ingrid Weckert, »*Die Gaswagen – kritische Würdigung der Beweislage*«; in: Ernst Gauss (Hg.), aaO. (Anm. 41), S. 193-218.

werden, keinesfalls um „Vergasungswagen“ gehandelt haben kann. Das allein schon deshalb nicht, weil die Originaldokumente des Herstellers dieser Lastwagen belegen, daß der Laderaum dieser Wagen noch nicht einmal 1,50 m hoch war.[54]
Die technische Abwegigkeit der Gaswagengeschichte geht daraus hervor, daß es sich bei diesen Mordwagen um Saurer-5-Tonner gehandelt haben soll (S. 349). Alle Saurer-Wagen wurden mit Diesel angetrieben, und Dieselabgase eignen sich wegen ihres hohen Sauerstoff- und sehr tiefen CO-Gehalts zum Töten denkbar schlecht. Dieselbe Firma Saurer, welche diese »*Gaswagen*« hergestellt haben soll, produzierte auch massenhaft jene Gasgeneratoren-Lastwagen, die als Brennstoff nur Holz benötigten und deshalb während des Zweiten Weltkriegs in Deutschland zu Zehntausenden in Betrieb waren. Ihre Generatorengase enthielten bis zu 35% CO, was rasch tödlich wirkt; folglich wären diese Wagen ideale Mordinstrumente gewesen. Ihr Einsatz zur Massentötung ist jedoch niemals behauptet worden.[55]

6. Hilbergs „Affidavits“ und sonstige Zeugenbeweise

Viele auf Zeugenaussagen fußende Anklagen gegen das Dritte Reich sind auch von den orthodoxen Historikern längst zurückgenommen worden. Beispielsweise behauptet niemand mehr, die Deutschen hätten das Massaker von Katyn auf dem Gewissen, obgleich genau dies vor dem Nürnberger Tribunal von sowjetischer Seite geltend gemacht wurde.[56] Die – in Nürnberg gleichfalls von den Sowjets aufgetischte – Schauermär von der Seife aus Menschenfett[57] wird von keinem seriösen Geschichtsforscher ernstgenommen; auch Hilberg tut sie als Legende ab (S. 1032f.).

---

54 Pierre Marais, *Les camions à gaz en question*, Polémiques, Paris 1994, besonders S. 135-141.
55 Friedrich Paul Berg, »*Die Diesel-Gaskammern: Mythos im Mythos*«; in: E. Gauss (Hg.), *Grundlagen zur Zetgeschichte*, aaO. (Anm. 41), S. 321-345 (online: http://codoh.com/inter/intgrundiesel.html).
56 IMT VII, S. 469.
57 IMT VII, S. S. 656f.

Andere Vorwürfe, welche die sowjetischen Ankläger in Nürnberg gegen Deutschland erhoben, sind längst in Vergessenheit geraten und entsprangen offenbar noch krankeren Hirnen als das Seifenmärchen.

Beispielsweise bezichtigten die Sowjets die Nationalsozialisten, im KL Sachsenhausen 840.000 russische Kriegsgefangene mittels pedalbetriebener Hinterkopfzertrümmerungsapparate ermordet zu haben.[58]

Die Westalliierten standen den Sowjets in ihrer plumpen Greuelpropaganda kaum nach. So hielt US-Ankläger Robert Jackson dem ehemaligen deutschen Rüstungsminister Albert Speer beim Nürnberger Prozeß vor, bei Auschwitz seien 20.000 Juden mittels einer Atombombe in die Luft gesprengt worden.[59] Die Zahl der Toten von Dachau wurde auf einer Tafel auf dem Gelände des ehemaligen Konzentrationslagers jahrelang mit 238.000 angegeben, während sie in Wirklichkeit etwa 30.000 betrug, von denen unbestrittenermaßen mehr als die Hälfte in den letzten vier Kriegsmonaten, als die Versorgung zusammengebrochen war und Epidemien ungehemmt wüteten, den Tod fanden.[60]

Auch den Lügen über Gaskammermorde in Dachau, Buchenwald und anderen westlichen Lagern verliehen die Anglo-Amerikaner in Nürnberg die Weihe; beispielsweise stellte der britische Hauptankläger Sir Hartley Shawcross dort die Behauptung auf, die Deutschen hätten »*das Morden wie irgendeine Industrie der Massenproduktion in den Gaskammern und Öfen von Auschwitz, Dachau, Treblinka, von Buchenwald, Mauthausen, Majdanek und Oranienburg*« betrieben.[61] Dergleichen ist den „Holocaust"-Historikern heutzutage dermaßen peinlich, daß sie es am liebsten verschweigen.

Eine lesenswerte Auswahl besonders aberwitziger Anklagepunkte beim Nürnberger Prozeß haben Carlos Porter und Vincent Reynouard zusammengestellt.[62]

---

[58] IMT VII, S. 416f.
[59] IMT XVI, S. 579f.
[60] Paul Berben, *Dachau. The official history*, The Norfolk Press, 1975.
[61] IMT XIX, S. 483.
[62] Carlos Porter und Vincent Reynouard, *Menteur à Nuremberg*, ANEC, BP 21, F-44530, 1998.

All diese frei erfundenen deutschen Greueltaten waren durch „Augenzeugenberichte“ und „Tätergeständnisse“ belegt, woraus deren Wert unschwer zu erkennen ist. Dasselbe gilt nun für die zahlreichen von Hilberg angeführten Zeugenaussagen über Massaker an der Ostfront, von denen ein erheblicher Teil beim Nürnberger Prozeß oder dessen Nachfolgeprozessen abgegeben wurde. Ein Beispiel liefert das bereits erwähnte Affidavit Paul Blobels über seine Aktivitäten an der Ostfront. Blobel gab an, mit seinem Kommando 1005 einen großen Teil der Massengräber exhumiert und die Leichen der Ermordeten verbrannt zu haben. Dabei soll er laut einem anderen Affidavit, jenem eines RSHA-Manns namens Hartl, diesem »*einem Touristenführer gleich die Massengräber bei Kiew, wo seine eigenen Leute 34.000 Leute getötet hatten*«, gezeigt haben.[63] Da dieses Massaker bei Kiew (Babi Jar) nicht stattgefunden hat, ist das Affidavit zwangsläufig falsch.

An Mitteln zum Erzwingen solcher Zeugenaussage fehlte es den Siegermächten nicht. Schon im Jahre 1948 hatte eine US-Delegation unter der Leitung der Richter Gordon Simpson und Edward van Roden festgehalten, daß die Amerikaner zur Erlangung von Geständnissen regelmäßig zur Folter griffen.[64] In anderen Fällen wurden Angeklagte durch das Versprechen auf Freispruch oder milde Bestrafung dazu gebracht, sich selbst oder Mitangeklagte zu belasten; ein bekanntes Beispiel ist Wilhelm Höttl.[65] Wenn sich aber die „demokratischen“ Amerikaner solcher Mittel bedienen, dürften die sowjetischen Stalinisten schwerlich wählerischer in ihren Methoden gewesen sein.

Dieser Art sind also die „Augenzeugenberichte“ und „Tätergeständnisse“, die Raul Hilberg als Beweise für den Völkermord an den Sowjetjuden anführt. Wir zitieren im folgenden eine solche Zeugenaussage, um drastisch aufzuzeigen, was der weltweit gefeierte „Holocaust“-Papst seinen Lesern zumutet. Die betreffende Passage steht auf den Seiten 347 und 348; Hilbergs Quelle ist ein am 23. August 1946 in der deutschsprachigen US-Judenzeitung

---

[63] NO-5384, erwähnt bei Hilberg auf S. 408.

[64] Arthur R. Butz, aaO. (Anm. 45), S. 24.

[65] Germar Rudolf, »*Statistisches über die Holocaust-Opfer. W. Benz und W. N. Sanning im Vergleich*«; in: E. Gauss (Hg.), aaO. (Anm. 41), S. 141 (online: http://codoh.com/inter/intgrstats.html).

Aufbau (New York) erschienener Artikel, der auf einer angeblichen Aussage des SS-Obergruppenführers Erich von dem Bach-Zelewski beruht. Wann und wo das Geständnis abgegeben worden sein soll, gibt Hilberg nicht an.

> *»Einmal* [Der Autor nennt kein Datum, ja nicht einmal das Jahr!] *begab sich Himmler persönlich nach Minsk. Dort bat er Kommandeur* [Arthur] *Nebe von der Einsatzgruppe B, eine Gruppe von 100 Personen zu erschießen, damit er einen Eindruck davon erhalte, wie diese „Liquidierungen" in der Praxis wären. Nebe tat ihm den Gefallen. Bis auf zwei Frauen waren alle Opfer Männer. Himmler erspähte in der Gruppe einen etwa 20jährigen Jungen mit blauen Augen und blondem Haar. Unmittelbar vor Beginn der Erschießungen ging er auf den Todgeweihten zu und stellte ihm einige Fragen:*
> *„Sind Sie Jude?"*
> *„Ja."*
> *„Sind Ihre beiden Eltern Juden?"*
> *„Ja."*
> *„Haben Sie irgendwelche Vorfahren, die keine Juden waren?"*
> *„Nein."*
> *„Dann kann ich Ihnen auch nicht helfen."*
> *Als das Feuer eröffnet wurde, zeigte sich Himmler zusehends nervöser. Bei jeder Salve schaute er zu Boden. Als die beiden Frauen nicht sterben konnten, brüllte er den Polizeihauptmann an, er solle sie nicht quälen. Nachdem die Erschießungen beendet waren, entspann sich zwischen Himmler und einem weiteren Zuschauer eine Unterhaltung. Der andere Augenzeuge war Obergruppenführer von dem Bach-Zelewski, der gleiche Mann, der später in ein Lazarett eingeliefert werden sollte. Von dem Bach wandte sich an Himmler:*
> *„Reichsführer, das waren nur hundert!"*
> *„Was meinen Sie damit?"*
> *„Sehen Sie in die Augen der Männer des Kommandos, wie tief erschüttert sie sind! Solche Männer sind fertig, für ihr ganzes Leben. Was züchten wir uns damit für Gefolgsmänner heran? Entweder Nervenkranke oder Rohlinge!"*
> *Himmler war sichtlich bewegt und beschloß, an die Anwesenden eine Rede zu halten. Er hob hervor, daß die Einsatzgruppen beauftragt seien, eine „widerliche Pflicht" zu erfüllen. Es wäre ihm keinesfalls recht, wenn Deutsche so etwas gerne täten. Doch ihr Gewissen brauche in keiner Weise belastet zu sein, da sie als Soldaten jeden Befehl bedingungslos auszuführen hätten. Für alles, was hier geschehe, trage er vor Gott und Hitler allein die Verantwortung.* […]

> *Nach dieser Rede inspizierten Himmler, Nebe, von dem Bach und der Chef von Himmlers persönlichem Stab,* [Karl] *Wolff, eine Irrenanstalt. Himmler befahl Nebe, das Leiden dieser Leute so schnell wie möglich zu beenden. Er forderte ihn auf, „sich durch den Kopf gehen zu lassen“, ob es nicht humanere Tötungsmethoden als das Erschießen gebe. Nebe bat um Erlaubnis, bei den Geisteskranken Sprengstoff auszuprobieren. Von dem Bach und Wolff wandten ein, diese Kranken seien schließlich keine Versuchskaninchen, doch Himmler entschied sich für einen solchen Versuch. Später vertraute Nebe von dem Bach an, die Erprobung von Sprengstoff an den Anstaltsinsassen habe erbärmliche Resultate gezeitigt.«*

Ei, wer hätte das gedacht! War der Einsatzgruppenleiter Arthur Nebe, im zivilen Leben immerhin Kriminalpolizeichef, denn ein technischer Stümper, daß er Massenmorde ausgerechnet mit Sprengstoff verüben wollte?

Solche „Augenzeugenberichte“ und „Tätergeständnisse“ besitzen für Hilberg dieselbe Beweiskraft wie unbestritten authentische Dokumente!

7. Hilbergs erfundene „erschossene baltische Lagerinsassen“

Bezüglich der Deportation von Juden aus dem Baltikum in reichsdeutsche Lager schreibt Hilberg:

> *»Nur wenige Monate später* [nach Mai 1944] *wurden die baltischen Lager endgültig geräumt. Zwischen August 1944 und Januar 1945 wurden einige tausend Juden auf Konzentrationslager im Reichsgebiet verteilt. Tausende von baltischen Lagerinsassen aber wurden noch unmittelbar vor Eintreffen der Roten Armee erschossen.«* (S. 408)

Bei den »*Konzentrationslagern im Reichsgebiet*« handelte es sich um das (von Hilberg auf S. 405 erwähnte) KL Stutthof sowie das (von Hilberg nicht erwähnte) Kaufering, ein Nebenlager von Dachau.[66]

Ein Studium der Quellen zum KL Stutthof enthüllt nun folgenden Sachverhalt:

[66] E. Jäckel, P. Longerich, J.H. Schoeps (Hg.), aaO. (Anm. 34), Band II, S. 806

Zwischen dem 12. Juli und dem 14. Oktober 1944 wurden aus Kaunas (Litauen) 10.458 Juden und aus Riga (Lettland) 14.585 Juden nach Stutthof überstellt; hier die Daten und die jeweilige Stärke der betreffenden Transporte.[67]

DATUM	HERKUNFTSORT	ANZAHL ÜBERSTELLTER
12.7.	Kaunas	282
13.7.	Kaunas	3.098
13.7.	Kaunas	233
16.7.	Kaunas	1.172
17.7.	Kaunas	1.208
19.7.	Kaunas	1.097
19.7.	Kaunas	1.072
25.7.	Kaunas	182
25.7.	Kaunas	1.321
4.8.	Kaunas	793
9.8.	Riga	6.382
9.8.	Riga	450
23.8.	Riga	2.079
23.8.	Riga	2.329
1.10.	Riga	3.155
14.10.	Riga	190
	Summe:	**25.043**

Wenn allein Stutthof 25.043 Juden aus dem Baltikum aufnahm und dazu noch eine – uns unbekannte – Zahl baltischer Juden ins Dachauer Nebenlager Kaufenring kam, kann die Gesamtzahl der auf Konzentrationslager im Reichsgebiet verteilten Juden aus dem Baltikum ganz unmöglich nur »*einige tausend*« betragen haben, wie Hilberg behauptet. Der Grund für die dreiste Zahlenmanipulation ist unschwer zu erkennen: Hilberg will die „fehlenden" Juden aus den baltischen Lagern zu Opfern deutscher Massenerschießungen ernennen können.

Diese Betrügerei ist um so schwerwiegender, als die Überstellungen aus Kaunas und Riga nach Stutthof bereits im Jahre 1967 vom polnischen Historiker Krzysztof Dunin-Wąsowicz säuberlich dokumentiert worden sind.[68]

---

67 Archiwum Muzeum Stutthof, I-IIB-8, S. 1.

68 Krzysztof Dunin-Wąsowicz, »*Żydowscy Więźniowie KL Stutthof*«, in: *Biuletyn Żydowskiego Instytutu Historycznego*, Warschau 1967, Nr. 63, S. 10.

Mit Unkenntnis der betreffenden Literatur oder Unkenntnis der polnischen Sprache kann sich ein Historiker, der sich das hohe Ziel gesetzt hat, ein »*definitives*« Werk über den „Holocaust" zu schaffen, nicht herausreden.
Als „Beweis" für die Erschießung der baltisch-jüdischen Lagerinsassen führt Hilberg selbstverständlich kein Dokument, sondern eine Zeugenaussage an; sie stammt von irgendeinem Joseph Tenenbaum.

8. Was ist mit den Juden in den besetzten sowjetischen Territorien wirklich geschehen?

Angesichts des katastrophalen Mangels an Dokumenten ist es unter den gegenwärtigen Umständen ein Ding der Unmöglichkeit, die Zahl der von den Deutschen getöteten sowjetischen Juden auch nur annähernd anzugeben. Die Frage ist ungleich schwieriger als beispielsweise die der behaupteten Menschenvergasungen in Auschwitz. Letztere sollen sich in genau bezeichneten, auf Bauplänen markierten, teils heute noch existierenden Räumlichkeiten zugetragen haben, deren Tauglichkeit zum Zweck der Massenvergasung von Menschen man technisch überprüfen kann. Bei den – wirklichen und behaupteten – Massenerschießungen im Osten an zumeist unbekannten Orten bringt ein Augenschein am Tatort nach über einem halben Jahrhundert nichts mehr. Allein archäologische Ausgrabungen würden uns heute weiterhelfen, vorausgesetzt man wüßte, wo in den russischen Weiten man zu graben hätte…
Wir nehmen an, daß die Nachfolgestaaten der UdSSR über beschlagnahmte deutsche Dokumente verfügen, welche diesen Aspekt der Geschehnisse an der Ostfront erhellen, daß die betreffenden Dokumente aber zurzeit aus politischen Gründen nicht freigegeben werden. Ehe sie eingesehen werden können, wird sich die Frage nach den jüdischen Menschenverlusten im Osten nicht beantworten lassen. Aufhellend könnten auch bisher unbekannte Luftaufnahmen wirken, anhand deren sich die Realität oder Irrealität von Massakern wie dem von Babi Jar nachweisen ließe.

Alles spricht dafür, daß die Deutschen trotz der tatsächlich vorgekommenen Massenerschießungen den Sowjetjuden gegenüber insgesamt eine Politik der Konzentration betrieben, und zwar schon frühzeitig. Einen Hinweis darauf vermittelt u.a. ein vom 19. August 1941 stammender Rapport des Kommandeurs des 350. Infanterieregiments, in dem es hieß:[69]

> *»Die Judenfrage muß radikaler gelöst werden. Ich schlage Erfassung aller auf dem Lande lebender Juden in bewachte Sammel- und Arbeitslager vor. Verdächtigte Elemente müssen beseitigt werden.«*

Wie man sieht, verstand der Kommandeur unter einer »*radikaleren Lösung*« der Judenfrage nicht die Ausrottung der Juden. Der allfällige Trick, dem Urheber des Rapports eine »*Tarnsprache*« zu unterstellen, verfinge hier von vornherein nicht, denn sonst wäre nicht davon die Rede, »*verdächtige Elemente*« zu beseitigen (was vermutlich „töten" hieß). Die Unterscheidung zwischen solchen verdächtigen Elementen und den restlichen Juden wäre dann ja ganz sinnlos gewesen.

Die von Hilberg recht ausführlich beschriebene Ghettoisierungspolitik bestätigt diese Hypothese. Sie entsprach sowohl Sicherheitserwägungen (in Ghettos konzentrierte Juden ließen sich leichter überwachen) als auch wirtschaftlicher Notwendigkeit: Wie wichtig beispielsweise die im Ghetto von Riga untergebrachten Juden für die Deutschen waren, hat Hilberg ja selbst unterstrichen.

Die Deportation deutscher und tschechischer Juden nach Minsk und Riga war nichts anderes als ein improvisierter und chaotischer Versuch, die »*Endlösung der Judenfrage*« durch Abschiebung nach Osten in die Wege zu leiten. Aufgrund der militärischen Rückschläge konnte diese Politik später nicht weitergeführt werden.

Die Transporte litauischer und weißrussischer Juden nach Lettland, Estland und Polen ergeben nur dann einen Sinn, wenn man diese Juden dorthin brachte, wo es Unterkünfte und Arbeitsplätze für sie gab. Ansonsten war sie bar jeder Logik.

Daß die jüdischen Menschenverluste weit unter den von Hilberg postulierten lagen, ergibt sich aus einem Vergleich der jüdischen

---

[69] Zitiert von Hilberg auf S. 317.

Bewohnerzahl einiger sowjetischer Städte vor und nach der deutschen Besetzung. Der britisch-jüdische Historiker Gerald Reitlinger führt in seinem vor Hilberg als Standardwerk geltenden Buch *Die Endlösung* einige Zahlen für 1946 an:[70]

Kiew:	100.000 Juden
Odessa:	80.000 Juden
Dnjepropetrowsk:	50.000 Juden
Winniza:	14.000 Juden

Reitlinger stützt sich bei seinen Angaben auf einen in der jiddischsprachigen sowjetischen Zeitung *Ainikeit* publizierten Artikel, dessen Erscheinungsdatum er nicht nennt. Er fügt hinzu:[70]

> *»Diese Zahlen wurden zu einer Zeit veröffentlicht, als die große Rückwanderung aus dem Inneren des Landes erst begonnen hatte.«*

Bezüglich dieser vier Städte gibt Hilberg unter Berufung auf in verschiedenen Jahren (zwischen 1923 und 1926) durchgeführte sowjetische Volkszählungen folgende Vorkriegsziffern an (S. 305f.):

Kiew:	140.200 Juden
Odessa:	153.200 Juden
Dnjepropetrowsk:	83.900 Juden
Winniza:	20.200 Juden

Nun wurden nach Hilberg 40% der in den später von den Deutschen eroberten Gebieten lebenden Juden evakuiert oder entzogen sich den deutschen Heeren durch Flucht. Wenn, wie die von Reitlinger als Quelle benutzte sowjetjüdische Zeitung schreibt, die Rückkehr im Jahre 1946 »*erst begonnen hatte*«, hat ein weitaus größerer Teil der Juden aus diesen vier Städten überlebt, als nach Hilbergs Statistik (40% Tote) anzunehmen wäre. Ferner weisen wir darauf hin, daß Hilbergs Zahl von 40% Evakuierten oder Geflüchteten unter Umständen zu niedrig ist. In seiner ausführlichen, fast nur auf jüdischen und alliierten Unterlagen basierenden Studie *Die Auflösung* geht Walter N. Sanning von bis zu 80% aus. Freilich sind die von ihm verwendeten Quellen oft nicht über jeden Zweifel erhaben. Beispielsweise beruft er sich auf David

---

[70] Gerald Reitlinger, *Die Endlösung. Hitlers Versuch der Ausrottung der Juden Europas 1939-1945*, Colloquium Verlag, Berlin 1983, S. 571.

Bergelson, den Sekretär des Jüdisch-Antifaschistischen Komitees, der 1942 in Moskau erklärte:[71]

> *»Die Evakuierung hat die entscheidende Mehrheit der Juden der Ukraine, Weißrußlands, Litauens und Lettlands gerettet. Nach Informationen aus Witebsk, Riga und anderen Großstädten, die von den Faschisten erobert wurden, blieben dort nur wenige Juden zurück, als die Deutschen eindrangen.«*

Es ist durchaus denkbar, daß Bergelson die Evakuiertenzahlen überhöht hat, um die Verdienste der Sowjetmacht bei der Rettung der Juden in hellem Lichte erscheinen zu lassen.[72] Am wahrscheinlichsten dürfte sein, daß der Prozentsatz der evakuierten und geflüchteten Juden höher als Hilbergs 40%, aber niedriger als Sannings 80% lag. In Verbindung mit der Feststellung, daß die Rückwanderung 1946 erst begonnen hatte, widerlegen die für obige vier Städte angeführten Judenzahlen der Vor- und Nachkriegszeit jedenfalls die Behauptung, wonach die Sowjetjuden in den deutschbesetzten Gebieten fast zwei Fünftel ihres Bestands durch Massenmord, Ghettoisierung und Konzentrationslager verloren hätten. Der tatsächliche Prozentsatz war mit Sicherheit sehr viel niedriger.

---

[71] Walter N. Sanning, aaO. (Anm. 31), S. 114.

[72] Die Sowjetmacht lohnte dies David Bergelson nicht, denn er wurde später bei einer stalinistischen Säuberung an die Wand gestellt.

VI. Die Deportationen

1. Die Ausgangslage

Ab 1942 wurden Juden aus dem Deutschen Reich sowie den von ihm besetzten oder mit ihm verbündeten Staaten massenhaft in auf polnischem Gebiet gelegene Konzentrationslager und Ghettos, in geringerem Umfang auch in KLs auf Reichsgebiet sowie in auf besetztem sowjetischem Territorium liegende Ghettos und Lager geschickt. Für die meisten der betreffenden Staaten ist die Anzahl der Verschleppten dank der erhaltenen deutschen Deportationslisten recht genau bekannt. So wissen wir z.B. dank den Forschungen Serge Klarsfelds, daß aus Frankreich knapp 76.000 Juden deportiert worden sind,[73] was gut einem Fünftel der in Frankreich lebenden Juden entsprach; allerdings waren die meisten solche mit fremden Pässen.[74] Auch für Belgien, Holland und andere westeuropäische Staaten sowie schließlich für das Deutsche Reich selbst sind die Ziffern weitgehend unstrittig. Bezüglich Ungarns wird die Zahl von ca. 438.000 jüdischen Deportierten allgemein anerkannt und nur von einem einzigen seriösen Autor, dem amerikanischen Professor Arthur Butz, in Frage gestellt.[75] Hingegen sind die Deportationen aus Polen, dem demo-

---

[73] In seiner Studie *Le Mémorial de la Déportation des Juifs de France* (Beate und Serge Klarsfeld, Paris 1978) gibt Klarsfeld die Anzahl der deportierten französischen Juden mit 75.721 an. Die Fehlerquote dürfte höchstens 1-2% betragen.

[74] Somit blieben die allermeisten Juden französischer Nationalität ungeschoren. Wie reimt sich dies mit der behaupteten Politik der systematischen Judenausrottung zusammen?

[75] Im Kapitel »*Die ungarischen Juden*« seines Buchs *Der Jahrhundertbetrug*, aaO. (Anm. 45), verficht Butz die These, die Veesenmayer-Depeschen, welche die Zahl von 438.000 aus Ungarn Deportierten belegen, seien Fälschungen, und in Wirklichkeit seien aus Ungarn kaum mehr als 100.000 Juden deportiert worden. Zur Stützung dieses Arguments führt Butz u.a. einen aus dem Jahre 1948 stammenden Bericht des IKRK über seine Aktivitäten in Ungarn an, in welchem die Massendeportationen von Frühling und Frühsommer 1944 nicht erwähnt werden. Obwohl wir Butz' These nicht als endgültig widerlegt ansehen, gehen wir von den allgemein anerkannten Depor-

(Fortsetzung auf der nächsten Seite)

graphischen Kernland des europäischen Judentums, nur sehr lükkenhaft dokumentiert, und die in der offiziellen Geschichtsschreibung anzutreffenden Zahlenangaben sind hier äußerst fragwürdig. In den nicht weniger als 515 Seiten, die Hilberg den Deportationen im zweiten Band seines Werkes widmet, bewegt er sich folglich mit Ausnahme des Schlüssellandes Polen auf weitgehend sicherem dokumentarischem Grund, was den Zeitpunkt und Bestimmungsort der Deportationen sowie die Anzahl der Betroffenen anbelangt. Er widmet sich zunächst der Lage in jenem Teil Europas, wo die Nationalsozialisten ihre Judenpolitik nach freiem Ermessen durchführen konnten, also dem Reich selbst, dem Protektorat Böhmen und Mähren sowie dem Generalgouvernement, und anschließend jenen Ländern, wo sie mehr oder weniger große Rücksicht auf einheimische Regierungen oder zumindest einheimische Verwaltungen nehmen mußten; als Beispiele lassen sich Ungarn für die erste und Holland für die zweite Kategorie anführen.

Auf diesen 515 Seiten tritt Hilbergs Strategie deutlich zutage, sein Opus durch eine Fülle von nutzlosen Einzelheiten aufzublähen.

Er überschüttet seine Leser mit einer unendlichen Flut von Informationen, die für das Titelthema seines Werkes, die »*Vernichtung der europäischen Juden*«, ohne jeden Belang sind. So erfahren wir, daß der Bergbauminister der kroatischen Pavelic-Regierung Frkovic hieß, der Verkehrsminister der slowakischen Tiso-Regierung Stano, der Gesundheitsminister der rumänischen Antonescu-Regierung Tomescu und was der hochwichtigen Dinge mehr sind. Auf nicht weniger als sieben Seiten (S.428-435) knüpft sich Hilberg den »*bürokratischen Moloch Reichsbahn*« vor, welcher die Transporte aus dem Reich durchführte, und langweilt seine Leser sogar mit einer pedantischen Aufzählung der für die Reichsbahn zuständigen Staatssekretäre im Verkehrsministerium.

Erreicht wird die angestrebte Erhöhung der Seitenzahl auch durch fleißig gesammelte Anekdoten der folgenden Art:

---

tiertenziffern aus, da diese nicht nur durch die Veesenmayer-Depeschen, sondern auch durch Kriegszeitdokumente neutraler Staaten bestätigt worden sind.

»Am 3. Oktober 1942 berichtete die Propagandaabteilung in Radom von einem verwirrenden Vorfall, der sich um die Entsendung einer Postkarte drehte. Die Deutschen gaben in Polen ein Blatt für die ortsansässige deutsche Bevölkerung heraus, die „Krakauer Zeitung“. Der Leiter der Radomer Zeitungsredaktion hatte aus Lemberg eine Postkarte erhalten, die auf deutsch begann: „Ich kann nicht deutsch. Können Sie sich alles vom Polnischen auf deutsch übersetzen.“ Dann fuhr der Kartentext auf polnisch fort: „Alte Hurenmietze und du alter Hurenbock Richard. Euch ist ein Kind geboren. Möge es diesem Kind so ergehen, durch sein ganzes Leben, wie uns Juden bei euch. Ich wünsche Euch das aus ganzem Herzen.“ Diese anonyme Karte verwirrte ihren Empfänger beträchtlich und beunruhigte die Propagandafachleute. Man fürchtete in der Propagandaabteilung, daß dies der Anfang einer wahren Postkartenflut sein könnte, weshalb man die Karte zur Spurensicherung an die Sicherheitspolizei übergab.« (S. 548)

Solche Stellen machen Hilbergs Werk zwar dicker, aber nicht besser!

2. Der Zweck der Deportationen: Arbeitseinsatz versus Ausrottung

Mit dem Fortschreiten des Krieges nahm der Arbeitskräftemangel im Deutschen Reich und dem von diesen beherrschten Ländern immer dramatischere Formen an. Eine Unzahl von Dokumenten belegt, wie verzweifelt die Nationalsozialisten immer neue Arbeiter für ihre Industrie – vor allem natürlich ihre Kriegsindustrie – zu rekrutieren trachteten. Hierbei kam dem Einsatz jüdischer Arbeitskräfte eine bedeutende Rolle zu. Neben in relativer Freiheit lebenden Juden – z.B. jenen, die im Ghetto von Lodz Stahlhelme für die Wehrmacht herstellten – wurden Hunderttausende von Juden als Zwangsarbeiter in die Konzentrations- und Arbeitslager eingeliefert oder für die Rüstungsindustrie zwangsverpflichtet.

Da die Deutschen laut Hilberg eine systematische Ausrottung der Juden betrieben, können die Deportationen für ihn logischerweise kein anderes Ziel verfolgt haben, als die Deportierten eben dieser Ausrottung zuzuführen. Nun liegen zwar zahlreiche dokumentarische Beweise für durch Fleckfieber und andere Seuchen sowie mangelnde Ernährung hervorgerufene erschreckend hohe Todes-

raten in Lagern und Ghettos vor, nicht aber für eine deutsche Ausrottungsabsicht und erst recht nicht für das Vorhandensein von Vernichtungslagern, in denen Juden mit Gas ermordet wurden. Andererseits beweisen, wie eben erwähnt, viele Dokumente den Einsatz der Juden in der Kriegswirtschaft; hierfür einige Beispiele:

Am 25. Januar 1942, fünf Tage nach der Wannseekonferenz, schrieb Heinrich Himmler an den Generalinspektor der Konzentrationslager, Richard Glücks:[76]

> *»Richten Sie sich darauf ein, in den nächsten Wochen 100.000 männliche Juden und bis zu 50.000 Jüdinnen in die KL aufzunehmen. Große wirtschaftliche Aufgaben werden in den nächsten Wochen an die Konzentrationslager herantreten. SS-Gruppenführer Pohl*[77] *wird Sie im einzelnen unterrichten.«*

Am 30. April 1942, als – laut offizieller Geschichtsschreibung – in den „Vernichtungslagern" Chelmno und Belzec eine hunderttausendfache Massenausrottung in vollem Gange war und eine solche in zwei weiteren „Vernichtungslagern", Sobibor und Auschwitz, unmittelbar bevorstand, hielt Oswald Pohl in einem Schreiben an Himmler fest:[78]

> *»Der Krieg hat eine sichtbare Strukturänderung der Konzentrationslager gebracht und ihre Aufgaben hinsichtlich des Häftlingseinsatzes grundlegend geändert. Die Vermehrung von Häftlingen nur aus Sicherheits-, erzieherischen oder vorbeugenden Gründen allein steht nicht mehr im Vordergrund. Das Schwergewicht hat sich nach der wirtschaftlichen Seite hin verlagert. Die Mobilisierung aller Häftlingsarbeitskräfte zunächst für Kriegsaufgaben (Rüstungsindustrie) und später für Friedensaufgaben schiebt sich immer mehr in den Vordergrund.*
>
> *Aus dieser Erkenntnis ergeben sich notwendige Maßnahmen, welche eine allmähliche Überführung der Konzentrationslager aus ihrer früheren einseitig politischen Form in eine den wirtschaftlichen Aufgaben entsprechende Organisation erfordern.«*

Am 21. August 1942, einen Monat nachdem laut Hilberg und den anderen „Holocaust"-Gelehrten mit Treblinka ein fünftes „Ver-

---

[76] NO-500.

[77] Oswald Pohl war Leiter des WVHA (Wirtschaftsverwaltungshauptamtes) der SS.

[78] R-129.

nichtungslager" in Betrieb genommen worden war, schrieb Martin Luther, Chef der Deutschland-Abteilung des Auswärtigen Amtes, in einem Memorandum:[79]

> *»Der Grundsatz der deutschen Judenpolitik nach der Machtübernahme bestand darin, die jüdische Auswanderung mit allen Mitteln zu fördern.* […] *Der jetzige Krieg gibt Deutschland die Möglichkeit und die Pflicht, die Judenfrage in Europa zu lösen.* […] *Auf Grund der erwähnten Führerweisung* [eines im August 1940 gefällten Entscheids Hitlers zur Abschiebung aller Juden aus Europa] *wurde mit der Evakuierung der Juden aus Deutschland begonnen. Es lag nahe, gleich die jüdischen Staatsangehörigen der Länder mitzuerfassen, die ebenfalls Judenmaßnahmen ergriffen hatten.* […] *Die Zahl der auf diese Weise nach dem Osten abgeschobenen Juden reichte nicht aus, den Bedarf an Arbeitskräften dort zu decken.«*

Hier wird also klipp und klar festgehalten, daß die Abschiebung von Juden nach Osten die Ausnutzung ihrer Arbeitskraft bezweckte.

Die vor allem auf Seuchen, aber auch auf schlechte Ernährung und Bekleidung zurückzuführenden extrem hohen Todesraten in den Lagern beeinträchtigten deren wirtschaftlichen Nutzen natürlich aufs schwerste. Deshalb sandte Glücks am 28. Dezember 1942 ein Rundschreiben an alle KL-Kommandanten, in denen er diese persönlich für die Erhaltung der Arbeitskraft der Häftlinge verantwortlich machte. Er schrieb:[80]

> *»Die 1. Lagerärzte haben sich mit allen ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln dafür einzusetzen, daß die Sterblichkeitsziffern in den einzelnen Lagern wesentlich herabgehen.* […] *Die Lagerärzte haben mehr als bisher die Ernährung der Häftlinge zu überwachen und in Übereinstimmung mit den Verwaltungen dem Lagerkommandanten Verbesserungsvorschläge einzureichen. Diese dürfen nicht nur auf dem Papier stehen, sondern sind von den Lagerärzten regelmäßig nachzukontrollieren.* […] *Der Reichsführer SS hat befohlen, daß die Sterblichkeit unbedingt geringer werden muß.«*

Diesen Befehl zur Senkung der Sterblichkeit erließ Himmler zu einer Zeit, wo laut Hilberg und den anderen „Holocaust"-Historikern sechs Vernichtungslager auf Hochtouren liefen, denn zwei Monate zuvor sollen die Vergasungen auch in Majdanek,

---

79 NG-2586.
80 NO-1523.

der sechsten „Todesfabrik“, begonnen haben. Deutlicher läßt sich kaum aufzeigen, daß die Vernichtungsthese in keinem wie auch immer gearteten Zusammenhang mit den dokumentarisch erhärteten Fakten steht.

In der Tat verbesserten sich die Zustände in den Lagern als Folge dieser Anweisung ganz erheblich, und die Sterblichkeit sank innerhalb von acht Monaten um fast 80%.[81]

Am 26. Oktober 1943, zu einem Zeitpunkt, wo laut Hilberg 4,3 Millionen Juden ausgerottet waren und die Ausrottung von weiteren 800.000 noch bevorstand (S. 1300), stellte Oswald Pohl den Kommandanten von 19 Konzentrationslagern ein Rundschreiben zu, in dem es hieß:[82]

> *»Im Rahmen der deutschen Rüstungsproduktion stellen die KL, dank der Aufbauarbeit, die in den vergangenen 2 Jahren geleistet wurde, einen Faktor von kriegsentscheidender Bedeutung dar. Aus dem Nichts haben wir Rüstungswerke geschaffen, die ihresgleichen suchen.*
>
> *Wir haben nun mit allen Kräften dafür zu sorgen, daß die bereits erzielten Leistungen nicht nur gehalten, sondern noch weiterhin gesteigert werden. Das ist, nachdem die Werke und Fabriken im Wesentlichen stehen, nur dadurch möglich, daß wir die Arbeitskraft der Häftlinge erhalten und noch weiter heben.*
>
> *In früheren Jahren konnte es im Rahmen der damaligen Erziehungsaufgaben gleichgültig sein, ob ein Häftling eine nutzbringende Arbeit leisten konnte oder nicht. Jetzt aber ist die Arbeitskraft der Häftlinge von Bedeutung, und alle Maßnahmen der Kommandeure, Führer des V-Dienstes und Ärzte haben sich auf die Gesunderhaltung und Leistungsfähigkeit der Häftlinge zu erstrecken. Nicht aus falscher Gefühlsduselei, sondern weil wir sie mit ihren Armen und Beinen benötigen, weil sie dazu beitragen müssen, daß das deutsche Volk einen großen Sieg erringt, deshalb müssen wir uns das Wohlergehen der Häftlinge angelegen sein lassen.*
>
> *Ich stelle als erstes Ziel: höchstens 10% aller Häftlinge dürfen infolge Krankheit arbeitsunfähig sein. In einer Gemeinschaftsarbeit aller Verantwortlichen muß dieses Ziel erreicht werden. Notwendig ist dazu:*
>
> *1) eine richtige und zweckentsprechende Ernährung,*
> *2) eine richtige und zweckentsprechende Bekleidung,*

[81] PS-1469.
[82] Archiwum Muzeum Stutthof I-1b-8, S. 53.

3) eine Ausnützung aller natürlichen Gesundheitsmittel,
4) Vermeidung aller unnötigen, nicht unmittelbar für die Arbeitsleistung erforderlichen Anstrengungen,
5) Leistungsprämien.«

Genau acht Tage später, am 3. November 1943, sollen die Deutschen in Majdanek und zwei von dessen Nebenlagern laut Hilberg über 40.000 jüdischen Arbeiter erschossen haben (S. 559)!

Auch für 1944 verfügen wir über eine erhebliche Zahl von Dokumenten, die den Einsatz von – vor allem jüdischen – Häftlingen in der Rüstungsindustrie belegen; so ordnete Adolf Hitler am 11. Mai jenes Jahres persönlich den Einsatz von 200.000 Juden im Rahmen des Jäger-Bauprogramms an.[83] Wenige Tage später rollten, immer laut Hilberg und Konsorten, die ersten Todeszüge mit ungarischen Juden nach Birkenau. Ein Kommentar erübrigt sich.

Die wirtschaftlichen Aspekte der Deportationen einfach zu übergehen, war für Hilberg angesichts der zahllosen diesbezüglichen Dokumente natürlich nicht möglich. Er widmet ihnen im Zusammenhang mit der Deportation polnischer Juden in die Lager immerhin 20 Seiten (S. 550-570) und führt auch eine Anzahl konkreter Beispiele für den jüdischen Arbeitseinsatz an. So schreibt er auf S. 551:

> *»In Oberschlesien hatte die Organisation Schmelt, eine für die Rekrutierung von Arbeitskräften in den schlesischen Gebieten zuständige Behörde, Zehntausende von Juden aus den Ghettos geholt und in ihre Arbeitslager gesteckt. Tausende dieser Juden wurden 1942 für den Bau von Rüstungsfabriken eingesetzt. Sie waren unentbehrlich genug, und den Höheren SS- und Polizeiführer von Oberschlesien, Obergruppenführer Schmauser, im April 1942 zu veranlassen, in einem Schreiben auf Himmler darauf hinzuweisen, daß ein Ersatz für 6.500 bei „Großbauten“ eingesetzte Juden nicht in Sicht sei. Einige Monate später entdeckte die Firma Krupp, die in Markstädt bei Breslau die Errichtung einer Produktionsstätte für Schiffsartillerie plante, daß die Organisation Todt (Speers Baubehörde) bei Bauprojekten in der Umgebung zahlreiche Juden beschäftigte. Mit „voller Billigung“ von Vizeadmiral Fanger schlug Krupp vor, diese Juden am Ort zu belassen und beim Bau der Geschützfabrik einzusetzen. Noch 1944 beschäftigten die schlesischen Krupp-Anlagen Tausende dieser Juden.«*

[83] NO-5689.

Auf S. 564 liefert Hilberg ein Verzeichnis »*einiger der bedeutendsten Unternehmen, die jüdische Arbeiter beschäftigten*«, an; es handelt sich dabei um immerhin 17 Firmen.

Die Absurdität der Vorstellung, daß die auf Arbeitskräfte dringendst angewiesenen Deutschen zahllose solche mutwillig vernichtet haben, ist für die Verfechter der Ausrottungsthese natürlich ungemein genierlich. Sie behelfen sich regelmäßig mit dem Argument, man habe eben nur die arbeitsuntauglichen Juden vergast und die arbeitsfähigen am Leben gelassen. Diese Ausflucht steht jedoch in unlösbarem Widerspruch zu der von denselben Historikern aufgestellten Behauptung, man habe in vier von sechs Vernichtungslagern sämtliche Juden ungeachtet ihres Alters und Gesundheitszustandes unterschiedlos vergast[84] und dadurch viele hunderttausend potentielle Arbeitskräfte vernichtet. Wenn es eine Ausrottungspolitik gab, mußte ihr ein Mindestmaß an Logik zugrunde liegen, und ein solches läßt sich in der Politik, die Hilberg und Konsorten der NS-Regierung zuschreiben, schlicht und einfach nicht erkennen.

Um diese schreienden Widersprüche einigermaßen zu mildern, erfindet Hilberg Flügelkämpfe zwischen Vernichtungsbefürwortern und -gegnern innerhalb der NS-Spitze. So behauptet er auf S. 552:

> *»1942 war ein Jahr, in dem sich die Zivilverwaltung, die Ostbahn, dem Militärbefehlshaber oder der Rüstungsinspektion vertraglich verpflichtete Privatfirmen und die SS selbst in einer Vielzahl von geschäftlichen Unternehmungen jüdischer Arbeitskräfte bedienten. Vorreiter bei dem Versuch, das Verschwinden unersetzlicher jüdischer Arbeiter in den Tötungszentren zu unterbinden, waren der Militärbefehlshaber, General von Gienanth, und der Rüstungsinspektor, Generalleutnant Schindler.«*

Eine Quelle wird nicht angegeben, denn der den Generälen von Gienanth und Schindler zugeschriebenen Versuch, das Verschwinden jüdischer Arbeiter in den Tötungszentren zu unterbinden, ist eine freie Erfindung Hilbergs. Um einen solchen – selbstverständlich durch kein Dokument gestützten – Versuch zu be-

[84] In Treblinka, Belzec, Sobibor und Chelmno soll nur eine Handvoll »*Arbeitsjuden*«, die man zum Betrieb der Vernichtungsstätten benötigte, von der sofortigen Vernichtung ausgenommen worden sein.

weisen, hätte Hilberg zunächst einmal den Nachweis erbringen müssen, daß es Tötungszentren gab, und dies hat er auch nach 552 Seiten immer noch nicht getan.

3. Hilbergs erfundene Massenerschießungen in Galizien

Auf S. 521 teilt der erlauchte „Holocaust"-Hohepriester seinen Lesern folgendes mit:

> *»In Stanislawow* [einer Ortschaft in Galizien]*, wo am 12. Oktober 1941 etwa 10.000 Juden auf einem Friedhof zusammengetrieben und erschossen wurden, vollzog sich der Wechsel zwischen örtlichen Massakern und Deportationen einer (von einem dreiwöchigen Ghettofeuer gefolgten) Erschießungsaktion im März 1942, einem Transport nach Belzec im April, weiteren Erschießungen im Sommer, in deren Verlauf jüdische Ratsmitglieder und Ordnungsdienstmänner an Laternenmasten aufgehängt wurden, und umfangreichen Transporten nach Belzec im September und Oktober* […]*«*

Lassen wir die Transporte nach Belzec, die »*Erschießungsaktion im März 1942*« und die »*an Laternenmasten aufgehängten*« Juden hier beiseite und begnügen wir uns mit der ersten der hier gelieferten „Informationen", der am 12. Oktober 1941 erfolgten Erschießung von nicht weniger als 10.000 Juden auf einem Friedhof in Stanislawow. Diese Zahl entspricht immerhin der Bevölkerung eines kleineren Städtchens. Auf welche Beweise stützt sich Hilberg, welche Quellen nennt er als Beleg für den zehntausendfachen Mord auf dem Friedhof? Schlicht und einfach keine, nicht einmal eine Zeugenaussage. Anders gesagt: Die Geschichte ist ein reines Hirngespinst.

Für einen noch größeren Massenmord, die Erschießung von über 40.000 jüdischen Rüstungsarbeitern, die sich am 3. November 1943 in Majdanek sowie dessen Nebenlagern Trawniki und Poniatowa zugetragen haben soll, liefert Hilberg immerhin Quellenangaben in Form von Zeugenaussagen (S. 563). Mit diesem – unerklärlicherweise als »*Erntefest*« in die „Holocaust"-Literatur eingegangenen – angeblichen Massaker hat sich der italienische Forscher Carlo Mattogno als erster auf wissenschaftlicher Basis

auseinandergesetzt und dabei überzeugend nachgewiesen, daß jener Massenmord ins Reich der Legende zu verweisen ist.[85]

4. Wie die Schafe zur Schlachtbank...

Wenn wirklich Millionen von Juden in eigens dazu geschaffenen Tötungsanstalten umgebracht wurden, so ließ sich dies unter keinen Umständen geheimhalten. Diesem offenkundigen Umstand trägt auch Hilberg Rechnung. Beispielsweise schreibt er im Zusammenhang mit den „Vernichtungslagern" Chelmno, Treblinka und Belzec:

> *»Polen* […] *war Standort aller sechs Vernichtungszentren, und die polnischen Transporte legten zumeist nur kurze Strecken von kaum mehr als 300 km in alle Richtungen zurück. Viele Blicke hefteten sich an diese Transporte und folgten ihnen bis zu ihren Bestimmungsorten. Der stellvertretende Befehlshaber der polnischen „Heimatarmee" (einer von London gelenkten Untergrundgruppe), General Tadeusz Bór-Komorowski, schrieb später, bereits im Frühjahr 1942 sei er genauestens über das Vernichtungslager Kulmhof (Chelmno) im Warthegau informiert gewesen.* […] *Im Juli sammelte die Heimatarmee Aussagen von Eisenbahnarbeitern, die zu berichten wußten, daß in Treblinka mehrere hunderttausend Juden spurlos verschwunden* seien.[86] *Gelegentlich waren die Informationen, die aus den Lagern sickerten, überaus genau. Im Lubliner Distrikt war Mieczysław Garfinkiel, der Vorsitzende des Judenrats des Zamoscer Ghettos, ein Empfänger solcher Nachrichten. Anfang Frühling 1942 erfuhr er, daß die Juden von Lublin in überfüllten Zügen nach Belzec transportiert wurden und die Waggons nach jeder Fahrt leer zurückkehrten, um neue Opfer abzuholen. Er wurde gebeten, weitere Einzelheiten ausfindig zu machen, und nachdem er Kontakt mit den benachbarten*

---

85 Jürgen Graf und Carlo Mattogno, *KL Majdanek. Eine historische und technische Studie*, Castle Hill Publishers, Hastings 1997, S. 211-232 (online: http://vho.org/D/Majdanek).

86 Hilberg ist sich der Absurdität dieser Behauptung offenbar nicht bewußt, sonst gäbe er sie nicht wieder. Treblinka wurde nämlich, wie er auf S. 956 festhält, im Juli 1942 eröffnet; das genaue Datum war der 23.7. (*Enzyklopädie des Holocaust*, aaO. (Anm. 34), Band III, S. 1430). Somit waren laut Hilbergs „Eisenbahnern" binnen maximal 8 Tagen (23.-31. Juli) in diesem winzigen Lager *Hunderttausende* von Juden „spurlos verschwunden"!

> *jüdischen Gemeinden von Tomaszów und Belzec aufgenommen hatte, wurde ihm zu verstehen gegeben, daß täglich 10.000 bis 12.000 Juden in einem streng bewachten, von Stacheldraht umgebenen Gelände ankämen, das an einer besonderen Eisenbahnstrecke liege. Die Juden würden dort „auf eine seltsame Art und Weise" umgebracht. Garfinkiel, Anwalt von Beruf, schenkte diesen Berichten keinen Glauben. Nach ein paar Tagen berichteten ihm zwei oder drei fremde Juden, die aus Belzec entkommen waren, von den Vergasungen in den Baracken. Er glaubte immer noch nicht, was er gehört hatte. Am 11. April 1942 jedoch fand in Zamosc selbst eine größere Razzia statt. Nach einer Zählung der verbliebenen Bevölkerung seines Ghettos schätzte Garfinkiel, daß 3.150 Menschen fehlten. Am nächsten Tag kehrte der dreizehnjährige Sohn eines der Judenräte (Wolsztayn) aus dem Lager zurück. Der Junge hatte die nackten Menschen gesehen und gehört, wie ein SS-Mann vor ihnen eine Rede gehalten hatte. Der junge Wolsztayn, der sich, noch bekleidet, in einem Graben versteckt hatte, war mit dem Geheimnis von Belzec unter dem Stacheldraht durchgekrochen.«* (S. 517f.)

Wie ein Lauffeuer mußte sich die Kunde von den Massenvergasungen unter diesen Umständen in ganz Polen verbreiten und von da aus in die angrenzenden Länder dringen! Wie reagierten nun die von der Vernichtung bedrohten Juden auf diese Hiobsbotschaften? Raul Hilberg enthält uns die Antwort nicht vor:

> *»In ganz Polen fand sich die überwältigende Mehrheit der Juden freiwillig an den Sammelstellen ein und bestieg freiwillig die Züge, die sie in die Tötungszentren transportierten. Wie an einer offenen Wunde verblutete die jahrhundertealte polnische Judengemeinde an dem Exodus, der die Ghettos erfaßte.«* (S. 520)

Nein, schmeichelhaft ist das Zeugnis nicht, das Hilberg seinen „Rasse"- bzw. Glaubensgenossen hier ausstellt! Die gleich im Anschluß an diese Passage folgenden Ausführungen über jüdische Flucht- und Widerstandsversuche vermögen die Ungeheuerlichkeit der Behauptung, daß sich *die überwältigende Mehrheit* der Juden *freiwillig* in die Tötungszentren schaffen ließ, in keiner Weise zu übertünchen.

Noch im August 1944, als – immer laut unserem „Holocaust"-Papst – fast das gesamte polnische Judentum ausgerottet war, bestiegen die Juden des Ghettos von Lodz *freiwillig und widerstandslos* die Züge nach Auschwitz, denn:

> *»Durch Deportationsverzug war Lodz mittlerweile zum größten Ghetto geworden,*[87] *und seine 80.000 Bewohner hielten bei Gefängniskost und zwölfstündigem Arbeitstag weitere zwei Jahre lang durch. Dann auf einmal, im August 1944, wurden Bekanntmachungen angeschlagen, die die Überschrift trugen: „Verlagerung des Ghettos." Alle Juden wurden aufgefordert, sich bei Todesstrafe für diese Verlagerungsaktion bereitzuhalten. Dieses Mal wußten die Juden, wohin* [der deutsche Amtsleiter der Ghettoverwaltung] *Biebow sie „verlagern" würde, und so kam es in den Arbeitszonen I und II zu einer Art Sitzstreik. Niemand war gewillt, nachdem man so lange freiwillig ausgeharrt hatte und das Ende des Kriegs in Sicht kam, nun noch freiwillig in den Tod zu gehen. Die Deutschen beschlossen, einen Propagandafeldzug zu eröffnen.* […] *Biebow* [ergriff] *das Wort.* […] *Er, Biebow, habe immer versucht, sein Bestes zu geben. Auch jetzt wollte er nur das Beste, nämlich „durch Verlegung des Ghettos Ihr Leben zu erhalten". Gerade jetzt kämpfe Deutschland mit letzter Kraft. Tausende von deutschen Arbeitern seien auf dem Weg zur Front. Sie müßten ersetzt werden. Siemens und Schuckert benötigten dringend Arbeitskräfte; Union benötige Arbeiter; die Munitionswerke von Tschenstochau benötigten Arbeiter.* […] *Die Reise, so Biebow, werde 10-16 Stunden dauern. Proviant sei bereits auf die Züge verladen worden. Jeder könne 40 Pfund Gepäck mitführen. Es empfehle sich, Töpfe, Pfannen und sonstige Gerätschaften mitzunehmen, da derartige Dinge in Deutschland nur an Ausgebombte abgegeben würden. Er gehe davon aus, daß man sich verstanden habe. Wenn nicht, und es zu Gewaltanwendung komme, könne er auch nicht mehr helfen. Die jüdischen Arbeiter der Arbeitszonen I und II ließen sich umstimmen. Sie gaben auf. Ende August war das Ghetto, mit Ausnahme eines kleinen Aufräumkommandos, leer. Die Opfer wurden nicht nach Deutschland gebracht, um dort in Fabriken zu arbeiten, sondern nach Auschwitz, um vergast zu werden.«*

Waren sie nun strohdumm oder erbärmlich feige, die Juden von Lodz? Ersteres waren sie, wenn sie den Versprechen ihrer Henker Glauben schenkten. Letzteres waren sie, wenn sie ihr Schicksal voraussahen und trotzdem nicht versuchten zu fliehen oder, falls keine Chance auf Flucht bestand, wenigstens möglichst viele ihrer

[87] Wie erklärt sich bloß dieser »*Deportationsverzug*«, wenn doch das „Vernichtungslager" Chelmno gleich in der Nähe lag?

Henker mit sich in den Tod zu reißen. Wie die Schafe marschierten sie zur Schlachtbank!
Genau dasselbe taten, ebenfalls im Jahre 1944, die ungarischen Juden. Originalton Hilberg:

> *»In Ungarn hatten die Juden bis Mitte 1944 überlebt. Sie wurden in Hitlers letztem Jahr getötet, umgeben von einer Achsenwelt, deren Niederlage bereits unabwendbar war.* […] *Die ungarischen Juden waren nahezu die einzigen, die bereits zu einem Zeitpunkt, als ihre Gemeinde noch unversehrt war, gewarnt waren und genau wußten, was sie erwartete. Schließlich waren die ungarischen Massendeportationen auch deshalb bemerkenswert, weil sie sich vor der Außenwelt nicht mehr verbergen ließen; sie wurden in aller Öffentlichkeit, vor den Augen der ganzen Welt, abgewickelt.«* (S. 859f.)

Dr. Rudolf Kastner, ehemaliger Copräsident des ungarischen Zionistenverbandes, wird in diesem Zusammenhang von Hilberg wie folgt zitiert:

> *»In Budapest hatten wir eine einzigartige Gelegenheit, das Schicksal des Judentums zu verfolgen. Wir haben dort gesehen, wie sie nacheinander von der Landkarte Europas verschwanden. Im Augenblick der Besetzung Ungarns* [d.h. im März 1944] *belief sich die Anzahl der toten Juden auf über fünf Millionen. Wir wußten sehr gut von der Arbeit der Einsatzgruppen, wir wußten mehr als nötig war über Auschwitz* […]. *Bereits 1942 hatten wir ein genaues Bild über das, was im Osten mit den nach Auschwitz und den anderen Vernichtungslagern deportierten Juden geschehen war.«* (S. 888)

Am 19. März 1944 trafen sich Adolf Eichmann und einige andere »*Deportationsexperten des RSHA*« in Budapest mit den jüdischen Gemeindeführern. Über diese Begegnung berichtet Hilberg:

> *»Im Verlauf dieser Zusammenkunft lieferte Eichmann eine der beachtlichsten Darbietungen seiner Karriere. Nach den Worten des Historikers Levai gelang es ihm, „den Judenrat und, durch diesen, das gesamte ungarische Judentum regelrecht zu hypnotisieren". Eichmann eröffnete seine Rede, indem er die versammelten Juden mit einigen schlechten Nachrichten vertraut machte. Erstens, so erklärte er, müßten weitere ungarische Arbeitsbataillone aufgestellt werden;*[88] *sogleich versicherte er seinen Zuhörern jedoch, daß die*

[88] Nachdem Ungarn an der Seite des Deutschen Reiches in den Krieg gegen die UdSSR eingetreten war, wurden auch ungarische Juden einberufen. Sie mußten allerdings keinen Dienst mit der Waffe leisten, sondern wurden in Arbeitsbataillonen zusammengefaßt.

> *jüdischen Arbeiter gut behandelt würden und womöglich sogar des Nachts nach Hause gehen könnten. Zweitens sei ein Judenrat zu bilden, der für alle Juden Ungarns zuständig sein solle. Dieser Judenrat werde als Überbringer der deutschen Anordnungen, als zentrale Finanzierungs- und Besteuerungsbehörde sowie als zentrale Sammelstelle für Informationen über das ungarische Judentum zu dienen haben. Drittens habe der neue Judenrat eine Zeitung herauszugeben, in der sämtliche deutschen Verordnungen zu veröffentlichen seien.* […] *Das, schloß Eichmann, seien die deutschen Forderungen.* […] *Den Juden fiel ein Stein vom Herzen. Sie wußten nun, was von ihnen verlangt wurde. Jeder begann auf eigene Faust, Listen für den Judenrat aufzustellen.* […] *Gleichzeitig rief der Rat die jüdische Bevölkerung auf, Disziplin zu wahren und den Anordnungen zu gehorchen. „Es ist jedermanns Pflicht, sich auf entsprechende Anordnung des Zentralrats hin zur angegebenen Zeit am angegebenen Ort einzufinden.“«* (S. 889f.)

Rekapitulieren wir: Die ungarischen Juden »*wußten genau, was sie erwartete*«; sie hatten gesehen, wie die jüdischen Bevölkerungsgruppen »*nacheinander von der Landkarte verschwanden*«; sie hatten seit 1942 »*ein genaues Bild über das, was im Osten mit den nach Auschwitz und den anderen Vernichtungslagern deportierten Juden geschehen war*« – und was taten die jüdischen Führer? Sie übernahmen freiwillig die Rolle der »*Überbringer der deutschen Anordnungen*« und befahlen dem jüdischen Fußvolk, *sich auf entsprechende Anordnung des Zentralrats hin zur angegebenen Zeit am angegebenen Ort einzufinden.* Die jüdische Gemeindeführung war, so Hilberg, »*zu einer Marionette in den Händen der Deutschen geworden*« (S. 890). Mit anderen Worten, die jüdischen Führer waren feige Verbrecher, die bewußt und freiwillig bei der Ausrottung ihres Volkes mitwirkten – immer vorausgesetzt, Hilberg hat recht, und der Zweck der Deportationen lag tatsächlich in der Ausrottung der Deportierten.

5. In Auschwitz „Vergaste“ tauchen in Stutthof auf

Das 36 km östlich von Danzig gelegene KL Stutthof – das Hilberg in seinem Riesenwerk an nur vier Stellen kurz erwähnt – ist für das Verständnis der deutschen Judenpolitik im zweitletzten

Kriegsjahr von überwältigender Bedeutung. Stutthof nahm zwischen dem 29. Juni und dem 28. Oktober 1944 über 50.000 Juden auf, die aus dem Baltikum (Kaunas und Riga) sowie aus Auschwitz überstellt worden waren.[89] Die Deportationslisten sind teilweise im Archiv der Gedenkstätte Stutthof einsehbar.[90] Von den aus Auschwitz eingetroffenen Juden stammten 11.464 aus Lodz und 10.602 aus Ungarn.[91] Auch unter den aus Riga und Kaunas nach Stutthof transportierten Juden gab es eine erhebliche Zahl ungarischer.[92] Ganz offensichtlich waren diese nach ihrer Deportation aus Ungarn zunächst ins Baltikum geschickt worden – möglicherweise über den Eisenbahnknotenpunkt Auschwitz –, um dort bei Rüstungsprojekten eingesetzt zu werden, ehe das Herannahen der Roten Armee den Rückzug der Deutschen aus den beiden Baltenstaaten und somit auch die Räumung der dortigen Lager erzwang.

Stutthof erfüllte zu jenem Zeitpunkt die Funktion eines mächtigen Verteilerzentrums für Arbeitskräfte; die – größtenteils weiblichen – jüdischen Häftlinge wurden auf Nebenlager verteilt, in weiter südlich gelegene Lager überstellt oder in der Landwirtschaft eingesetzt.[93]

Wir sind uns bewußt, daß die von Auschwitz nach Stutthof Überstellten nur einen kleinen Teil der aus Lodz und Ungarn deportierten ungarischen Juden ausmachen. Der Verbleib der anderen ist großenteils noch ungeklärt; in dem Maße, wie sich die östlichen Archive öffnen, wird die Forschung hier Fortschritte erzielen können. Andererseits stellt jeder Jude, der Auschwitz lebend verließ, ein schlagendes Argument gegen die These dar, dieses habe als Vernichtungsstätte für die europäische Judenheit gedient. Zudem passen die Überstellungen voll und ganz zu den unzähligen Dokumenten, welche vom Arbeitseinsatz der Juden sprechen.

---

[89] Siehe dazu Jürgen Graf und Carlo Mattogno, *Das Konzentrationslager Stutthof und seine Funktion in der nationalsozialistischen Judenpolitik*, Castle Hill Publishers, Hastings 1999 (online: http://vho.org/D/Stutthof).

[90] Archiwum Muzeum Stutthof, I-II B- 11 (Transportlisten).

[91] Danuta Drywa, »*Ruch transportów między Stutthof i innymi obozami*«, in: *Stutthof. Zeszyty Muzeum* (Stutthof. Hefte des Museums), Nr. 9, Stutthof 1990, S. 17.

[92] Siehe vorletzte Anmerkung.

[93] J. Graf und C. Mattogno, aaO. (Anm. 89), S. 107-114.

Dies erklärt auch, warum Hilberg die Überstellungen nach Stutthof mit keinem Wort streift.
Der Grund für die Deportation der Lodzer sowie der ungarischen Juden war offenbar genau der, welchen der deutsche Amtsleiter der Ghettoverwaltung gegenüber den Juden von Lodz sowie Adolf Eichmann beim Treffen mit den ungarisch-jüdischen Gemeindeführern genannt hatte: Die Juden sollten *zum Arbeitseinsatz abkommandiert* wurden. Jene, die man in Auschwitz und dessen Nebenlagern nicht beschäftigen konnte, wurden nach Stutthof – oder in andere Lager bzw. Rüstungsbetriebe – überstellt.
Und die Juden waren sich dessen bewußt. Hätten sie gewußt oder auch nur geahnt, daß ihnen eine kaltblütige Vernichtung bevorstand, so hätten sie die Züge nach Auschwitz nicht bestiegen. Sie waren nicht die elenden Memmen, als die ihr Glaubensbruder Hilberg sie verächtlich darstellt. Angesichts eines sicheren Todes hätten sie jede noch so kleine Chance zur Flucht genutzt oder sich verzweifelt zur Wehr gesetzt.
Anders gesagt: Die Führer der Lodzer sowie der ungarischen Juden erkannten die seit Jahren fleißig verbreiteten Ausrottungs- und Vergasungsgeschichten als das, was sie waren, nämlich als *Kriegspropaganda.*

VII. Die Vernichtungszentren

1. Die Ausgangslage

Ab S. 927 stoßen wir endlich zum Kernthema des „Holocaust" vor, nämlich der behaupteten massenhaften Tötung von Juden in eigens dazu geschaffenen Vernichtungszentren, die Hilberg wie folgt charakterisiert:

> *»Der hervorstechendste Zug dieser Vernichtungszentren ist, daß sie – im Gegensatz zu früheren Phasen des Vernichtungsprozesses – beispiellos waren. Niemals zuvor in der Geschichte der Menschheit waren Menschen wie „am Fließband" umgebracht worden.«* (S. 927)

Mit diesem Kapitel nimmt das Kardinalproblem, das Hilberg schon von Beginn seines zweiten Bandes an so unendlich viel Mühe bereitet hat, nämlich das vollständige Fehlen dokumentarischer Beweisen für das Vorhandensein solcher Zentren, gigantische Ausmaße an.

Für die vier „reinen Vernichtungslager" Chelmno, Belzec, Sobibor und Treblinka sind keine schriftlichen Unterlagen erhalten. Dies erklären die orthodoxen Historiker damit, daß die Deutschen die Dokumente rechtzeitig vernichtet hätten. Ausschließen läßt sich dies in der Tat nicht – doch weshalb ließen die Deutschen dann in Auschwitz und Majdanek Stöße von Akten achtlos liegen? Niemals auch nur in Betracht gezogen wird von den Hofhistorikern eine zweite Möglichkeit, nämlich jene, daß die Sowjets und die polnischen Kommunisten wie in den Fällen Majdanek und Auschwitz auch im Fall der vier anderen „Vernichtungslager" deutsche Dokumente erbeuteten, diese jedoch beseitigten oder in Geheimarchiven verschwinden ließen, weil sie dem erwünschten Bild dieser Lager allzu kraß widersprachen.

Für Belzec erwähnt Hilberg Aufzeichnungen des stellvertretenden Leiters der Unterabteilung für Bevölkerung und Fürsorge der Innenabteilung im Amt des Gouverneurs von Lublin, Fritz Reuter. Laut diesen Aufzeichnungen hatte Hans Höfle, ein Mitarbeiter

Odilo Globocniks,[94] erklärt, in Belzec, an der Ostgrenze des Generalgouvernements, werde ein Lager für Juden errichtet; diese kämen über die Grenze und würden nie mehr ins Generalgouvernement zurückkehren (S. 940f.). Ebenso wie Belzec lagen auch Sobibor und Treblinka im äußersten Osten des Generalgouvernements. Bedenkt man, daß in deutschen Dokumenten wiederholt von der »*Aussiedlung der Juden nach Osten*« die Rede ist und daß das Vorkommen solcher Aussiedlungen auch von den orthodoxen Historikern nicht verschwiegen wird,[95] liegt der Gedanke nahe, daß es sich bei diesen Lagern um Transitlager handelte, durch welche Juden ostwärts geschleust wurden. Diese plausible Hypothese wird von Hilberg selbstverständlich nicht der Erwägung für wert befunden.
Da es über diese drei Lager – sowie das westlich von Lodz gelegene Chelmno (Kulmhof) – keinerlei deutsche Dokumente der Kriegszeit gibt und, abgesehen von den Grundfesten einiger Baracken in Chelmno, nicht die geringsten materiellen Spuren übriggeblieben sind, kann Hilberg, gestützt auf eine Handvoll Augenzeugenberichte sowie Adalbert Rückerls immer wieder als Quelle angeführtes Buch *Nationalsozialistische Vernichtungslager im Spiegel deutscher Strafprozesse*,[96] das seinerseits so gut wie ausschließlich auf Zeugenaussagen bei BRD-Prozessen fußt, hier nach Herzenslust schwadronieren. Schwieriger wird es für ihn im Fall von Auschwitz und Majdanek. Erstens sind die als Menschentötungsgaskammern bezeichneten Räumlichkeiten hier teilweise erhalten, so daß man sie auf ihre Tauglichkeit zu dem ihnen zugeschriebenen Zweck überprüfen kann. Zweitens verfügen wir hier über eine große Anzahl von Akten aus der Kriegszeit, und diese enthalten keinerlei Hinweise auf eine Ausrottungspolitik oder Menschentötungsgaskammern, dafür aber um so

[94] SS-Brigadeführer Odilo Globocnik war ein Vertrauter Himmlers und ab Juni 1941 Bevollmächtigter für die Errichtung der SS- und Polizeistützpunkte im „neuen Ostraum“. Ende März 1942 wurde er mit der Leitung der »*Operation Reinhard*« beauftragt. Soweit sich den lückenhaften Dokumenten entnehmen läßt, scheint diese in der Beschlagnahmung des Eigentums deportierter Juden bestanden zu haben.
[95] Vgl. die im Kapitel V gemachten Ausführungen über die Deportation deutscher und tschechischer Juden nach Weißrußland und ins Baltikum.
[96] Erschienen 1977 bei dtv.

zahlreichere Beweise für die wirtschaftliche Bedeutung dieser Lager.
Im Unterkapitel »*Nutzbarmachung der Arbeitskraft*« (S. 982-1000) geht Hilberg bemerkenswert detailliert auf dieses Thema ein. Auf S. 985 stellt er die »*SS-Industrie in den Vernichtungszentren*« tabellarisch dar, und auf S. 987-994 befaßt er sich mit den Aktivitäten der I.G. Farben in Auschwitz; hier einige Auszüge:

> *»Bezeichnenderweise ging die Beteiligung der I.G. in Auschwitz nicht auf den Wunsch zurück, Juden umzubringen oder sich zu Tode arbeiten zu lassen, sondern auf ein kompliziertes Herstellungsproblem – die Erweiterung der Produktion von* [angesichts des Mangels an Naturkautschuk für die Reifenproduktion erforderlichem und somit kriegswichtigem] *„Buna" oder Kunstkautschuk.* […] *Die Fabrik in Ludwigshafen reichte* […] *nicht aus, um die Produktion auf das erforderliche Niveau zu bringen; die Planer erwogen infolgedessen zwei Alternativen: Erweiterung des Werks in Hüls von 40.000 Tonnen auf 60.000 Tonnen oder den Bau einer neuen Fabrik mit einer Kapazität von 25.000 Tonnen. Diese neue Fabrik konnte in Norwegen oder in Auschwitz gebaut werden. Das Wirtschaftsministerium bevorzugte von Anfang an Auschwitz.* […] *Am 6. Februar 1941* […] *besprachen sich* [I.G.-Farben-Produktionschef Fritz] *Ter Meer und der stellvertretende Leiter des Hauptwerks in Ludwigshafen, Dr. Otto Ambros, mit* [I.G.-Farben-Funktionär Carl] *Krauch freimütig über die Vorteile und Nachteile von Auschwitz. Ambros hob die Fakten hervor, daß Auschwitz gutes Wasser, Kohle und Kalk habe. Die Verkehrsanbindung sei ebenfalls ausreichend. Nachteile ergäben sich aus dem Facharbeitermangel im Gebiet und der Abneigung deutscher Arbeiter, dort zu leben.* […] *Am 19. März und 24. April 1941 entschied der TEA*[97] *über die Einzelheiten der Produktion in Auschwitz. Es sollten zwei Fabriken erstellt werden, eine für Kunstkautschuk (Buna IV) und eine für Essigsäure.* […] *Die Investierung in Auschwitz belief sich anfänglich auf über 500 Millionen Reichsmark, letztlich jedoch auf über 700.000.000 Reichsmark.* […] *Mit den Arbeiten wurden etwa 170 Subunternehmer beauftragt. Die Fabrik wurde errichtet; Straßen wurden gebaut; Baracken für die Häftlinge gezimmert; Stacheldraht diente der „Fabrikeinfriedung"; als die Stadt Auschwitz schließlich mit I.G.-Personal überfüllt war, wurden zwei Firmensiedlungen gebaut. Um sicherzustellen, daß I.G. Auschwitz alle notwendigen Baumaterialien bekam, ordnete Krauch für*

[97] „Technischer Ausschuß."

> *Buna bis zur Fertigstellung vorsorglich „Dringlichkeitsstufe I“ an. Derweil sicherte sich I.G. Auschwitz mit der Fürstengrube und der Janinagrube auch seine Kohlenversorgung. Beide Schächte wurden mit Juden betrieben.«* (S. 991ff.)

Die Stadt Auschwitz, an deren Rand das KL lag, »*war also mit I.G.-Personal überfüllt*«, mit den Arbeiten wurden »*170 Subunternehmer beauftragt*« – die Nationalsozialisten taten wirklich alles, damit sich die Kunde von der fabrikmäßigen Menschenvernichtung in Auschwitz im Nu über ganz Europa verbreitete! Doch die Welt schwieg. Der Vatikan schwieg, das Internationale Rote Kreuz schwieg, und auch die alliierten Regierungen, welche den Deutschen routinemäßig alle nur erdenklichen Greueltaten vorzuwerfen pflegten, erwähnten Auschwitz nie mit einem Wort. Schon merkwürdig, nicht wahr?

Obgleich, wie Hilberg großmütig einräumt, die Beteiligung der I.G. Farben in Auschwitz »*nicht auf den Wunsch zurückging, Juden umzubringen*«, ergriff ihm zufolge »*die SS-Mentalität selbst von I.G.-Farben-Direktoren Besitz*«:

> *»Eines Tages begaben sich zwei Buna-Häftlinge, Dr. Raymond van den Straaten und Dr. Fritz Löhner-Benda, an ihre Arbeit, als eine aus I.G.-Farben-Direktoren bestehende Besuchergruppe des Wegs kam. Einer der Direktoren wies auf Dr. Löhner-Benda hin und sagte zu seinem SS-Begleiter: „Diese Judensau könnte auch rascher arbeiten.“ Darauf bemerkte ein anderer I.G.-Direktor: „Wenn die nicht mehr arbeiten können, sollen sie in der Gaskammer verrecken“.«* (S. 994)

„Belegt“ wird diese Episode, in der ein ungenannter I.G.-Direktor Juden, die zu langsam arbeiten, mit der Gaskammer droht, durch ein am 18. Juli 1947 bei einem der Nürnberger Nachfolgeprozesse abgegebenes Affidavit des ehemaligen Auschwitz-Insassen van den Straaten. Das Beispiel ist symbolträchtig: Die Existenz »*der Gaskammer*«[98] und die Verstrickung der deutschen Industrie in eine Judenvernichtung wird durch eine Zeugenaussage bei einem alliierten Prozeß „nachgewiesen“. Für die Ankläger und Richter des besiegten Deutschlands war die Erlangung solcher Zeugenaussagen ein Kinderspiel. Schließlich mangelte es nicht an früheren jüdischen KL-Häftlingen, die darauf brannten, ihre ehemali-

[98] Man beachte den Singular!

gen Unterdrücker möglichst schwer zu belasten, und an Schreibmaschinen und Papier zur Niederschrift ihrer „Affidavits" wird es auch nicht gefehlt haben. Auf diese Weise sind *alle* von Hilberg angeführten Beweise für den „Holocaust" zustande gekommen.

2. Hilbergs imaginäre Opferzahlen für die „Vernichtungslager"

Auf S. 956 bietet Hilberg eine »*Übersicht über die Endlösung in den Todeslagern*«; es starben ihm zufolge:

in Chelmno:[99]	150.000 Juden
in Belzec:	550.000 Juden
in Sobibor:	200.000 Juden
in Treblinka:	750.000 Juden
in Majdanek:[100]	50.000 Juden
in Auschwitz:	1.000.000 Juden
Insgesamt:	**2.700.000 Juden**

Nichtjüdische Opfer dieser sechs Lager sind Hilberg nur gerade eine Fußnote (auf S. 955) wert, in der er – ohne Quellenangabe – behauptet, in Auschwitz seien mehr als 250.000 Nichtjuden, mehrheitlich Polen, umgekommen; in Chelmno, Treblinka und Auschwitz seien Zehntausende von Zigeunern vergast worden.

Der denkende Leser möchte nun wirklich dringend erfahren, wie Hilberg auf seine 2,7 Millionen vergaste Juden kommt, doch seine Hoffnung bleibt unerfüllt: jegliche Quellenangaben fehlen – bis auf einen Hinweis auf Danuta Czechs *Kalendarium*,[101] in dem es aber lediglich um die *nach Auschwitz gelangten Transporte*

[99] Hilberg verwendet für dieses Lager den deutschen Namen Kulmhof.

[100] Hilberg verwendet für dieses Lager den – auch in der offiziellen NS-Terminologie üblichen – Namen Lublin.

[101] Danuta Czech, »*Kalendarium der Ereignisse im Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau*«, in: *Hefte von Auschwitz*, Bände 2-4, 6-8 (1959-1964). Zum damaligen Zeitpunkt sprachen die Verantwortlichen des Auschwitz-Museums, welche D. Czechs Studie herausgaben, allerdings noch von *vier Millionen* Auschwitz-Opfern, was Hilberg natürlich verschweigt. Die 2. Auflage des *Kalendariums* erschien 1989, also vier Jahre nach der definitiven Ausgabe von Hilbergs Werk, bei Rowohlt.

geht (S. 955). Anders gesagt, die Zahlen sind aus der Luft gegriffener Humbug, den Hilberg einfach von anderen, ungenannten Autoren abgeschrieben und teils noch nach seinem persönlichen Gusto „korrigiert" hat.[102]

Robert Faurisson urteilt über Hilberg, dessen Werk sei zwar hinsichtlich der Menge der geleisteten Arbeit bewundernswert, bezüglich der Qualität aber »*scheußlich*« (exécrable).[103] Angesichts der unverschämten Mogeleien des „Holocaust"-Papstes, der sich ohne die Spur eines Beweises 2,7 Millionen in sechs „Vernichtungslagern" ermordete Juden aus den Fingern saugt, kommen wir nicht umhin, dem harten Urteil Faurissons beizupflichten. Daß die Werke anderer „Holocaust"-Skribenten wie jenes der Lucy Dawidowicz, die auf weit über 5 Millionen in denselben sechs Lagern ausgerottete Juden gelangt,[104] von noch viel erbärmlicherer Qualität sind, stellt für Hilberg keine Entschuldigung dar.

Für Belzec, Sobibor, Treblinka und Chelmno lassen sich mangels Urkunden sowie materieller Spuren überhaupt keine rational begründbaren Opferzahlen nennen. Auch für Auschwitz konnte Hilberg 1985, als er die »*definitive*« Ausgabe seines Werks zu Papier brachte, noch keine dokumentarisch untermauerte Opferzahl angeben, da die Sterbebücher zu jenem Zeitpunkt von den Sowjets noch nicht freigegeben worden waren. (Ein Studium dieser Sterbebücher sowie anderer inzwischen verfügbarer Dokumente ergibt, daß die Zahl der in Auschwitz Umgekommenen, Juden und Nichtjuden, etwa 160.000 bis 170.000 betragen dürfte[105]). Für Majdanek hätte Hilberg freilich bereits damals die ungefähre Gesamtopferzahl (Juden und Nichtjuden) errechnen können, hätte er

---

[102] Für Belzec wird in sämtlichen anderen Standardwerken eine Opferzahl von 600.000 angegeben. Wieso Hilberg davon 50.000 abzieht, weiß kein Mensch außer ihm selbst.

[103] Robert Faurisson, *Écrits révisionnistes*, aaO. (Anm. 2), S. 1892 (Band IV).

[104] Lucy Dawidowicz, *The War against the Jews,* Penguin Books, New York 1975, S. 191. Allein für Majdanek postuliert die Dawidowicz 1,38 Millionen jüdische Opfer, also siebenundzwanzigmal mehr als Hilberg!

[105] Carlo Mattogno und Franco Deana, »*Die Krematoriumsöfen von Auschwitz-Birkenau*«, in*:* Ernst Gauss (Hg.), aaO. (Anm. 41), S. 306f. (online: http://codoh.com/inter/intgrmattogno.html). Im Gegensatz zu Hilberg *begründen* Mattogno und Deana, wie sie auf ihre Zahl gelangen.

sich der Mühe unterzogen, die im Archiv der Gedenkstätte Majdanek liegenden Dokumente zu studieren.[106]

3. Tatwaffen und Leichenbeseitigung in den „Vernichtungslagern“ laut Hilberg

a. Die „reinen Vernichtungslager“

Belzec, Sobibor und Treblinka sollen vom Amt Haushalt und Bauten (im März 1942 als Abteilung C geführt) des SS-WVHA[107] errichtet worden sein. Die Lage, so Hilberg, *»wurde im Hinblick auf Abgeschiedenheit und guten Zugang zu den Bahnlinien ausgewählt«*. Ein Augenschein auf dem Gebiet der ehemaligen Lager ergibt, daß allenfalls bei Sobibor und dem hier nicht erwähnten Chelmno von *»Abgeschiedenheit«* die Rede sein konnte; Belzec und Treblinka lagen jeweils nur etwa einen Kilometer von den gleichnamigen Dörfern entfernt, so daß hier von vornherein keine Chance auf eine Geheimhaltung von Massenmorden bestand. Hinsichtlich der Gaskammern schreibt Hilberg:

> *»Das Wissen über Zahl und Größe der Gaskammern in den einzelnen Lagern beruht nicht auf Dokumenten, sondern auf den Erinnerungen von Zeugen. Übereinstimmend wird gesagt, daß die neuen Kammern größer als die alten waren (die Kapazität für Simultanvergasungen in Belzec im Sommer 1942 wurde auf 1.500 geschätzt.) Die Angaben über die Gesamtzahl der Gaskammern schwanken in folgendem Bereich:*
> *Belzec: 3, dann 6*
> *Sobibor: 3, dann 4 bis 5 oder 6*
> *Treblinka: 3, dann 6 oder 10.«* (Fußnote auf S. 942)

[106] In Majdanek fanden etwa 42.500 Menschen den Tod. Vgl. Jürgen Graf und Carlo Mattogno, aaO. (Anm. 85), S. 71-79. Der Prozentsatz der Juden unter den Verstorbenen läßt sich nicht genau ermitteln, lag jedoch mit Sicherheit bei über 50%. Zieht man von Hilbergs behaupteten 50.000 jüdischen Opfern jenes Lagers die 17.000 oder 18.000 erfundenen Erschossenen vom 3. November 1943 ab, kommt man auf eine Zahl, die im Verhältnis zur tatsächlichen nicht allzu stark übertrieben ist.

[107] Wirtschaftsverwaltungshauptamt.

In Chelmno, so Hilberg, wurden die Juden in Gaswagen getötet (S. 934). Zu diesen mythischen Fahrzeugen haben wir bereits im Zusammenhang mit den Geschehnissen an der Ostfront das Notwendige gesagt, und wir sehen keine Notwendigkeit, nochmals darauf einzugehen.

Über die verwendeten Gase sowie die Leichenbeseitigung berichtet Hilberg:

> *»Das in Belzec zuerst benutzte Gas befand sich in Flaschen; es war entweder das gleiche Kohlenmonoxidpräparat, das an die Euthanasiestationen geschickt worden war, oder möglicherweise Blausäure.«* (S. 941)

In einer Fußnote auf derselben Seite erläutert er:

> *»„Flaschengas" wird von Oberhauser (Obersturmführer in Belzec) erwähnt. Wortlaut seiner Erklärung bei Rückerl, „NS-Vernichtungslager", S. 136, 137. Das Gerichtsurteil gegen Oberhauser bezeichnet das Gas als Zyanid (Zyklon B), ebenda, S. 133.«*

Hilberg fährt fort:

> *»Nach Zeugenaussagen wurde später Belzec mit einem Dieselmotor ausgerüstet. In Treblinka soll sich ein Diesel schon von Anfang an befunden haben. Sobibor eröffnete den Betrieb mit einem 200 PS starken Achtzylinder-Benzinmotor, der eine Mischung aus Kohlenmonoxid und Kohlendioxid in die Gaskammern blies.«* (S. 941)

Die Leichen sollen wie folgt beseitigt worden sein:

> *»1942 wurden in Kulmhof, den Lagern des Generalgouvernements und in Birkenau die Leichen in Massengräbern beerdigt. Schon bald regten sich jedoch Zweifel an dieser Art und Weise, sich der Leichen zu entledigen.* […] *Ministerialrat Dr. Linden, der Sterilisationsexperte im Innenministerium, hatte gesagt, daß künftige Generationen diese Dinge möglicherweise nicht verstehen könnten. Genau dieser Gedanke hatte Gestapochef Müller veranlaßt, Standartenführer Blobel, dem Kommandeur des Einsatzkommandos 4a, den Befehl zu erteilen, die Massengräber in den besetzten Ostgebieten zu zerstören. Blobel und sein „Kommando 1005" kamen auch nach Kulmhof, um zu untersuchen, was sich mit den dortigen Gräbern machen ließ. Er baute Scheiterhaufen und primitive Öfen und versuchte es sogar mit Sprengungen.* […] *Seit 1942-1943 waren in sämtlichen Vernichtungszentren Exhumierungen im Gange. In Kulmhof öffneten jüdische Arbeitskommandos die Massengräber und schleiften die Leichen in frisch ausgeschachtete Gruben und primitive Öfen. In Belzec begann diese Arbeit im Spätherbst auf einem Verbrennungsplatz des Lagers, auf dem 2.000 Leichen am Tag vernichtet werden konnten. Ein zweiter Verbrennungsplatz wurde einen Monat später angelegt;*

beide waren bis März 1943 Tag und Nacht gleichzeitig in Betrieb. Auch in Sobibor und Treblinka gingen Ausgräber ans Werk; die Leichen – in Sobibor wurden sie von einem Schmalspurzug befördert, in Treblinka geschleift – wurden auf Rosten aufgeschichtet, die aus alten Schienen gebaut worden waren, und verbrannt.« (S. 1045)

b. Majdanek

Für das Lubliner Lager macht Hilberg keinerlei Angaben über Anzahl und Lage der Gaskammern. Die Menschenvergasungen sollen mit Kohlenmonoxid erfolgt sein.[108] Die in der polnischen Literatur aufgestellte Behauptung, in Majdanek sei auch mit dem Schädlingsbekämpfungsmittel Zyklon B gemordet worden, gibt Hilberg mit Vorbehalt wieder (Fußnote auf S. 943). Zu den Methoden der Leichenbeseitigung äußert er sich nicht; angesichts der im Verhältnis zu den anderen „Vernichtungslagern" geringen Opferzahl, die er Majdanek zuschreibt, ist die Frage hier auch zweitrangig.

c. Auschwitz-Birkenau

Eine Tabelle auf S. 946 vermittelt Aufschluß über die laut Hilberg in diesem Lager vorhandenen Gaskammern:

- Eine Gaskammer im Krematorium des Stammlagers (Auschwitz I);
- Bunker I, ein ehemaliges Bauernhaus in Birkenau, in dem sich fünf kleine Gaskammern befanden;[109]
- Bunker II, ein zweites ehemaliges Bauernhaus in Birkenau;

[108] Laut der polnischen Geschichtsschreibung wurde das Kohlenmonoxid aus Stahlflaschen in die Gaskammern geleitet. Vgl. J. Graf und C. Mattogno, aaO. (Anm. 85), Kapitel VI.

[109] Unmittelbar im Anschluß an die Tabelle, in der dem Bunker I »*fünf kleine Gaskammern*« zugeschrieben wurden, schreibt Hilberg, bei den zwei Bauernhäusern seien »*die Innenwände beseitigt*« worden! Wenn die Innenwände beseitigt wurden, konnte es logischerweise in diesem Haus nur *eine* Gaskammer geben und nicht fünf. Dies hätte den Vergasungsprozeß natürlich vereinfacht und die Nutzfläche vergrößert. Allerdings übersieht Hilberg, daß die Beiseitigung der Innenwände garantiert zum Zusammenbruch des Hauses geführt hätte, denn in derartigen Bauernhäusern waren die meisten der Innenwände immer auch tragende Wände.

- Je eine unterirdische Gaskammer in den ab März bzw. Juni 1943 in Betrieb genommenen Krematorien II und III von Birkenau;
- Je eine oberirdische Vergasungsanlage in den ab März bzw. April 1943 in Betrieb genommenen Krematorien IV und V von Birkenau.

Als Mordwaffe soll in Auschwitz Zyklon B gedient haben; die Wahl dieses Gases hat Lagerkommandant Rudolf Höß laut Hilberg persönlich getroffen:

> »[…Höß] *gelangte nach einem Besuch Treblinkas zur Auffassung, daß die Kohlenmonoxidmethode nicht besonders „effektiv" sei. Deshalb führte er in seinem Lager ein anderes Gas ein, die raschwirkende Blausäure (Handelsname Zyklon).«* (S. 945)

Die Leichen der Vergasten sollen in Birkenau, dem eigentlichen „Vernichtungslager", ebenso wie die der eines natürlichen Todes Gestorbenen in den vier Krematorien verbrannt worden sein, die ab März 1943 in Betrieb genommen wurden (S. 947 ff.). Deren theoretische Tagesleistung lag gemäß Hilberg bei etwas über 4.000 Leichen[110] (S. 1045). Im Mai und Juni 1944 seien täglich fast 10.000 Juden vergast worden, und in der zweiten Augusthälfte seien womöglich noch höhere Zahlen erreicht worden. Da die Kapazität der Krematorien nicht ausreichte, habe man die zusätzlichen Leichen damals in Gruben verbrannt (S. 1045f.).

d. Der Holocaust-Papst mit dem gesunden Magen

Bei jedem gewöhnlichen Mordprozeß wird ein Gutachten über die Tatwaffe angefertigt, sei diese nun ein Revolver oder ein Messer, ein Hammer oder ein Beil. Bei einem so spektakulären und viehischen Verbrechen wie dem behaupteten millionenfachen Mord in „Vernichtungslagern" würde man erwarten, alle Einzelheiten über die Tatwaffe zu erfahren, worunter hier sowohl die Gaskammern als auch die verschiedenen Gase zu verstehen sind. Rekapitulieren wir, was Hilberg dazu berichtet:

[110] Weitere 340 Leichen täglich konnten nach dem von Hilberg zitierten Dokument – auf das wir noch zu sprechen kommen – im Krema I des Stammlagers eingeäschert werden.

- Für Treblinka und Sobibor können sich die Zeugen noch nicht einmal auf die Anzahl der Gaskammern einigen. Hilberg schluckt diese Kröte ohne Beschwerden – er hat einen gesunden Magen.
- In Belzec wurde zunächst Flaschengas verwendet, bei dem es sich entweder um Kohlenmonoxid oder um Blausäure handelte; laut Adalbert Rückerls Buch über die bundesdeutschen NS-Prozesse traf letzteres zu (»*Das Gerichtsurteil im Fall Oberhauser bezeichnete das Gas als Zyanid, Zyklon B*«). Anschließend wechseln die Schlächter die Tatwaffe und stellen auf einen Dieselmotor um.
- In Auschwitz entschied sich Rudolf Höß für Zyklon B, da er in Treblinka festgestellt hatte, daß die Kohlenmonoxidmethode (d.h. der Einsatz eines Dieselmotors, der Kohlenmonoxid in die Gaskammer bläst) »*nicht besonders effektiv*« war. Wieso in aller Welt hat man dann in Belzec das Zyklon B aufgegeben und sich statt dessen für den Dieselmotor entschieden?

Hilberg schluckt auch diese Kröte, ohne mit der Wimper zu zukken. Fahren wir fort:

Zyklon B ist kein „Flaschengas"; es handelt sich bei diesem – unter dem Namen *Cyanosil* gelegentlich noch heute zur Bekämpfung von Schadinsekten und Nagern verwendeten Entwesungsmittel – um auf eine Trägersubstanz (damals zumeist auf Gipsbasis) adsorbierte Blausäure.[111] Das Produkt wurde in Büchsen geliefert. Nach Öffnung der Büchse beginnt die Blausäure zu verdunsten; je höher die Temperatur, desto rascher der Verdampfungsprozeß. Hilbergs Bemerkungen zum Zyklon B (S. 948f.) zeigen, daß er dies weiß. Indem er ein bundesdeutsches Urteil zitiert, laut dem Zyklon B ein „Flaschengas" war, gibt er indirekt zu, daß das betreffende BRD-Gericht sich noch nicht einmal bemüht hatte, in Erfahrung zu bringen, was Zyklon B ist, und folglich bei einem Prozeß, wo es um immerhin 550.000 bis 600.000 Ermordete ging, kein Gutachten über die Tatwaffe angefertigt hatte – was Bände über den Beweiswert solcher Prozesse spricht.

---

[111] Vgl. dazu Wolfgang Lambrecht, »*Zyklon B – eine Ergänzung*«, *VffG*, 1(1) (1997), S. 2-5 (online: http://vho.org/VffG/1997/1/Lambrecht1.html)

Gehen wir zu Rudolf Höß über, dem ersten Kommandanten von Auschwitz. Dieser befand die in Treblinka angewendete Methode des Massenmordes mit Dieselabgasen für nicht wirksam genug und entschied, in Auschwitz Zyklon zu benutzen. Als Quelle führt Hilberg das am 5. April 1946 abgegebene Affidavit von Höß an.[112]

Betrachten wir die Chronologie der Ereignisse. Auf S. 946 teilt uns Hilberg mit, die Massenvergasungen hätten in Auschwitz I »*anfang 1942*« und im Bunker 2 von Birkenau »*im Frühling 1942*« begonnen. Zehn Seiten weiter, auf S. 956, nennt er als Datum für die Inbetriebnahme von Treblinka den Juli 1942. Höß begann also in Auschwitz I *anfang 1942* und in Birkenau *im Frühling 1942* mit Zyklon zu vergasen, nachdem er sich *frühestens im Juli 1942* davon überzeugt hatte, daß die in Treblinka verwendete Methode nicht wirksam genug war. Logisch, nicht wahr?

Zur Leichenbeseitigung: In Belzec wurden zwischen Spätherbst 1942 und März 1943 550.000 Leichname *unter freiem Himmel* verbrannt. Diese Methode muß ungemein erfolgreich gewesen sein, denn schließlich hat man auf dem Gelände des ehemaligen Lagers keine nennenswerten menschlichen Überreste gefunden. Warum wurde diese effiziente Methode der Leichenbeseitigung nicht auf Auschwitz übertragen, warum bemühte man die Firma Topf & Söhne, um dort für teures Geld Krematorien zu errichten? Wie überflüssig der Bau letzterer war, erwies sich ja auch im Mai, Juni und August 1944, als in Birkenau *täglich* rund 10.000 Leichen, im August sogar mehr, verbrannt werden mußten: Dank den dort ausgehobenen Gruben »*kam es zu keinen Engpässen*« (S. 1046). Da die theoretische Maximalkapazität der Birkenauer Krematorien laut Hilberg nur wenig mehr als 4.000 Leichen betrug, müssen die restlichen bis zu 6.000 täglich anfallenden Leichen in den Gruben verbrannt worden sein. Wozu also die unnützen Krematorien – ein paar Gruben mehr hätten es doch auch getan?

Ja, Hilberg hat einen guten Magen. Er schluckt eine Kröte nach der anderen und holt sich dabei nicht die geringste Magenverstimmung.

---

[112] PS-3868.

4. Hilbergs Methodologie: Die Umwertung aller Werte

In der Rechtsprechung gibt es eine allgemein anerkannte Hierarchie der Beweismittel. Danach ist der Sachbeweis, also die Ermittlung der materiellen Spuren eines Verbrechens (Leiche, Tatwaffe, Blutflecken, Fingerabdrücke usw.) am höchsten einzustufen; den zweithöchsten Rang nimmt der Dokumentenbeweis und den niedrigsten der Zeugenbeweis ein, wobei eine Sonderform des Zeugenbeweises, die Parteiaussage – also die Aussage eines vom betreffenden Ereignis direkt Berührten – als besonders unzuverlässig gilt.[113]

Bei Hilberg ist es genau umgekehrt: Der Zeugenbeweis und insbesondere die Parteiaussage steht in seiner Hierarchie am höchsten, gefolgt vom Dokumentenbeweis. Der Sachbeweis schließlich kommt bei ihm schlicht und einfach nicht vor.

Steht ein Dokument im Widerspruch zu den Zeugenaussagen, entscheidet sich Hilberg regelmäßig für letztere, sofern dadurch die Vernichtungstheorie gestützt wird. Dabei weiß jeder ernstzunehmende Geschichtsforscher, daß bei einem Konflikt zwischen Dokument und Zeugen ersteres den Ausschlag zu geben hat. Der – antirevisionistische – französische Historiker Jacques Baynac bemerkt sehr treffend:[114]

> *»Für den wissenschaftlichen Historiker stellt eine Zeugenaussage nicht wirkliche Geschichte dar. Sie ist ein Objekt der Geschichte. Eine Zeugenaussage wiegt nicht schwer, viele Zeugenaussagen wiegen nicht schwerer, wenn kein solides Dokument sie abstützt. Das Postulat der wissenschaftlichen Geschichtsschreibung, so könnte man ohne große Übertreibung sagen, lautet: Kein(e) Papier(e), keine nachgewiesenen Tatsachen.«*

Diese wenigen Sätze genügen bereits, um Hilbergs Kapitel über die »*Vernichtungszentren*« bis ins Mark zu erschüttern!

Ein prägnantes Beispiel für die Umkehrung der wissenschaftlich anerkannten Hierarchie der Beweismittel stellen jene Passagen

---

[113] Zur Hierarchie der Beweismittel siehe Manfred Köhler, *Prof. Ernst Nolte: Auch Holocaust-Lügen haben kurze Beine*, Cromwell Press, London 1993 (online: http://vho.org/D/Nolte).

[114] *Le Nouveau Quotidien*, Lausanne, 3. September 1997.

dar, in denen Hilberg auf das Entwesungsmittel Zyklon B eingeht. Dieses wurde in vielen Lagern – auch solchen, für die Menschenvergasungen nicht behauptet werden – zur Bekämpfung der Laus eingesetzt, die das gefährliche Fleckfieber überträgt. Die zeitweise furchterregend hohen Todesquoten in den Konzentrationslagern[115] gingen in erster Linie auf das Wüten dieser Seuche zurück.

Auf S. 949 schreibt Hilberg:

> *»Die SS stellte kein Zyklon her; das Gas mußte von Privatfirmen bezogen werden. Die Unternehmen, die es lieferten, gehörten zur chemischen Industrie und waren Spezialisten in der „Schädlingsbekämpfung" mit Hilfe von Giftgasen. Zyklon war eines von acht Produkten, die diese Firmen herstellten; nebenher führten sie großangelegte Entseuchungen von Gebäuden, Kasernen und Schiffen durch, desinfizierten in speziell konstruierten „Entlausungsanlagen" Kleider, und ihre Angestellten entlausten, durch Gasmasken geschützt, Menschen. Diese Industrie setzte also, um es kurz zu sagen, hochwirksame Gase zur Ausrottung von Nagetieren und Ungeziefer in geschlossenen Räumen ein* […].*«*

Als Quelle für diese Informationen nennt Hilberg einen am 27. Februar 1942 von zwei Gasexperten, Dr. Gerhard Peters und Heinrich Sossenheimer, gehaltenen Vortrag.[116] Ferner erwähnt er (in Fußnote 70 auf S. 949) eine – gleichfalls aus dem Jahre 1942 stammende – Gebrauchsanweisung mit dem Titel *Richtlinien für die Anwendung von Blausäure (Zyklon) zur Ungeziefervertilgung (Entwesung)*.[117]

Die angeführten deutschen Dokumente der Kriegszeit lassen nicht die Spur eines Zweifels daran aufkeimen, daß Zyklon B zur Entwesung und zu gar nichts anderem diente. Dies hindert Hilberg nicht daran, zu schreiben:

---

[115] In Auschwitz forderte die Seuche im Spätsommer 1942 bisweilen über 300 Opfer täglich. Vgl. dazu die Statistik bei Jean-Claude Pressac, *Les crématoires d'Auschwitz*, CNRS, Paris 1993, S. 145.
In Majdanek belief sich die Sterbequote im August 1943 bei den Männern auf 7,67% und bei den Frauen 4,41%. (PS-1469).

[116] NO-9098.

[117] NO-9912. Der vollständige Text dieses Dokuments findet sich bei Herbert Verbeke (Hg.) *Auschwitz: Nackte Fakten. Eine Erwiderung an Jean-Claude Pressac*, V.H.O., Berchem 1995, S. 94-99 (online: http://vho.org/D/anf/Faurisson.html).

> *»Die von Auschwitz benötigten Mengen* [Zyklon B] *waren nicht groß, aber dennoch augenfällig. Fast die gesamte Lieferung für Auschwitz wurde für die Menschenvergasung benötigt, für Entseuchungen wurde nur sehr wenig gebraucht.«* (S. 952f.)

Hilbergs Gewährsmann für diese Behauptung ist der rumänische Jude Charles Sigismund Bendel, ein ehemaliger Auschwitz-Häftling, auf den wir noch zurückkommen werden.

Interessanterweise kehrte Jean-Claude Pressac 1989 Hilbergs Aussage um, indem er schrieb, 97 bis 98 % des Zyklon seien zur Ungezieferbekämpfung und nur 2 bis 3% zur Judentötung eingesetzt worden.[118]

Daß Hilberg die Zeugenaussagen schwerer gewichtet als die Dokumente, ist an und für sich schon unentschuldbar, zumal es sich in fast allen Fällen um „Parteiaussagen" handelt, die gemeinhin besonders unzuverlässig zu sein pflegen: Die meisten der angeführten Zeugen waren schließlich ehemalige jüdische KL-Häftlinge, von denen Objektivität gegenüber den Deutschen, insbesondere den SS-Männern, nun wirklich nicht zu erwarten war und die bei Prozessen noch so gerne mit den gewünschten Aussagen dazu beitrugen, jene, die sie ihrer Freiheit beraubt hatten, an den Galgen oder wenigstens ins Gefängnis zu bringen.

Doch es kommt noch schlimmer: Die Auswahl der Zeugenaussagen nimmt Hilberg so vor, daß sie dem von vorne herein festgelegten Dogma gerecht werden. 1961, als er die Erstfassung seines Opus publizierte, hatte sich die heute gültige „Holocaust"-Version bereits herauskristallisiert: Die Massenmorde wurden mit Gas in sechs Vernichtungslagern begangen. Ein Jahr zuvor hatte Martin Broszat, damaliger Mitarbeiter und späterer Leiter des Münchner Instituts für Zeitgeschichte, festgehalten, daß es in Dachau, Bergen-Belsen, Buchenwald und anderen westlichen Lagern zu keinen Menschenvergasungen gekommen war.[119]

An dieses vorgegebene „Holocaust"-Bild hält sich Hilberg, und er befindet die zahllosen in der unmittelbaren Nachkriegszeit abgegebenen Zeugenaussagen über Vergasungen in eben diesen west-

---

[118] Jean-Claude Pressac, *Auschwitz: Technique and Operation of the Gas Chambers*, Beate Klarsfeld Foundation, New York 1989, S. 188.

[119] *Die Zeit*, 19. August 1960.

lichen Lager keiner Erwähnung für würdig.[120] Auch auf die Gaskammern von Mauthausen und Stutthof verzichtet er, obgleich erstere in Österreich und letztere in Polen bis heute hartnäckig verteidigt werden. In anderen Worten: Sämtliche Augenzeugenberichte über jene Gaskammern sind in den Augen Hilbergs falsch, was bedeutet, daß die Zeugen gelogen haben oder Wahnvorstellungen erlegen sind. *Warum sind denn die Zeugenberichte über Vergasungen in den sechs „Vernichtungslagern" a priori glaubhaft?* Zentrale Fragen dieser Art werden von Hilberg noch nicht einmal ansatzweise gestreift.
Nimmt man die in der Kriegs- und Nachkriegszeit entstandenen Augenzeugenberichte über Massenmorde an Juden unter die Lupe, entdeckt man, daß in diesen alle möglichen Tötungsmethoden geschildert werden, die später in Vergessenheit gerieten. In einem 1945 erschienenen Buch schildert ein Dr. Stefan Szende, wie in Belzec Millionen von Juden mit Strom umgebracht wurden: Die Opfer mußten sich auf eine Metallplatte stellen, diese wurde in ein unterirdisches Wasserbecken gesenkt, worauf Starkstrom durch das Wasser geleitet wurde. Anschließend »*wurde die Metallplatte zu einem Krematoriumssarg, heißglühend, bis alle Leichen zu Asche verbrannt waren*«.[121] Auch Simon Wiesenthal behauptete, in Belzec seien die Juden mit Strom ermordet worden, doch beschrieb er den Tötungsvorgang ganz anders als Szende:[122]

> *»Die Menschen, zusammengepreßt, durch die SS, Letten und Ukrainer gejagt, liefen durch das offene Tor ins „Bad" hinein. 500 Personen konnte es auf einmal fassen. Der Fußboden des „Baderaums" war aus Metall, und von der Decke hingen Brausen. Als der Raum voll war, schaltete die SS Starkstrom, 5.000 Volt, in die Metallplatte ein. Gleichzeitig spuckten die Brausen Wasser. Ein kurzer Schrei, und die Exekution war beendet.«*

Laut Wiesenthal wurden die Leichen der in Belzec auf diese Weise ermordeten zu Seife verarbeitet:[123]

---

[120] Eine Sammlung solcher Zeugenaussagen findet sich u.a. bei Jürgen Graf, *Der Holocaust-Schwindel*, Guideon Burg Verlag, Basel 1993, Kapitel 9.
[121] Stefan Szende, *Der letzte Jude aus Polen*, Europa Verlag, Zürich/New York 1945, S. 290 ff.
[122] *Der neue Weg*, Wien, Nr. 19/20, 1946.
[123] *Der neue Weg*, Wien, Nr. 17/18, 1946.

> *»Ende 1942 fiel das erste Mal das schreckliche Wort: „Transport für Seife!“ Es war im Generalgouvernement, und die Fabrik war in Galizien, in Belzec. In dieser Fabrik wurden seit April 1942 bis Mai 1943 900.000 Juden als Rohstoff verwendet.«*

Wie bereits erwähnt, bezeichnet Hilberg die Judenfettseife ausdrücklich als Mythos (S. 1032f.). Eine wiederum andere Version der Massenmorde in Belzec lieferte während des Krieges der Pole Jan Karski, dem zufolge die Juden in Güterzügen zusammengepfercht und mit ungelöschtem Kalk bestreut wurden, der ihnen langsam das Fleisch von den Knochen fraß:[124]

> *»Der Zug mit seiner gemarterten Menschenfleischladung schaukelte und gellte von Geheul wider wie verhext.«*

Ein weiterer Zeuge, der polnische Jude Rudolf Reder, nannte als Mordwaffe in Belzec einen Benzinmotor.[125] Obgleich sich ein solcher ungleich besser zur Menschentötung eignen würde als ein Dieselmotor,[126] entscheidet sich Hilberg, gestützt auf die im Sammelband *Nationalsozialistische Massentötungen durch Giftgas* angeführte Zeugenaussage Kurt Gersteins, für letzteren (S. 941).

Diese – unvollständige – Übersicht über die Zeugenaussagen ergibt für Belzec folgende Tötungsmethoden:

- Tötung mittels Strom in einem unterirdischen Wasserbecken und anschließende Verbrennung der Leichen (Szende);
- Tötung mittels Strom auf einer Metallplatte und anschließende Verarbeitung der Leichen zu Seife (Wiesenthal);
- Tötung in Zügen mittels ungelöschtem Kalk (Karski);
- Tötung mittels Kohlenmonoxid aus Flaschen (ungenannter, von Hilberg auf S. 941 angeführter Zeuge);
- Tötung mittels Zyklon B aus Flaschen (Urteil eines BRD-Gerichts, zitiert von Adalbert Rückerl);
- Tötung durch Abgase eines Benzinmotors (Reder);
- Tötung durch Abgase eines Dieselmotors (Gerstein).

Hilberg entscheidet sich für die vierte und siebte Variante – *warum?*

---

[124] Jan Karski, *Story of a Secret State*, The Riverside Press, Cambridge 1944. S. 315ff.

[125] Rudolf Reder, *Belzec*, Krakau 1946, S. 44.

[126] Siehe Kapitel VII.5.a.

Hier nun eine Übersicht über die von verschiedenen Zeugen behaupteten Tötungsmethoden für Sobibor, Treblinka und Auschwitz, wobei wir die von Hilberg bevorzugte Variante jeweils in Fettdruck wiedergeben:

Sobibor:
- Eine durch Löcher in der Decke der als Dusche getarnten Todeskammer spiralenförmig niedertriefende, schwärzliche Substanz (Alexander Pechersky[127]);
- Abgase eines Dieselmotors (Léon Poliakov;[128] *Enzyklopädie des Holocaust*[129]);
- **Abgase eines Benzinmotors** (Geständnis des SS-Unterscharführers Erich Fuchs bei einem Nachkriegsprozeß, von Hilberg auf S. 941 wiedergegeben).

Treblinka:
- Ersticken durch Leerpumpen der Todeskammern (Wassili Grossmann[130]);
- Verbrühen mit heißem Dampf (Bericht einer polnischen Kommission zuhanden des Nürnberger Tribunals im Dezember 1945[131]);
- Tötung durch Fließband-Genickschuß (Schwarzbuch des Jüdischen Weltkongresses[132]);
- **Abgase eines Dieselmotors** (Hilberg unter Berufung auf die im Sammelband *Nationalsozialistische Massentötungen durch Giftgas* zitierten Zeugenaussagen, S. 941).

---

[127] A. Pechersky, »*La rivolta di Sobibor*«, in: Yuri Suhl, *Ed essi si ribellarono. Storia della resistenza ebrea contro il nazismo*, Mailand 1969, S. 31.
[128] L. Poliakov, *Bréviaire de la Haine*, Editions complexe, Paris 1986, S. 224.
[129] AaO. (Anm. 34), Band III, S. 1496.
[130] *Die Hölle von Treblinka*, Verlag für fremdsprachige Literatur, Moskau 1946, auszugsweise wiedergegeben von Udo Walendy in »*Der Fall Treblinka*«, *Historische Tatsachen* Nr. 44, Verlag für Volkstum und Zeitgeschichtsforschung, Vlotho 1990. Grossmann berichtet auch von Verdampfungen und Vergasungen.
[131] PS-3311.
[132] *The Black Book – The Nazi Crime against the Jewish People*, Reprint Nexus Press, New York 1981, S. 398. Das *Black Book* berichtet auch von Verdampfungen, Vergasungen und Erstickungen.

Auschwitz:

- Elektrische Bäder, ein pneumatischer Hammer, Kampfgas (Berichte der polnischen Widerstandsbewegung während der Kriegszeit[133]);
- Ein elektrisches Fließband (der jüdische Sowjetreporter Boris Polevoi in der *Prawda* vom 2. Februar 1945);
- Verbrennen bei lebendigem Leib in Öfen, in welche die Todgeweihten aus einem Waggon gekippt wurden (Eugène Aroneanu[134]);
- Verbrennen bei lebendigem Leib in Gräben (Elie Wiesel[135]);
- **Tötung durch Zyklon B** (seit Frühling 1945 dominierende Variante).

Ein Blick auf den Zeitpunkt, zu dem die verschiedenen Tötungsmethoden behauptet wurden sind, entbehrt bisweilen nicht der Pikanterie. Beispielsweise legte sich die polnische Kommission, welche zuhänden des Nürnberger Siegertribunals die „Beweise" für den Massenmord in Treblinka liefern mußte, *im Dezember 1945*, also mehr als zwei Jahre nach der Schließung des Lagers, auf heißen Dampf als Tötungswaffe fest. Die Polen hatten also in über zwei Jahren nicht herausgefunden, auf welche Weise in einem nur ca. einen Kilometer vom gleichnamigen Dorf entfernten Lager viele hunderttausend Menschen ermordet worden waren – und dies, obgleich es von Treblinka-Überlebenden nur so wimmelte.[136] Ein Kommentar erübrigt sich.

All diese Kröten schluckt Hilberg seelenruhig. Er verschweigt die tausend Widersprüche in den Zeugenaussagen, die seine einzige Beweisgrundlage für den „Holocaust" bilden, schlicht und einfach, denn schließlich hat er per Dekret die für jedes Lager jeweils richtige Variante festgelegt: *Hilberg dixit...*

---

[133] Diese Berichte werden von Enrique Aynat in *Estuidos sobre el „Holocausto"*, Gráficas Hurtado, Valencia 1994, vollständig wiedergegeben.

[134] Eugène Aroneanu, *Camps de Concentration*, Office Français d'Edition, Paris 1945, S. 182.

[135] Elie Wiesel, *La Nuit*, Editions de Minuit, Paris 1958, S. 57 ff.

[136] Zahlreiche ehemalige Treblinka-Häftlinge kommen in Alexander Donats *The death camp Treblinka* (Holocaust Library, New York 1979) zu Wort.

a. Hilbergs Kronzeugen

Wir wollen uns nun eine Anzahl der im Kapitel »*Die Vernichtungszentren*« (S. 927-1057) für die Judenvergasungen genannten Quellen ein wenig näher ansehen. Es versteht sich von selbst, daß Hilberg die gröbsten Absurditäten beim Zitieren sorgfältig ausblendet.

Bei jeder Quelle geben wir an, wie oft Hilberg sie auf den einschlägigen 130 Seiten zitiert, und wir nennen die Fußnoten, die auf die Quellen verweisen. Da in einer Fußnote gelegentlich zwei oder mehr Quellen erwähnt werden, kommen einige Fußnoten mehrfach vor.

Hier also Hilbergs Quellen:

– **Adalbert Rückerl**, ehemaliger Leiter der Ludwigsburger Zentralstelle zur Verfolgung von NS-Verbrechen und Autor des Buchs *Nationalsozialistische Vernichtungslager im Spiegel deutscher Strafprozesse*. Dieses Werk wird von Hilberg einundvierzigmal als Quelle angeführt.[137] Es veranschaulicht unübertroffen, daß sämtliche Beweise für den „Holocaust" auf – meist bei Prozessen abgegebenen – Zeugenaussagen fußen und daß sich die BRD-Justiz um Sachbeweise nicht eine Sekunde gekümmert hat. Seinerseits zitiert Rückerl die erste Ausgabe von Hilbergs Opus in seinem eigenen Buch fleißig. Eine Hand wäscht die andere.

– **Filip Friedman**, Angehöriger einer polnisch-kommunistischen Kommission, welche nach dem Krieg eine „Dokumentation" über Auschwitz herausgab; diese erschien zunächst auf Jiddisch und dann unter dem Titel *This was Oswiecim* auch auf Englisch. Das Buch wird von Hilberg sechsmal als Quelle benutzt.[138] Eine Kostprobe aus diesem stalinistischen Propagandawerk:[139]

> »*Wenn wir 1941 einschließen, verschlang die Todesfabrik Oswiecim* [polnischer Name für Auschwitz] *bis zu 5.000.000 Menschen, nach manchen Berechnungen sogar 7.000.000.*«

[137] Hilbergs Fußnoten 35, 40f., 43f., 113-116, 118, 120, 123ff., 405f., 412, 416, 422ff., 427, 429-434, 437, 439f., 458, 461, 464, 474, 482ff., 498, 502f.

[138] Hilbergs Fußnoten 44, 144, 166, 384, 459, 491.

[139] Filip Friedman, *This was Oswiecim*, The United Jewish Relief Appeal, London 1946, S. 14.

Hilberg, der die Zahl der Auschwitz-Opfer auf 1,25 Millionen (eine Million Juden und 250.000 Nichtjuden) beziffert, geniert sich nicht, das Buch F. Friedmans, in dem von 5 bis 7 Millionen die Rede ist, als seriöse Quelle anzuführen!

– **Rudolf Höß**, erster Kommandant von Auschwitz und unverzichtbarer Kronzeuge der Massenvernichtung in jenem Lager. Hilberg beruft sich sechsundzwanzigmal auf ihn.[140]
  In seinem nach dreitägiger intensiver Bearbeitung durch ein vom Juden Bernard Clarke geleitetes britisches Folterteam[141] abgelegten Geständnis[142] bekundete der erste Auschwitz-Kommandant, daß allein bis November 1943 in Auschwitz 2,5 Millionen Menschen vergast worden und weitere 500.000 an Krankheiten, Hunger etc. zugrunde gegangen seien. Selbstverständlich wird dies von Hilberg nicht erwähnt, beweisen doch schon diese auch nach Hilbergschen Maßstäben kraß übertriebenen Ziffern, daß das Höß-Geständnis nicht freiwillig zustande kam und folglich wertlos ist.
  In seinem Geständnis sagte Höß weiter aus, er habe im Juni 1941 das – wie erinnerlich im Juli 1942 eröffnete – Lager Treblinka besucht, und sprach von einem Vernichtungslager »*Wolzek*«, von dem seither nie wieder die Rede gewesen ist. Nach seiner Auslieferung an Polen verfaßte er im Krakauer Gefängnis seine „Aufzeichnungen“, in denen er genau das schrieb, was ihm seine Kerkermeister diktierten.[143] Im Buch *Auschwitz. Tätergeständnisse und Augenzeugen des Holocaust*[144] habe ich in diesen „Aufzeichnungen“ nicht weniger als 33 Unmöglichkeiten aufgezeigt, und die Liste ist mit Sicherheit nicht vollständig.
– **Rudolf Vrba**. Obgleich der slowakische Jude Vrba zu den zentralen Zeugen der behaupteten Judenausrottung in Au-

---

[140] Hilbergs Fußnoten 49, 50, 55, 58, 60, 86, 91, 101, 130, 132, 136, 213, 238, 255ff., 381, 436, 452, 477, 481, 486, 490, 493, 540, 544.
[141] Zur Folterung von Rudolf Höß siehe Rupert Butler, *Legions of Death*, Arrow Books, London 1983, S. 235 ff.
[142] PS-3868.
[143] Rudolf Höß, *Kommandant in Auschwitz*, herausgegeben von M. Broszat, dtv, 1983.
[144] Erschienen bei Neue Visionen, Würenlos 1994, S. 74-81 (online: http://vho.org/D/atuadh).

schwitz zählt, zitiert ihn Hilberg im Kapitel über die „Vernichtungszentren" nur zweimal als Quelle.[145] Nachdem ihm zusammen mit seinem Landsmann und Glaubensgenossen Alfred Wetzler im April 1944 die Flucht aus Auschwitz geglückt war, verfaßte Vrba gemeinsam mit diesem einen Bericht, der zusammen mit anderen Aussagen im November desselben Jahres als »*War Refugee Board Report*« publiziert wurde und in dem erstmals von Massenvergasungen mit Zyklon B die Rede ist. Dem Bericht ist zu entnehmen, daß Vrba und Wetzler die Krematorien, in denen sich die Gaskammern befunden haben sollen, niemals von innen gesehen haben, denn der von ihnen angefertigte Plan stimmt hinten und vorne nicht mit der tatsächlichen Konfiguration der Krematorien überein. So behaupten sie, der Leichenkeller („Gaskammer") des Krema II habe sich auf gleicher Höhe wie der Ofenraum befunden, während er in Wirklichkeit unterhalb davon lag; auch ist die Zahl der Öfen falsch angegeben.[146]

In seinem 1964 erschienenen, von Hilberg zitierten „Tatsachenbericht" *I cannot forgive*[147] „verbessert" Vrba diese Fehler; er phantasiert von einem Himmler-Besuch in Auschwitz im Januar 1943, bei dem das erste Birkenauer Krematorium mit der Vergasung von 3.000 Juden eingeweiht wurde[148] (im WRB Report waren es noch 8.000 gewesen). Wir werden später einen Auszug aus der Schilderung dieser Vergasung anführen. In Wirklichkeit wurde das erste Krematorium von Birkenau im März 1943 eröffnet (Hilberg, S. 946), und Himmler war zum letzten Mal im Juli 1942 in Auschwitz.[149] Beim ersten Zündel-Prozeß in Toronto (1985) als Zeuge der Anklage geladen, hat sich Vrba unsterblich blamiert. Von Zündels Anwalt Douglas Christie hart bedrängt, mußte er schließlich zu-

[145] Hilbergs Fußnoten 193 und 456.

[146] Zum WRB Report (der auch „Protokolle von Auschwitz" genannt wird) siehe Enrique Aynat, *Los protocolos de Auschwitz – ¿Una fuente histórica?*,Garcia Hispán, Alicante 1990.

[147] Erschienen bei Bantam, Toronto 1964.

[148] Ebenda, S. 10ff.

[149] Jean-Claude Pressac, aaO. (Anm. 115), 1993, S. 44.

geben, »*poetic licence*« – dichterische Freiheit – für sich in Anspruch genommen zu haben.[150]

– **Olga Lengyel**. Die ungarische Jüdin O. Lengyel wird von Hilberg siebenmal als Quelle genannt.[151] Sie schreibt in ihrem Buch *Five chimneys,* die Krematorien von Birkenau hätten innerhalb von 24 Stunden 17.280 Leichen verbrennen können – die tatsächliche theoretische Höchstkapazität betrug maximal 1.000 pro Tag.[152] Die vier »*Öfen*« (womit zweifelsohne die Krematorien gemeint sind) hätten 120 »*Öffnungen*« besessen – in Wirklichkeit wiesen die Kremas insgesamt 46 Muffeln auf. Unter Zuhilfenahme von Verbrennungsgruben habe man täglich 24.000 Leichen beseitigt. Allein zwischen Anfang Mai und dem 26. Juli 1944 seien in Birkenau 1.314.000 Menschen ausgerottet worden.[153] Hilberg kommt, wie wir wissen, für die Gesamtzeit des Bestehens von Auschwitz-Birkenau auf 1,25 Millionen Opfer (Ausgerottete und eines natürlichen Todes Gestorbene). Schließlich tischt die Lengyel auch noch den Schwachsinn mit der industriellen Verwertung von Menschenfett auf:[154]

  »Die nordischen Übermenschen konnten alles profitbringend verwenden. Riesenhafte Behälter wurden eingesetzt, um das Menschenfett einzusammeln, das bei hohen Temperaturen geschmolzen war. Da verwunderte es nicht, daß die Lagerseife einen so eigentümlichen Geruch aufwies! Ebensowenig vermochte es zu erstaunen, daß die Internierten Verdacht schöpften, wenn sie gewisse Stücke Wurst zu Gesicht bekamen!«

– **Elie Wiesel**. Dieser vielleicht berühmteste aller „Holocaust“-Kronzeugen kommt bei Hilberg nur zweimal als Quelle vor.[155]

---

[150] Transkript des 1. Zündel-Prozesses in Toronto, 1985, S. 320 ff., auszugsweise wiedergegeben in J. Graf, *Auschwitz. Tätergeständnisse…*, aaO. (Anm. 144), S. 251-255.

[151] Hilbergs Fußnoten 184, 187f., 428, 448, 451, 453.

[152] D.h. ein unterbrechungsloser Betrieb unter idealen Bedingungen, etwa unter Aufsicht sachkundiger Ingenieure. Tatsächlich kam es zu häufigen reparaturbedingten Ausfällen, und die Anlage wurde amateurhaft durch Laien betrieben. Siehe dazu Carlo Mattogno und Franco Deana, aaO. (Anm. 105), sowie Kapitel VII.5.e im vorliegenden Buch.

[153] Olga Lengyel, *Five chimneys*, Chicago/New York 1947, S. 68 ff.

[154] Ebenda, S. 72 ff.

[155] Hilbergs Fußnoten 447, 516.

Der rumänische Jude Wiesel war von April 1944 bis Januar 1945 zuerst in Birkenau und dann im Stammlager Auschwitz interniert. In seinem „Tatsachenbericht“ *La Nuit* erwähnt er die Gaskammern mit keinem einzigen Wort[156] – dabei sollen doch bald nach seiner Einlieferung in Birkenau dort Hunderttausende, seiner Glaubensgenossin Olga Lengyel zufolge gar 1,314 Millionen Juden vergast worden sein! Laut Wiesel wurden die Juden in Flammengruben gestoßen – bzw. marschierten freiwillig in diese hinein:[157]

> *»Unsere Kolonne hatte nur noch etwa fünfzehn Schritte zurückzulegen. Ich biß mir auf die Lippen, damit mein Vater mein Zähneklappern nicht hören sollte. Noch zehn Schritte. Acht, sieben. Wir marschierten langsam, wie hinter dem Leichenwagen unseres eigenen Begräbnisses. Nur noch vier Schritte. Drei Schritte. Sie war nun ganz nahe, die Grube mit ihren Flammen* […].*«*

Wer wissen will, wie Wiesel dem Tod in der feurigen Grube durch ein Wunder entrann, führe sich das Buch zu Gemüt.

– **Dr. Miklos Nyiszli**. Der jüdische Arzt Nzyiszli – von Hilberg viermal als Quelle benutzt[158] – war in Auschwitz interniert, wo er angeblich als Assistent von Dr. Josef Mengele amtierte. 1946 verfaßte er in ungarischer Sprache einen „Tatsachenbericht“, der in viele Sprachen übersetzt und 1992 unter dem Titel *Im Jenseits der Menschlichkeit* neu verlegt wurde. Nyiszli behauptet, in Birkenau seien *täglich* 20.000 Menschen vergast und in den Krematorien verbrannt worden – die tatsächliche theoretische Maximalkapazität lag etwa zwanzigmal niedriger. Von den zu Gaskammern umgewandelten Bauernhäusern in Birkenau, den »*Bunkern*«, weiß er nichts, wohl aber berichtet er, *neben* einem als Entkleidungsplatz dienenden Bauernhaus

[156] In der 1990 unter dem Titel *Die Nacht zu begraben, Elischa* beim Ullstein Verlag erschienenen deutschen Version tauchen die im Originaltext fehlenden Gaskammern dann plötzlich auf; immer wenn im französischen Text *crématoire* steht, macht der Übersetzer Meyer-Clason daraus eine „Gaskammer“!

[157] Elie Wiesel, aaO. (Anm. 135), S. 58 ff.

[158] Hilbergs Fußnoten 240, 466f., 470.

seien jeden Tag 5.000 bis 6.000 Menschen in einen lodernden Graben getrieben und so lebendig verbrannt worden.[159]

– **Charles Sigismund Bendel**. Diesem – zweimal als Quelle angeführten[160] – rumänisch-jüdischen Arzt verdankt Hilberg wie erwähnt die Erkenntnis, daß der größte Teil des nach Auschwitz gelieferten Zyklons zur Judenausrottung benutzt wurde. Bei einem 1946 von den Briten durchgeführten Prozeß gegen Dr. Bruno Tesch, den Begründer und Leiter der Degesch (Deutsche Gesellschaft für Schädlingsbekämpfung), sowie seinen Assistenten Karl Weinbacher trug Bendel als Zeuge der Anklage maßgeblich dazu bei, diese beiden unschuldigen Männer an den Galgen zu bringen (ein dritter Angeklagter, Dr. Joachim Drosihn, wurde freigesprochen). Hier ein Auszug aus Bendels Befragung durch den britischen Major G.I.D. Draper:[161]

> »Frage: *Kennen Sie die Gesamtzahl der in Auschwitz während der gesamten Periode der Existenz des Lagers ausgerotteten Menschen?*
> Antwort: *Über vier Millionen.*
> Frage: *Was war die Höchstzahl von während Ihres dortigen Aufenthaltes an einem einzigen Tag in Birkenau vergasten Menschen?*
> Antwort: *Im Juni* [1944] *wurden Tag für Tag 25.000 Leute vergast.*
> Frage: *Mit Gas?*
> Antwort: *Mit Blausäure.* […] *Es gab in jedem Krematorium zwei Räume. Im Krematorium 1 und 2* [heute gängige Numerierung: II und III] *trieb man 1.000 Menschen in einen Raum, so daß beide Gaskammern zugleich 2.000 Menschen faßten.*
> Frage: *Wie groß waren die Kammern?*
> Antwort: *Jede Gaskammer war 10 m lang und 4 m breit. Die Menschen wurden so eng aneinandergepreßt, daß nicht eine einzige Person mehr hineinging. Es bereitete den SS-Leuten einen Heidenspaß, Kinder auf die Köpfe der in diesen Räumen Zusammengepferchten zu schleudern.* […] *Die Leichen wurden in Mas-*

---

[159] Miklos Nyiszli, *Im Jenseits der Menschlichkeit*, Dietz Verlag, Berlin 1992, S. 59 ff.
[160] Hilbergs Fußnoten 87 und 467.
[161] NI-11953.

> *sengräber geworfen, doch zuvor wurden ihnen die Haare geschnitten, und ihre Zähne wurden gezogen, ich habe das gesehen.*
> Frage: *Wurde nur das Zahngold aufbewahrt oder alle Zähne?*
> Antwort: *Die nationalsozialistische Regierung sagte, sie lege keinen Wert auf Gold; trotzdem gelang es ihnen, aus den 4 Millionen Leichen 17 Tonnen Gold zu gewinnen.*«

Anschließend wurde Bendel von Dr. Zippel, dem Anwalt der Angeklagten, ins Kreuzverhör genommen:

> »Frage: *Sie sagten, die Gaskammern seien 10 x 4 x 1,6 m groß gewesen; stimmt das?*
> Antwort: *Ja.*
> Frage: *Das sind doch 64 m^3, nicht wahr?*
> Antwort: *Ich bin nicht ganz sicher, das ist nicht meine Stärke.*
> Frage: *Wie ist es möglich, 1.000 Menschen in einem Raum von 64 m^3 unterzubringen?*
> Antwort: *Das muß man sich tatsächlich fragen. Es kann nur mit der deutschen Methode geschafft werden.*
> Frage: *Wollen Sie ernstlich behaupten, man könne zehn Personen auf einem halben Kubikmeter unterbringen?*
> Antwort: *Die vier Millionen in Auschwitz vergasten Menschen legen Zeugnis davon ab…*
> Frage: *Wenn Sie sagen, man habe aus den Leichen 17 Tonnen Gold gewonnen, gehen Sie dann davon aus, daß eine Tonne 1.000 kg hat?*
> Antwort: *Ja.*
> Frage: *Dann behaupten Sie also, jedes Opfer, egal ob Mann, Frau, Kind oder Säugling, habe im Schnitt 4 Gramm Gold im Mund gehabt?*
> Antwort: *Es muß so gewesen sein, daß einige mehr und andere weniger oder gar nichts hatten; es hing vom Zustand ihrer Zähne ab.*«

Fürwahr ein glaubwürdiger Zeuge, nicht wahr, Herr Professor Hilberg? Wenn dieser Zeuge aussagt, der größte Teil des Zyklon B habe in Auschwitz zur Vergasung von Juden gedient, so stimmt es ganz gewiß!

– **Gitta Sereny**, Autorin von *Into that Darkness* (auf deutsch unter dem Titel *Am Abgrund. Eine Gewissensforschung* 1980 bei Ullstein erschienen). Hilberg beruft sich achtmal auf dieses Buch.[162] Die ungarischstämmige Jüdin G. Sereny unterhielt

[162] Hilbergs Fußnoten 109, 113, 122, 194f., 501, 503f.

sich mehrmals mit dem in einem BRD-Gefängnis einsitzenden ehemaligen Treblinka-Kommandanten Franz Stangl, der ihrem Buch zufolge den Massenmord in jenem Lager bestätigte. Kurz nach der letzten Unterredung starb Stangl unter mysteriösen Umständen. G. Serenys Werk ist als historische Quelle vollkommen wertlos, da sie keinerlei Beweise dafür erbringen kann, daß Stangl die ihm zugeschriebenen Aussagen wirklich gemacht hat. Eine Tonbandaufnahme der Gespräche existiert nicht. Da von einem Toten kein Dementi zu erwarten war, konnte G. Sereny diesem in den Mund legen, was ihr gerade einfiel.

Selbst wenn Stangl die Massenvergasungen in Treblinka zugegeben hätte, wäre dies, nebenbei gesagt, kein Beweis gewesen. Er hatte gegen seine Verurteilung zu lebenslanger Haft Berufung eingelegt, und ein Bestreiten der ihm zur Last gelegten Tat wäre als „verstocktes Leugnen" ausgelegt worden, das eine Milderung der Strafe oder eine Begnadigung von vornherein ausschloß. Geständige Angeklagte durften hingegen auf die Milde der bundesdeutschen Justiz hoffen – zur Belohnung dafür, daß sie die Judenvernichtung bestätigt hatten.[163]

– **Kurt Gerstein**, Kronzeuge der Massenvergasungen in Belzec, von Hilberg sechsmal als Quelle benutzt.[164] Der SS-Sanitätsoffizier Gerstein schildert diese in einem nach Kriegsende abgegebenen Geständnis – oder besser gesagt in sechs Geständnissen, denn wie der Franzose Henri Roques nachgewiesen hat, liegen vom Gerstein-Geständnis nicht weniger als sechs teils erheblich voneinander abweichende Versionen vor.[165] Gerstein beging im Juli 1945 in einem französischen

[163] Zu den Mechanismen, nach denen die bundesdeutschen NS-Prozesse abliefen, siehe Wilhelm Stäglich, *Der Auschwitz-Mythos*, Grabert, Tübingen 1979, 4. Kapitel; vgl. auch Manfred Köhler, »*Der Wert von Aussagen und Geständnissen zum Holocaust*«, in: Ernst Gauss (Hg.), aaO. (Anm. 41), S. 61-98 (online: http://codoh.com/inter/intgrundkohler.html); zum Sereny-Buch siehe auch Arthur R. Butz, »*Geschichtlicher Hintergrund und Perspektive in der „Holocaust"-Kontroverse*«, *VffG*, 3(4) (1999), (online: http://vho.org/VffG/1999/4/4_99.html).

[164] Hilbergs Fußnoten 88, 100, 380, 385, 463, 475.

[165] *Die Geständnisse des Kurt Gerstein*, Druffel, Leoni 1986 (online: http://abbc.com/aaargh/deut/HRgerstein1.html).

Gefängnis Selbstmord. Laut ihm wurden, je nach Geständnis, zwischen 20 und 25 Millionen Menschen vergast. In Belzec wurden ihm zufolge 700 bis 800 Juden in einer Gaskammer von 25 m^2 Größe zusammengepfercht, also 28 bis 32 Menschen auf einem Quadratmeter. In Auschwitz, das er persönlich nicht aufgesucht hat, wurden, so versichert er, Millionen von Kindern dadurch getötet, daß man ihnen blausäuregetränkte Wattebäusche unter die Nase hielt. Halluzinationen über 35 bis 40 m hohe Berge aus Kleidern und Schuhen ermordeter Häftlinge runden dieses Geständnis würdig ab.[166]

– **Rudolf Reder**, neben Gerstein einziger Augenzeuge der Vergasungen in Belzec und Autor eines 1946 in Krakau erschienenen Buchs über seine Erlebnisse in jenem Lager.[167] Hilberg zitiert ihn zweimal als Quelle.[168] Obgleich er bei seiner Einlieferung schon über 60 Lenze zählte und es bestimmt auch jüngere Juden gab, wurde er zum Arbeitsjuden auserkoren. Er lebte monatelang unter »*mitleidlosen Monstern, welche mit sadistischer Wollust die entsetzlichsten Greueltaten begingen*«, und überstand nicht weniger als 80 Liquidierungsaktionen. Eines Tages schickten die mitleidlosen Monster Reder zusammen mit einem SS-Mann im Auto auf Einkaufstour. Der SS-Mann schlief ein, und Reder konnte flüchten.[169] Laut seinem Bericht wurden in Belzec *drei Millionen Menschen* ermordet.[170] Als Tatwaffe erwähnte er nicht wie Gerstein einen Dieselmotor, sondern einen Benzinmotor.[171]

– **Yankel Wiernik**, polnischer Jude, von Beruf Schuster und ehemaliger Treblinka-Häftling. Er dient Hilberg fünfmal als Quelle.[172] Hier zwei Kostproben aus seinem „Erlebnisbericht":[173]

[166] Die ausführlichste Analyse der Gerstein-Geständnisse findet sich bei Carlo Mattogno, *Il rapporto Gerstein. Anatomia di un falso*, Sentinella d'Italia, Monfalcone 1985.
[167] Rudolf Reder, aaO. (Anm. 125).
[168] Hilbergs Fußnoten 433, 435.
[169] Rudolf Reder, aaO. (Anm. 125), S. 64.
[170] N. Blumenthal (Hg.), *Dokumenty i materiały,* Band I, S. 223, Lodz 1946.
[171] Rudolf Reder, aaO. (Anm. 125), S. 44.
[172] Hilbergs Fußnoten 44, 194, 440f., 462.
[173] Alexander Donat, aaO. (Anm. 136), S. 165; 170f.

> *»Die Ukrainer waren konstant betrunken und verkauften alles, was sie in den Lagern hatten stehlen können, um mehr Geld für Schnaps zu haben.* […] *Wenn sie sich die Bäuche vollgeschlagen hatten und sternhagelvoll waren, hielten sie nach anderen Vergnügungen Ausschau. Oft wählten sie die hübschesten jüdischen Mädchen unter den vorbeidefilierenden nacktem Frauen, schleiften sie zu ihren Baracken, vergewaltigten sie und lieferten sie dann bei den Gaskammern ab.* […]
> *Die Leichen wurden mit Benzin getränkt. Dies verursachte erhebliche Kosten, und das Ergebnis war unbefriedigend; männliche Leichen wollten einfach nicht brennen. Immer wenn ein Flugzeug am Himmel erschien, wurde die ganze Arbeit eingestellt, und die Leichen wurden zum Schutz vor Lufterkennung mit Laub bedeckt. Es war ein grauenhafter Anblick, der entsetzlichste, den je ein menschliches Auge gesehen hatte. Wenn die Leichen schwangerer Frauen verbrannt wurden, platzten ihre Bäuche, und man konnte die Embryonen im Mutterleibe lodern sehen.* […] *Die Gangster stehen nahe bei der Asche und winden sich in satanischen Lachkrämpfen. Ihre Gesichter strahlen vor wahrhaft diabolischer Freude. Sie stoßen mit Schnaps und den erlesensten Spirituosen auf die Szene an, essen, schäkern und machen es sich behaglich, indem sie sich am Feuer wärmen.«*

Wiernik, der als einziger der Zeugen angibt, längere Zeit direkt beim Vernichtungsprozeß beteiligt gewesen zu sein, weiß Wunderbares über selbstbrennende Körper zu berichten:[174]

> *»Es zeigte sich, daß Frauenkörper leichter brannten als Männer. Dementsprechend wurden Frauenleichen zum Anzünden der Feuer verwendet.«*

Ja, das sind Herrn Professor Raul Hilbergs Zeugen!

b. Hilbergs jüdischer Lieblingszeuge: Filip Müller

Krönen wir unsere Zeugenparade nun noch mit Filip Müller. Dieser, ein slowakischer Jude, verbrachte drei Jahre in Auschwitz und gehörte dort dem Sonderkommando an, das mit der Bedienung der Krematorien beauftragt war. 1979, also volle 34 Jahre nach Kriegsende, verfaßte er mit Hilfe des Ghostwriters Helmut Freitag ein Buch mit dem Titel *Sonderbehandlung*,[175] welches

[174] Ebenda, S. 170.
[175] Erschienen bei Steinhausen, Frankfurt a.M.

von Hilberg nicht weniger als zwanzigmal als Quelle zitiert wird,[176] also nur sechsmal weniger als der Kronzeuge Nummer eins, Rudolf Höß. Ehre, wem Ehre gebührt! Wir geben hier einige Abschnitte aus diesem für Hilberg so fundamentalen Buch über den „Holocaust" wieder.

Seinen ersten Einsatz hatte Müller in der Gaskammer des Stammlagers in Auschwitz I:

> *»Ein heftiger Schlag, begleitet von Starks Gebrüll: „Los, los, Leichen ausziehen!" veranlaßte mich das zu tun, was auch ein paar andere Häftlinge taten, die ich erst jetzt bemerkte. Vor mir lag die Leiche einer Frau. Zuerst zog ich ihr die Schuhe aus. Meine Hände zitterten dabei, und ich bebte am ganzen Körper, als ich begann, ihr die Strümpfe auszuziehen.* […] *Wachsam bemerkte ich jede Bemerkung Starks, um etwas verschnaufen zu können. Dieser Augenblick war gekommen, als er in den Verbrennungsraum hinüberging. Mein Blick fiel auf einen halb geöffneten Koffer, in dem ich Lebensmittel entdeckte, die wohl als Reiseproviant hatten dienen sollen. Mit der einen Hand tat ich so, als wäre ich damit beschäftigt, einen Toten auszuziehen, mit der anderen durchwühlte ich den Koffer. Während ich Käsedreiecke und einen Mohnkuchen aus dem Koffer grapschte, spähte ich ständig zur Tür, um nicht von Stark überrascht zu werden. Mit meinen blutbeschmierten und verschmutzten Händen brach ich den Kuchen auseinander und schlang ihn gierig wie ein Raubtier herunter.«* (Müller, S. 23f.)

Müller schildert hier eine radikale Unmöglichkeit: Er aß in einem blausäuregesättigten Raum, was er schwerlich mit aufgesetzter Gasmaske getan haben kann. Die SS ließ die Sonderkommandoleute also *ohne Gasmaske* in die Gaskammer gehen – waren sie denn alle blausäureresistent?

Selbstverständlich hätten sich bei einer hypothetischen Menschenvergasung die Opfer vorher ausziehen müssen; das Entkleiden der Leichen hätte den Vorgang kompliziert und für das Sonderkommando eine zusätzliche Gefahrenquelle dargestellt, denn Blausäure kann als Kontaktgift auch durch die Haut aufgenommen werden.

---

[176] Vgl. Hilbergs Fußnoten 61, 209, 417, 418, 443, 444, 445, 446, 449, 450, 451, 452, 470, 471, 472, 473, 488, 489, 491, 511.

> *»Für die Verbrennung von drei Leichen* [in einer Muffel] *hatte man höheren Ortes 20 Minuten veranschlagt, und Starks Aufgabe war es, dafür zu sorgen, daß diese Zeit eingehalten wurden.«* (Müller, S. 29)

Die Verbrennung einer Leiche in einer Muffel dauert in einem heutigen Krematorium im Schnitt eine knappe Stunde.[177] Daß dies auch für die in den während der Kriegszeit von der Firma Topf in deutschen KLs installierten Krematorien galt, geht u.a. aus den Unterlagen über das niederländische Durchgangslager Westerbork hervor, wo bei jeder Einäscherung die genaue Dauer schriftlich festgehalten wurde.[178] Äschert man aber zwei Leichen in einer Muffel ein – was prinzipiell nicht vorgesehen ist –, so verdoppelt sich die dazu benötigte Zeit ungefähr, genau wie die Verbrennung eines 2 kg schweren Holzstücks in einem Ofen ca. doppelt so lange dauert wie die eines 1 kg schweren Stücks. Falls die gleichzeitige Einführung von drei Leichen in eine Muffel überhaupt möglich war, betrug die Verbrennungsdauer somit annähernd drei Stunden oder fast das Zwölffache der von Müller genannten Zeit. Aber nein, man hatte *»für die Verbrennung von drei Leichen höheren Ortes 20 Minuten veranschlagt, und Starks Aufgabe war es, dafür zu sorgen, daß diese Zeit eingehalten wurde.«* Selbst die Gesetze der Thermodynamik hatten auf Geheiß der SS in Auschwitz offenbar außer Kraft zu treten.

Von den deutschen Ärzten gewann Müller keinen sonderlich guten Eindruck:

> *»Von Zeit zu Zeit kamen auch SS-Ärzte ins Krematorium, meistens Hauptsturmführer Kitt und Obersturmführer Weber. An solchen Tagen ging es wie in einem Schlachthof zu. Vor den Hinrichtungen befühlten die beiden Ärzte wie Viehhändler die Schenkel und Waden der noch lebenden Männer und Frauen, um sich „die besten Stücke" auszusuchen. Nach der Erschießung wurden die Opfer auf einen Tisch gelegt. Dann schnitten die Ärzte Stücke von noch warmem Fleisch aus den Schenkeln und Waden und warfen es in bereitstehende Behälter. Die Muskeln der gerade Erschossenen bewegten sich noch und konvulsierten, rüttelten in den Eimern und versetzten diese in ruckartige Bewegungen.«* (Müller, S. 74)

---

[177] Mündliche Mitteilung des Angestellten Hans Häfeli vom Basler Krematorium an den Verfasser, 10. Februar 1993.

[178] Vgl. dazu Carlo Mattognos Studie *I forni crematori di Auschwitz-Birkenau*, Edizioni di Ar, Padova 1999 (ca. Spätherbst).

Müller beschloß Selbstmord zu begehen und ging zu den Todgeweihten in die Gaskammer, doch:

> *»Plötzlich drängten sich einige entblößte Mädchen um mich, alle in blühendem Alter. Sie standen eine Zeitlang vor mir, ohne ein Wort zu sagen, und schauten mich an, in Gedanken versunken. Schließlich faßte sich eines der Mädchen ein Herz und sprach mich an: „Wir haben erfahren, daß du mit uns zusammen in den Tod gehen willst. Dein Entschluß ist vielleicht verständlich, aber er ist nutzlos, denn er hilft keinem.“* […] *Bevor ich noch weiter darüber nachdenken konnte, was ich ihr antworten sollte, hatten mich die übrigen Mädchen überwältigt. Sie packten mich an meinen Armen und Beinen und schleppten mich trotz meiner Gegenwehr bis an die Tür der Gaskammer. Dort ließen sie mich los und drängten und schubsten mich mit vereinten Kräften hinaus. Ich landete mitten unter den SS-Männern, die dort herumstanden.«* (Müller, S. 179f.)

Im Sommer 1944, als die ungarischen Transporte in Birkenau eintrafen, gab es für das Sonderkommando allerhand zu tun:

> *»Die zwei Gruben, die ausgehoben worden waren, hatten eine Länge von 40 bis 50 Metern, waren etwa 8 Meter breit und 2 Meter tief. Die große Vernichtungsstätte war aber noch lange nicht einsatzbereit. Nachdem die große Arbeit getan war, ging es an die Ausführung der von* [Hauptscharführer Otto] *Moll ersonnenen Details, die eine Vernichtungsphantasie von schauerlicher Erfindungskraft offenbarte. Zusammen mit seinem Helfer Eckardt stieg der Mordingenieur in eine der Gruben hinunter und markierte auf dem Grund einen 25 bis 30 cm breiten Streifen, der in Längsrichtung mitten durchlief. Hier sollte durch Ausstechen der Erde ein von der Mitte nach beiden Seiten hin leicht abschüssiger Kanal entstehen, damit das Fett der Leichen, wenn sie in der Grube brannten, in zwei Auffangbehälter abfließen konnte, die auf beiden Seiten am Ende des Kanals ausgehoben werden sollten.* […]
>
> *Da der Leichenhaufen immer mehr in sich zusammensackte und von außen keine Luft mehr bekam, mußten wir Heizer die brennende Masse in der Grube ständig mit Öl, Methanol und Menschenfett begießen, das sich in den Auffangbehältern an den beiden Stirnseiten der Grube reichlich angesammelt hatte und dort am Sieden war. Mit langen Rundeisen, die am unteren Ende wie der Griff eines Spazierstocks gebogen waren, wurde das brutzelnde Fett mit Eimern herausgeschöpft, die wir mit dicken Fäustlingen anfaßten.«* (Müller, S. 207ff., 217f.)

Dieser jede Dimension sprengende Irrsinn wird von Hilberg auf S. 1046 aufgegriffen! Selbstverständlich ist bei einer Leichenver-

brennung das Fett das erste, was in Brand gerät; es wäre also nie und nimmer in die Rinnen abgeflossen. Und hätte es dies doch getan, wäre es beim ersten hineinfallenden Funken entflammt.

Daß die von Müller – und anderen Zeugen – beschriebenen Grubenverbrennungen in Birkenau im einschlägigen Zeitraum nicht stattgefunden haben, geht aus den Aufnahmen der alliierten Aufklärungsphotos hervor, um deren Interpretation sich vor allem John Ball verdient gemacht hat.[179] Lediglich auf der Aufnahme vom 31. Mai sieht man hinter dem Krematorium V kleine Rauchschwaden aufsteigen, die nie und nimmer von einer Verbrennung des geschilderten Ausmaßes herrühren können. An allen anderen Stellen und auf sämtlichen anderen Aufnahmen ist nichts Vergleichbares zu erkennen.[180]

SS-Hauptscharführer Moll vergnügte sich laut Müller wie folgt:

> *»Eine ungewöhnliche Belustigung bereitete ihm das sogenannte Froschschwimmen, das er ab und zu, wenn er Laune hatte, in einem der beiden Löschteiche beim Krematorium IV oder beim Bunker V veranstaltete. Er jagte dann die von ihm ausgesuchten Opfer ins Wasser und ließ sie unter ständigem Quaken so lange schwimmen, bis ihre Kräfte erlahmt waren und sie vor Erschöpfung ertranken.«* (Müller, S. 228)

Ja, das ist Filip Müller, Raul Hilbergs zwanzigmal zitierter jüdischer Lieblingszeuge! – Vielleicht hat Hilberg freilich folgendes, auf S. 271 des Müllerschen Meisterwerkes stehendes Eingeständnis übersehen:

> *»*[…] *und ich war mir nicht sicher, ob ich das alles vielleicht nur träumte.«*

5. Hilbergs Darstellung der Judenvernichtung im Lichte der Technik und der Toxikologie

Die Frage, ob das von seinen Zeugen Geschilderte technisch und naturwissenschaftlich überhaupt möglich sei, stellt sich für Hilberg keine Sekunde: Was die Zeugen sagen, stimmt, und damit basta. Aus naheliegenden Gründen wird diese Frage grundsätzlich

---

[179] John C. Ball, aaO. (Anm. 51), S. 235-248.

[180] Ebenda, S. 247.

nur von den Revisionisten aufgeworfen.[181] Wir behandeln sie zuerst für die „reinen Vernichtungslager“ und dann für Auschwitz.

a. Tatwaffe Dieselmotor

In Belzec und Treblinka wurden die Morde laut Hilberg mit den Abgasen eines Dieselmotors begangen, und auch die in Chelmno angeblich zur Menschentötung eingesetzten Saurer-Lastwagen waren mit Dieselmotoren ausgestattet. Folglich wurden Hilberg zufolge 1,45 Millionen Juden mit solchen umgebracht (750.000 in Treblinka, 550.000 in Belzec und 150.000 in Chelmno).

Mit der Eignung von Dieselabgasen zum Massenmord hat sich vor allem der deutsch-amerikanische Ingenieur Friedrich P. Berg befaßt,[182] dessen Ausführungen wir hier kurz resümieren:

Die Tötung von Menschen mit Dieselabgasen ist zwar nicht grundsätzlich unmöglich, aber äußerst schwierig, da solche nur wenig giftiges Kohlenmonoxid enthalten. Während man mit einem Benzinmotor leicht einen Kohlenmonoxidgehalt von sieben Prozent oder mehr pro Kubikmeter Luft erreichen kann, bringt man mit einem Dieselmotor niemals auch nur einen solchen von einem Prozent zustande. Tierversuche haben gezeigt, daß es unmöglich ist, die Insassen einer Diesel-Gaskammer gemäß den Zeugenaussagen binnen einer halben Stunde zu töten.[183] Dazu be-

---

[181] Der einzige Vertreter der Judenausrottungsthese, der sich den technischen Aspekten des „Holocaust” gewidmet hat, ist Jean-Claude Pressac, dessen Ausführungen aber technisch unfundiert sind; vgl. dazu Robert Faurisson, »*Auschwitz : Technique and Operation of the Gas Chambers ou Bricolage et „gazouillages“ à Auschwitz et à Birkenau selon J.C. Pressac*«, *Revue d'Histoire Révisionniste* 3 (1990/91), S. 65-154 (online: http://www. lebensraum.org/french/rhr/pressac.pdf); ders., »*Antwort an Jean-Claude Pressac*«, in: Herbert Verbeke (Hg.), aaO. (Anm. 117), S. 51-99 (online: http//vho.org/ anf/Faurisson.html); Carlo Mattogno, »*Auschwitz. Das Ende einer Legende*«, ebenda, S. 101-162 (online: ~/Mattogno.html); R. Faurisson, »*Procès Faurisson*«, in: ders., *Écrits révisionnistes*, Band 4, Selbstverlag, Vichy 1999, S. 1674-1682.

[182] Friedrich Paul Berg, »*Die Diesel-Gaskammern: Mythos im Mythos*«, in: E. Gauss (Hg.), *Grundlagen zur Zetgeschichte*, aaO. (Anm. 41), S. 321-345 (online: http://codoh.com/inter/intgrundiesel.html); vgl. Conrad Grieb, »*Holocaust: Dieselmotorabgase töten langsam*«, *VffG*, 1(3) (1997), S. 134-137 (online: http://vho.org/VffG/1997/3/Grieb3.html).

[183] Nach Kurt Gerstein dauerte es 32 Minuten, bis alle Opfer tot waren.

darf es mindestens dreier Stunden, wobei der Motor dauernd unter schwerer Last betrieben werden muß.[184] Unter solchen Umständen muß damit gerechnet werden, daß der Motor mehrfach täglich zusammenbricht.[185] Man hätte ihn also fortlaufend überholen müssen – während die Schlangen der Todgeweihten vor der Gaskammer immer länger geworden wären.

Die relative Ungefährlichkeit von Dieselabgasen ist allgemein bekannt. Nicht umsonst werden im Tunnel zwischen England und Frankreich ausschließlich Dieselmotoren zugelassen. Wenn es den Deutschen wirklich gelang, Millionen von Juden in Rekordzeit zu ermorden und ihre Leichen spurlos zu beseitigen, waren sie technische Genies, und solche hätten ganz gewiß nicht die ineffizienteste Mordwaffe ausgesucht, die man sich denken kann.

Der Benzinmotor, welcher laut Hilberg in Sobibor eingesetzt wurde, hätte zum Massenmord schon wesentlich besser getaugt. Doch hat die *Enzyklopädie des Holocaust* 1991 festgelegt, daß die Tatwaffe auch in Sobibor ein Diesel war. Vielleicht lassen Hilberg und die *Enzyklopädie* demnächst sowohl den Benzin- als auch den Dieselmotor fallen und einigen sich darauf, daß die 200.000 bis 250.000 Morde in Sobibor mit einer »*durch Löcher in der Decke spiralenförmig niedertriefenden, schwärzlichen Substanz*« begangen wurde, wie der glaubhafte sowjetisch-jüdische Augenzeuge Alexander Pechersky 1946 bekundete. Damals waren die Erinnerungen ja noch frisch.

b. Die Leichenbeseitigung in den „reinen Vernichtungslagern“: Fallbeispiel Belzec

In der Kriminalistik gilt die Regel: Kein Mord ohne Leiche! Nur wenn nachgewiesen werden kann, daß eine Leiche beseitigt worden ist, wird von dieser Regel eine Ausnahme gemacht. Wo also sind die Leichen der 1,65 Millionen Vergasten in den „reinen Vernichtungslagern“? Wo sind die Überreste der riesigen Freiluftverbrennungen?

Die 1,65 Millionen Toten sollen zunächst in Massengräbern beerdigt und später ausgegraben und verbrannt worden sein. Falls es

---

[184] Simuliert durch eine künstliche Begrenzung der Luftzufuhr.

[185] Die starke Rußentwicklung zerstört die Kolbenringe.

diese Massengräber gab, mußten sie auch nach erfolgter Zuschüttung noch erkennbar sein. Vor allem auf Luftaufnahmen mußte man sie aufgrund der veränderten Topographie und Vegetation mühelos orten können. Wie John Ball nachweist, lassen die im Jahre 1944 über Treblinka, Belzec und Sobibor hergestellten Luftbilder keine Spuren von groß angelegten Erdbewegungen erkennen, woraus zwingend folgt, daß die gewaltigen, zur Aufnahme Hunderttausender von Leichen dienenden Massengräber niemals vorhanden gewesen sind.[186]

Im Gegensatz zu Raul Hilberg haben wir die Stätten, wo sich der „Holocaust" abgespielt haben soll, besucht, darunter auch Belzec.[187] Auf dem leicht abschüssigen Gelände des ehemaligen Lagers ist die Stelle, an der sich das Massengrab angeblich befand, gekennzeichnet. Sie liegt deutlich höher als jene Stelle, wo das Gebäude mit den Gaskammern gestanden haben soll. Die Deutschen hatten den Völkermord also so organisiert, daß sie 550.000 oder mehr Leichen bergauf schleppen mußten!

Betrachten wir die technischen Voraussetzungen für die behauptete spurlose Verbrennung von 550.000 Leichen in Belzec. (Bezüglich der anderen „Vernichtungslager" sind die Zahlenwerte entsprechend den postulierten Opferzahlen abzuändern.) Laut Hilberg wurden die 550.000 Leichen der vergasten Juden zwischen Spätherbst 1942 und März 1943, also innerhalb von höchstens vier bis fünf Monaten, auf zunächst einem und später zwei Verbrennungsplätzen eingeäschert. Angesichts des häufigen Regen- und Schneefalls in jener Jahreszeit nehmen wir für die Verbrennung eines Leichnams einen Holzbedarf von 300 kg an,[188] woraus ein Gesamtbedarf von 165.000 Tonnen Holz resultiert. Wie bereits im 4. Kapitel erwähnt, hinterläßt eine Verbrennung im Freien menschliche Asche, die ca. 5% des Körpergewichts

---

[186] John C. Ball, aaO. (Anm. 51), S. 237f.

[187] Zusammen mit Carlo Mattogno am 21. Juni 1997.

[188] Arnulf Neumaier gibt unter Berufung auf einen Zeitungsbericht an, in Indien, wo Freiluftverbrennungen noch heute gang und gäbe sind, würden für eine solche im Schnitt 306 kg benötigt (»*Der Treblinka-Holocaust*«, aaO. (Anm. 41), S. 369. Im polnischen Spätherbst und Winter wird er noch größer gewesen sein, doch begnügen wir uns mit 300 kg, um ja nicht der Übertreibung geziehen zu werden.

entspricht. Setzen wir letzteres mit 50 kg an, weil sich, wenn es den Massenmord gab, unter den Opfern viele Kinder befunden haben müssen, hinterließ eine Leiche 2,5 kg Asche; es blieben also (550.000 × 2,5 =) 1,475.000 kg oder 1.475 Tonnen Asche zurück. Dazu kam die Holzasche, deren Menge je nach Holzart schwankt, aber nicht unter 3 kg pro Tonne Holz liegt,[189] so daß in Belzec mindestens 550 Tonnen davon anfielen. Insgesamt blieben nach der Massenverbrennung dementsprechend über 2.000 Tonnen Asche zurück. Darin befanden sich Myriaden von Knochen und Zähnen.
Woher kam das Holz? Wie schützten die Deutschen die riesenhaften Holzstapel vor der Nässe? Wie haben sie es geschafft, die gigantischen Aschehaufen und die vielen Millionen Knochenteile und Zähne zu beseitigen? Und wie konnten die 550.000 Leichen auf freiem Feld verbrannt werden, ohne daß die Bewohner des einen Kilometer entfernten Dorfs Belzec dies bemerkten und gleich die Widerstandsbewegung alarmierten? Diese war über die Lage in Polen äußerst genau auf dem laufenden und versorgte die Exilregierung in London mit einem nie versiegenden Strom von Nachrichten über die Entwicklung im Lande.[190] Von einem monatelang brennenden Riesenfeuer bei Belzec wußte sie nichts – waren ihre Kuriere denn blind?

c. Tatwaffe Zyklon B

Bei einer hypothetischen Massenvergasung von Menschen mit dem Entwesungsmittel Zyklon B hieße es der Tatsache Rechnung tragen, daß es bei Normaltemperaturen rund zwei Stunden dauert, ehe die gesamte Blausäure die Trägersubstanz verlassen hat. Diese langsame Verdunstungs- bzw. Verdampfungsgeschwindigkeit war von den Erfindern des Produkts beabsichtigt: Einerseits ermöglichte sie der Bedienungsmannschaft, nach dem Ausstreuen des Giftes in der Entwesungskammer letztere ungefährdet zu verlassen.[191] Andererseits bewirkte die langsame Gasabgabe, daß bei Entlausungen über eine lange Zeitspanne eine hohe Giftgaskon-

---

[189] Ebenda, S. 371.
[190] Siehe dazu J. Graf und C. Mattogno, aaO. (Anm. 85), Kapitel 7.
[191] Das Tragen von Gasmasken war dabei vorgeschrieben. NI-9912.

zentration erhalten blieb, selbst wenn es durch Undichtigkeiten des begasten Raumes zu Gasverlusten kam. Somit konnte das Gas in hoher Konzentration bis in den letzten Winkel des Begasungsgutes eindringen und die dort eingenisteten Parasiten töten.

Selbst bei Vorhandensein einer wirksamen Entlüftung konnte die Lüftung einer hypothetischen Zyklon B-Menschengaskammer also keinesfalls früher als zwei Stunden nach dem Einschütten der Zyklongranulate erfolgreich sein, und auch danach hätten die Sonderkommandoleute noch geraume Zeit die Wirkung der Lüftung abwarten müssen, ehe sie die Kammer hätten betreten können. Letzteres könnten sie selbstverständlich nur mit aufgesetzter Gasmaske getan haben, und darüber hinaus wären sicherlich Schutzanzüge erforderlich gewesen, denn die Räumung der mit Leichen vollgestopften Kammern wäre äußerst schweißtreibend gewesen, und als Kontaktgift wird Blausäure besonders gut durch naßgeschwitzte Haut aufgenommen.

Die Zeugenaussagen stehen nun in unlösbarem Widerspruch zu diesen Voraussetzungen. Wenn in Auschwitz wirklich mehrere Millionen Menschen ermordet wurden – und solche Zahlen wurde in fast allen von Hilberg zitierten Augenzeugenberichten der unmittelbaren Nachkriegszeit genannt, auch wenn er dies verschweigt –, mußte natürlich ununterbrochen in Rekordzeit vergast worden sein. Betrachten wir einige diesbezügliche Aussagen der Hilbergschen Zeugen:

Filip Müller:[192]

> *»Schon am Vorabend* [der Aushebung der Gräben] *waren im Abstand von etwa vier Stunden drei Transporte in den Gaskammern des Krematoriums V verschwunden und vergast worden. Nachdem das Schreien, Stöhnen und Röcheln verstummt war, wurden die Gaskammern ein paar Minuten lang entlüftet. Dann jagten die SS-Leute Häftlingskommandos hinein, um die Leichen herauszuschaffen.«*

Rudolf Vrba:[193]

> *»*[…] *um elf, mit zwei Stunden Verspätung, fuhr ein Auto herbei; Himmler und Höß stiegen aus und unterhielten sich ein Weilchen mit*

[192] Filip Müller, aaO. (Anm. 175), S. 215.
[193] Rudolf Vrba, aaO. (Anm. 148) S. 10 ff.

den höheren Offizieren. […] *Endlich konnte der Tanz beginnen. Dem SS-Mann auf dem Dach wurde in scharfem Ton ein Kommando erteilt. Er hob einen kreisförmigen Deckel hoch und ließ die Kügelchen auf die Köpfe unter ihm fallen.* […] *Als alle Eingeschlossenen tot waren, legte er* [Himmler] *lebhaftes Interesse für die nun folgende Prozedur an den Tag. Spezielle Fahrstühle schafften die Leichen ins Krematorium, aber die Einäscherung erfolgte noch nicht sofort. Schließlich mußten die Goldzähne gezogen werden. Von den Köpfen der Frauen mußte das Haar abgeschnitten werden, das zur Abdichtung von Torpedoköpfen Verwendung finden würde. Die Leichen der reichen Juden, die man sich schon vorher gemerkt hatte, mußten zur Sezierung beiseite gelegt werden. Es war ja nicht auszuschließen, daß der eine oder andere Schlaumeier unter ihnen Juwelen – vielleicht gar Diamanten – in einer Körperöffnung versteckt hatte. Es war fürwahr ein kompliziertes Geschäft, aber die neue Maschinerie funktionierte unter den Händen geschickter Arbeiter tadellos. Himmler wartete, bis sich der Rauch über den Kaminen verdunkelte, und warf dann einen Blick auf seine Uhr. Es war ein Uhr. Zeit zum Mittagessen.«*

Filip Friedman:[194]

»Das Gas wirkte schnell. Nach drei bis fünf Minuten war keiner mehr am Leben. Nach dem Entfernen der Leichen wurde der Raum gelüftet, und eine neue Gruppe von Opfern wurde hineingeführt. In diesem Tempo konnten die Gaskammern 4.000 bis 5.000 Menschen pro Stunde schaffen.«

Rudolf Höß:[195]

»Als ich das Vernichtungsgebäude in Auschwitz errichtete, gebrauchte ich also Zyclon B, eine kristallisierte Blausäure, die wir in die Todeskammer durch eine kleine Öffnung einwarfen. Es dauerte 3 bis 15 Minuten, je nach den klimatischen Verhältnissen, um die Menschen in den Todeskammern zu töten. Wir wußten, wenn die Menschen tot waren, weil ihr Kreischen aufhörte. Wir warteten gewöhnlich eine halbe Stunde, bevor wir die Türen öffneten und die Leichen entfernten.«

---

[194] F. Friedman, aaO. (Anm. 139), S. 54.
[195] PS-3868.

Charles Sigismund Bendel:[196]

> *»Mit Schlägen durch verschiedene Arten von Stöcken wurden sie gezwungen, hineinzugehen und dort zu stehen, denn als sie merkten, daß sie dem Tod entgegengingen, versuchten sie wieder hinauszukommen. Schließlich gelang es ihnen* [den SS-Leuten]*, die Türen zu schließen. Man hörte Schreie und Rufe, und sie begannen gegeneinander zu kämpfen, wobei sie an die Wände trommelten. Dies ging zwei Minuten lang, und dann herrschte völliges Schweigen. Fünf Minuten später wurden die Türen geöffnet, aber es war ganz unmöglich, die Kammer vor Ablauf weiterer 20 Minuten zu betreten. Dann machte sich das Sonderkommando an die Arbeit.«*

Rekapitulieren wir:

- Bei Müller wird die Gaskammer »*ein paar Minuten lang*« entlüftet, ehe die Sonderkommandomänner sie betreten.
- Bei Vrba beginnt die Vergasung um elf; nach dem Tod der Opfer werden diesen die Goldzähne gezogen, die Haare geschnitten, und die »*reichen Juden, die man sich schon vorher gemerkt hat*« (so daß man sie unter 3.000 Leichen im Nu ausfindig machen kann), werden seziert. Zwei Stunden nach ihrem Beginn ist die ganze Operation abgeschlossen, und Himmler kann zum Mittagessen abdampfen!
- Bei Friedman schaffen die Gaskammern 4.000 bis 5.000 Opfer *pro Stunde*. Innerhalb dieser Zeit müssen also der Vergasungsvorgang, die Lüftung und die Räumung der Kammer stattfinden!
- Bei Höß wartet man nach dem Tod der Eingeschlossenen »*eine halbe Stunde*«, ehe man die Gaskammer räumt.
- Bei Bendel werden die Türen bereits fünf Minuten nach dem Ableben der Opfer geöffnet, und die Kammer wird ventiliert (in den Korridor, wo die blausäurefesten SS-Männer und Sonderkommandoleute warten!). Dann wartet man weitere zwanzig Minuten, und schon stürmt das Sonderkommando in die Gaskammer.

Kurz gesagt, die Zeugen schildern Unmögliches!

---

[196] *Trial of Josef Kramer and 44 others (The Belsen Trial)*, William Hodge and Company, London/Edinburgh/Glasgow 1946, S. 130 ff.

Abgerundet wird das Bild durch die – allerdings erst nach dem Erscheinen der »*definitiven*« Hilberg-Ausgabe – von Fred Leuchter[197] und Germar Rudolf[198] durchgeführten Analysen von Mörtelproben aus dem Gemäuer der als Menschentötungsgaskammern bezeichneten Räumlichkeiten in Birkenau: Im Gegensatz zu Proben aus den Entwesungskammern wiesen sie keine signifikanten Zyanidspuren auf.

d. Der praktische Ablauf der Vergasungen in den Krematorien II und III von Birkenau laut Hilberg

Hilberg rekapituliert die Zeugenaussagen kurz wie folgt:

> *»Ein SS-Mann* […] *hob den Glasverschluß über einem vergitterten Schacht ab und schüttete einen Zyklon-Kanister nach dem anderen in die Gaskammern.* […] *Innerhalb von 15 Minuten (gelegentlich auch von 5) waren alle in der Gaskammer tot. Nun ließ man das Gas entweichen, und nach etwa einer halben Stunde wurde die Tür geöffnet.* […] *Die jüdischen Sonderkommandos, die Gasmasken trugen, zerrten die Leichen in der Nähe der Tür heraus, um sich einen Weg freizumachen.«* (S. 1042f.)

Zu Größe und Fassungsvermögen der als Gaskammern genutzten Leichenkeller schreibt er:

> *»Die Leichenkeller waren sehr groß (über 200 m^2); in jeden paßten 2.000 Leichen.«* (S. 947)

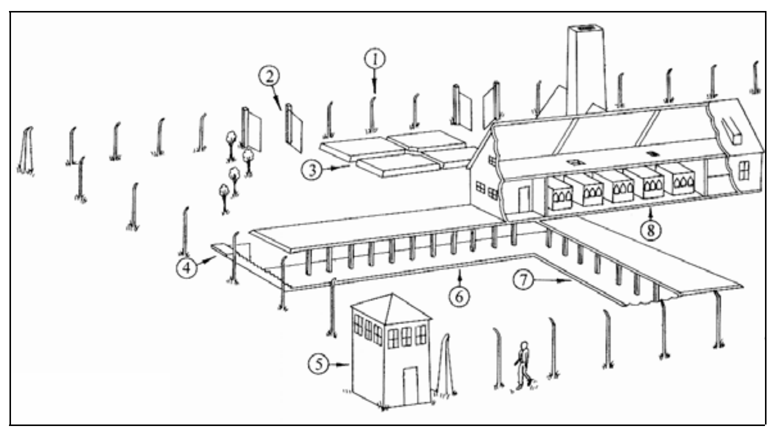
Ein Blick auf die folgende Illustration beweist die Unmöglichkeit des von den Augenzeugen beschriebenen Vergasungsvorgangs.[199]

---

[197] Fred A. Leuchter, *An Engineering Report on the alleged Execution Gas Chambers at Auschwitz, Birkenau and Majdanek, Poland*, Samisdat Publishers, Toronto 1995. (Online: http://www.lebensraum.org/english/leuchter/report1/leuchter.toc.htm)

[198] Germar Rudolf, *Das Rudolf Gutachten. Gutachten über die Bildung und Nachweisbarkeit von Cyanidverbindungen in den „Gaskammern" von Auschwitz*, Cromwell Press, London 1993 (online: http://vho.org/D/rga).

[199] John C. Ball, *The Ball Report*, Ball Resource Services, Delta, o.D., Zeichnung 7, S. 7. Eine vom architektonischen Standpunkt aus betrachtet wesentlich bessere Zeichnung hat Prof. Dr. Robert van Pelt veröffentlicht (in: ders., Deborah Dwork, *Auschwitz: 1270 to the Present*, Yale University Press, New Haven and London 1996, S. 270). Sie hat aber den entscheidenden Nachteil, daß die Zeichnerin Kate Mullin im Leichenkeller 1 jene ominösen Zyklon B-Einfüllsäulen *hinzugefälscht* hat, womöglich auf Geheiß von Prof. van Pelt. Deswegen geben wir sie hier nicht wieder.



Schnittzeichnung durch das Krematorium II in Auschwitz-Birkenau, anhand von Bauplänen, Luftaufnahmen sowie Untersuchungen des heutigen Gebäudezustandes angefertigt.

1. Zaunpfosten
2. Offene Tore
3. Garten
4. Zugangstreppe zum Leichenkeller II
5. Wachturm
6. Leichenkeller 2, angeblich Entkleidungsraum
7. Leichenkeller 1, angeblich Menschengaskammer mit Löchern in der Decke zur Einführung des Zyklon B – ***die Löcher sind jedoch nicht da!!!***
8. 5 Öfen (je drei Muffeln)

© John C. Ball, März 1993

Die Analyse von Luftbildern aus dem Jahre 1944, die Auswertung von originalen Bauplänen der Zentralbauleitung des Waffen-SS in Auschwitz sowie die bautechnischen Untersuchungen der Gebäude heute beweisen jedoch, daß es in der Decke der angeblichen Gaskammer zur Kriegszeit keine Löcher gegeben hat.

Abgesehen davon, daß die genannten Hinrichtungs- sowie Lüftungszeiten unmöglich kurz sind und daß es in der Decke der „Gaskammer“ (Leichenkeller 1, auf der Zeichnung mit Nr. 7 markiert) keine Öffnungen zum Einwerfen der Zyklongranulate gab,[200] war die geschilderte Ausrottungsmethode vollkommen absurd. Die Sonderkommandoleute fanden eine mit Leichen vollgestopfte Kammer vor (2.000 Leichen auf 200 m^2 ergibt zehn Leichen pro m^2!), und nun galt es diese in den oberhalb der „Gas-

[200] Zu den Einzelheiten siehe G. Rudolf, aaO. (Anm. 198); vgl. dazu auch besser G. Rudolf, *Das Rudolf Gutachten*, Neuauflage, Castle Hill Publishers, Hastings, im Druck (oder online: http://vho.org/D/rga/KII_III.html)

kammer" gelegenen Ofenraum zu schaffen. Dies geschah mittels eines Aufzugs, der bestenfalls 10 Leichname fassen konnte, so daß er rund 200 mal zwischen dem Ofenraum und der Gaskammer hin- und herpendeln mußte. Wenn jede der 15 Muffeln pro Stunde eine Leiche verbrannte, lagen nach 24 Stunden immer noch (2.000 – 360 =) 1.640 Tote in der Gaskammer – und nun kamen, wenn sich das Ganze im Frühling oder Sommer 1944 abspielte, die nächsten 2.000 Opfer, denn es wurden ja täglich rund 10.000 auf nur vier Krematorien verteilbare Juden vergast! Wie brachten die SS-Leute diese 2.000 Juden in die Gaskammer, in der noch 1.640 Leichen vom Vortage lagen?[201]

Raul Hilberg hat zahlreiche Zeugenaussagen studiert. Anhand dieser hat er ein groteskes Bild von einer Massenausrottung in „Vernichtungslagern" konstruiert, ohne auch nur eine Sekunde lang darüber nachzudenken, ob das Ganze überhaupt so stattgefunden haben konnte. Er ist, um das Urteil R. Faurissons nochmals aufzugreifen, eben ein Papierhistoriker, der fern von der physischen Realität der Dinge lebt.

e. Die behauptete Verbrennung von zeitweise täglich 10.000 Leichen in Birkenau

Wie Hilberg auf S. 946 festhält, besaßen die ab März 1943 in Betrieb genommenen vier Krematorien von Birkenau insgesamt 46 Brennkammern (Krema II und III je 15, Krema IV und V je 8). Die Einäscherung einer Leiche in einer Muffel dauert, wie bereits erwähnt, durchschnittlich eine knappe Stunde. Unter Berücksichtigung der Tatsache, daß ein koksbeheiztes Krematorium wie die von der Firma Topf in Birkenau installierten nicht im Vierundzwanzigstundenbetrieb laufen kann – es muß regelmäßig gereinigt werden, und der Reinigung geht natürlich eine Abkühlung voraus –, setzen wir eine zwanzigstündige Betriebszeit an, was vermutlich immer noch zu hoch gegriffen ist. Somit hatten die 46 Muffeln von Birkenau eine tägliche Höchstkapazität von 920 Lei-

[201] Auf die Absurdität des behaupteten Vergasungsvorgangs hat mich als erster Prof. a.D. Dr. Robert Faurisson hingewiesen (Unterredung in Vichy, März 1992).

chen; wir runden die Zahl auf 1.000 auf, um dem Vorhandensein von Kinderleichen Rechnung zu tragen.
Angesichts dieser nackten Fakten muß es sich bei dem von Hilberg auf S. 1045 zitierten Dokument, einem angeblichen Brief der Zentralbauleitung Auschwitz vom 28. Juni 1943, dem zufolge die Tagesleistung der Krematorien II und III je 1.440 und jene der Krematorien IV und V je 768 Leichen täglich betrug, um eine – vermutlich von den Sowjets stammende – Fälschung handeln.[202] Technische Unmöglichkeiten fanden auch im Dritten Reich nicht statt.
Da die Existenz der von Filip Müller und anderen Zeugen bekundeten Verbrennungsgräben durch die Luftaufnahmen widerlegt wird, ist die von Hilberg behauptete Verbrennungskapazität (10.000 Leichen oder mehr pro Tag) theoretisch um das Zehnfache übertrieben – praktisch aber noch krasser, denn dank den Untersuchungen Mattogno/Deanas und Pressacs wissen wir, daß die Krematorien andauernd Pannen zu verzeichnen hatten, die ihre Kapazität natürlich drastisch verringerten.
Die einzige mögliche Folgerung ist, daß der angebliche vielhunderttausendfache Judenmord im Frühling und Sommer 1944 allein schon darum nicht stattgefunden haben kann, weil die Verbrennung der Leichen technisch nicht möglich war und Leichen auch im Dritten Reich nicht von allein zu verschwinden pflegten.

[202] Vgl. dazu Manfred Gerner, »*Schlüsseldokument ist Fälschung*«, *VffG*, 2(3) (1998), S. 166-174 (online: http://vho.org/VffG/1998/3/Gerner3.html).

VIII. Hilbergs Statistik jüdischer Opfer: Anatomie eines Betrugs

1. Die „drei Opferkategorien“

Im dritten Band geht Hilberg auf die jüdischen Menschenverluste im deutschen Herrschaftsgebiet ein (S. 1280-1300). Das betreffende Unterkapitel heißt *Statistik der getöteten Juden*, obgleich *Statistik der umgekommenen Juden* präziser wäre, denn die Statistik umfaßt auch Juden, die in Lagern und Ghettos an Epidemien, Entkräftung etc. starben. Hilberg kommt auf 5,1 Millionen jüdische Opfer (S. 1300) und verfehlt die klassische Sechsmillionenzahl somit um fast eine Million.
Auf S. 1282 schreibt er:

> *»Die Beurteilung, die sich auf Additionen stützt, muß den Ursprung und die Bedeutung der in Dokumenten aus der Kriegszeit gefundenen Zahlen widerspiegeln. Mehrheitlich gehen diese Zahlen auf tatsächliches Zählen der Opfer zurück. Im großen und ganzen kann man sie in drei Kategorien unterteilen: 1. Entbehrungen, hauptsächlich Hunger und Krankheit im Ghetto. 2. Erschießungen und 3. Deportationen in Todeslager.«*

Daß die von Hilberg postulierten Opferzahlen »*in Dokumenten aus der Kriegszeit gefundene Zahlen widerspiegeln*«, die »*mehrheitlich auf tatsächliches Zählen zurückgehen*«, ist, wie wir bereits mehrfach festgestellt haben, pure Flunkerei.
Auf S. 1299 erklärt Hilberg, wie die diesen drei Kategorien zugehörigen Opfer den Tod fanden. Wir geben seine Tabelle vereinfacht wieder:

Vernichtungslager:	2.700.000 Tote oder weniger
Andere Konzentrationslager:	150.000 Tote
Arbeits- und Durchgangslager:	100.000 Tote
Rumänische und kroatische Lager:	150.000 Tote oder weniger
Ghettos inkl. Theresienstadt und Entbehrungen in Freiheit	800.000 Tote
Erschießungen (UdSSR, Serbien und »*anderswo*«)	1.300.000 Tote
Insgesamt etwa:	**5.100.000 Tote**

Zunächst zu den Erschießungsopfern; wegen der unbedeutenden Zahl der serbischen Juden beschränken wir uns auf die Sowjetunion.
Auf S. 409f. hatte Hilberg den Einsatzgruppen über 900.000 erschossene sowjetische Juden zugeschrieben und ergänzt, diese entsprächen »*nur ungefähr zwei Dritteln der Gesamtzahl der jüdischen Opfer bei den mobilen Operationen*«. Somit müssen etwa 1,35 Millionen Sowjetjuden umgekommen sein. Auf S. 1300 nennt er dann eine weitaus niedrigere Zahl; er beziffert die jüdischen Opfer in der UdSSR auf »*über 700.000*«, wozu noch »*bis zu 130.000*« in Litauen, 70.000 in Lettland und »*über 1.000*« in Estland kämen; dieser Statistik zufolge kann die Zahl der auf dem Territorium der Sowjetunion einschließlich des Baltikums umgekommenen Juden 900.000 kaum überschritten haben. Wie erklärt sich die Differenz von 450.000 zu der früher genannten Zahl?
Möglicherweise hat Hilberg die nach der im Herbst 1939 erfolgten Teilung Polens von West nach Ost geflüchteten polnischen Juden, die nach dem 22. Juni 1941 von den deutschen Heeren eingeholt und getötet wurden, zu den 900.000 in der zweiten Statistik erwähnten sowjetjüdischen Opfern gezählt. Falls es 450.000 waren, müßte man sie natürlich von den polnisch-jüdischen Opfern abziehen, doch diese beziffert Hilberg auf S. 1300 mit »*bis zu 3 Millionen*«. Da es ihm zufolge im August 1939, kurz vor dem deutschen Einmarsch, in Polen 3,351 Millionen Millionen Juden gab (S. 1288), könnten von diesen auch dann keine 3 Millionen in Polen selbst und 450.000 in der UdSSR vernichtet worden sein, wenn die Deutschen das gesamte polnische Judentum restlos ausgerottet hätten.
Somit ist von Anfang an klar, daß Hilberg mit gezinkten Karten spielt. Fahren wir fort:
Die Zahl der in den „gewöhnlichen“ Konzentrationslagern wie Dachau, Buchenwald, Mauthausen und Stutthof gestorbenen Juden gibt Hilberg mit 150.000 an. Sie scheint uns etwas zu hoch gegriffen, doch stimmt die Größenordnung jedenfalls. Ebenfalls im Bereich des Möglichen liegt die Ziffer von 100.000 in Arbeits- und Durchgangslagern umgekommenen Juden.[203] Zu den bis zu

[203] In Polen gab es Hunderte von kleinen Arbeitslagern, die nicht als Nebenlager der offiziellen KLs galten. Eine Übersicht über diese Lager bietet das von der
(Fortsetzung auf der nächsten Seite)

150.000 den rumänischen und kroatischen Lagern zugeschriebenen Opfern äußern wir uns nicht, da wir uns mit diesen Lagern niemals beschäftigt haben.
Bleiben die 800.000 Opfer der Ghettos sowie der Entbehrungen in Freiheit. Wie um Himmels willen kommt Hilberg auf diese Zahl? Die allermeisten polnischen Juden sollen doch aus den Ghettos in Vernichtungslager abtransportiert und dort vergast worden sein, und in der UdSSR hat man ihm zufolge nach der Auflösung der dortigen Ghettos die meisten Juden erschossen! Zählt Hilberg all diese Toten etwa zweimal? Offenbar ja, denn sonst wird die angestrebte Gesamtbilanz ja nie und nimmer erreicht!
Über 2,5 Millionen imaginäre Vergaste, eine maßlos übertriebene Zahl von Erschossenen, eine maßlos übertriebene Zahl von in den Ghettos und in Freiheit an Entbehrungen Umgekommenen – mit diesen Mitteln sorgt der „Holocaust"-Papst dafür, daß er, wenn schon nicht sechs, so doch immerhin über fünf Millionen toter Juden zählen kann.
Betrachten wir nun Hilbergs Statistik für drei besonders wichtige Länder.

2. Ungarn

Das ungarische Judentum wurde 1944 anerkanntermaßen von zwei großen Deportationen heimgesucht. Zwischen Mai und Juli wurde die Mehrzahl der außerhalb Budapest lebenden Juden deportiert, und zwar ganz überwiegend nach Auschwitz. Laut den Depeschen des deutschen Sonderbotschafters in Budapest, Edmund Veesenmayer, betrug die Zahl der Deportierten 437.402. Die Aktion wurde am 7. Juli von Reichsverweser Miklos Horthy gestoppt, so daß die Budapester Juden davon verschont blieben. Im Oktober, nach dem Sturz Horthys und der Machtergreifung der Pfeilkreuzler (ungarischen Nationalsozialisten) unter Ferenc

---

Głowna Komisja Badania Zbrodni Hitlerowskich w Polsce (Hauptkommission für die Untersuchung der Hitlerverbrechen in Polen) herausgegebene Werk *Obozy Hitlerowskie na Ziemiach Polskich*, Panstwowe Wydawnictwo Naukowe, Warschau 1979.

Szalasi, wurden viele tausend ungarische Juden in Gewaltmärschen zur Reichsgrenze getrieben, um Schanzen zur Abwehr der sowjetischen Panzer zu errichten.

Zur ersten Deportation schreibt die *Enzyklopädie des Holocaust*:[204]

> *»Die meisten ungarischen Juden wurden bald nach ihrer Ankunft in Auschwitz-Birkenau vergast.«*

Auch Hilberg behauptet (auf S. 1000), die »*große Masse*« der ungarischen Deportierten des Jahres 1944 sei »*im Vernichtungszentrum Auschwitz gleich nach der Ankunft vergast*« worden. Andererseits beziffert er in einer Tabelle auf S. 1300, wo es um die »*Todesfälle nach Ländern*« geht, die Gesamtzahl der ungarisch-jüdischen Opfer auf »*über 180.000*«. Da darin auch die Toten der zweiten, ab Oktober 1944 durchgeführten Deportationswelle inbegriffen sein müssen, haben demzufolge von den 437.000 zwischen Mai und Juli Verschleppten deutlich unter 180.000 den Tod gefunden und somit weit mehr als die Hälfte den Krieg überlebt. Damit widerspricht Hilberg seiner eigenen Aussage, daß »*die große Masse*« vergast worden sei. Wohin wurden die nicht in Auschwitz Umgekommenen geschickt? Hilberg erwähnt einige tausend anderswohin Überstellte (S. 999f.). Was geschah mit den Restlichen? Wir erfahren kein Wort darüber.

Ebenso wenig erfahren wir, wie Hilberg auf seine 180.000 ungarisch-jüdischen Opfer kommt, denn die Zahl ist völlig aus der Luft gegriffen.

Da die behauptete Massenvernichtung in Birkenau schon wegen ihrer radikalen technischen Unmöglichkeit nicht stattgefunden haben kann, ist anzunehmen, daß die tatsächlichen Menschenverluste der ungarischen Juden einige Zehntausende nicht überschritten haben dürften. Auschwitz diente für die dort nicht registrierten ungarischen Juden zweifellos als Transitlager. Die nachgewiesenen Überstellungen von Auschwitz nach Stutthof[205] fügen sich nahtlos in dieses Bild.

---

[204] Band III, S. 1467.

[205] Vgl. Kapitel VI.5.

3. Polen

Ein mit den Schwierigkeiten der Bevölkerungsstatistik unvertrauter Beobachter würde vielleicht annehmen, man könne die demographischen Verluste der Juden in Polen einfach dadurch ermitteln, daß man die nach dem Krieg noch dort Ansässigen von der Vorkriegszahl abzieht. Mit dieser Methode operiert u.a. der von Wolfgang Benz herausgegebene Sammelband *Dimension des Völkermords*,[206] in dem so etwas wie eine jüdische Auswanderung grundsätzlich nicht existiert. Hilberg konzediert immerhin großzügig 15.000 während des Krieges »*nach Palästina und anderen Gegenden*« emigrierte polnische Juden sowie »*Tausende*« Überlebende in den sowjetisch annektierten Gebieten und Opfer sowjetischer Deportationen (S. 1293). Ihm zufolge kamen »*bis zu 3 Millionen*« polnischer Juden um (S. 1300), also fast 90% der (angeblich) 3,351 vor Kriegsbeginn lebenden.
Die Zahl ist ein reines Hirngespinst. Schon die Ausgangsziffer ist viel zu hoch angesetzt, da nach der letzten polnischen Vorkriegsvolkszählung, der zufolge in Polen 3.113.033 Juden lebte, schon 1931 stattgefunden hatte und während der dreißiger Jahre nach Angaben des Münchner Instituts für Zeitgeschichte jährlich rund 100.000 Juden aus Polen emigriert sind.[207] Nach der Teilung Polens im Herbst 1939 setzte eine riesige Massenflucht von Juden aus dem deutschen in den sowjetischen Teil ein. Sanning nennt in seiner Studie *Die Auflösung* zahlreiche Ortschaften, aus denen sich mehr als die Hälfte der Juden nach Osten abgesetzt haben. Wohl gerieten die sowjetisch besetzten Gebiete Polens nach dem 22. Juni 1941 rasch unter die Kontrolle der Wehrmacht, doch ein großer Teil der dortigen Juden floh mit der Roten Armee, falls sie nicht schon vorher weiter nach Osten deportiert worden waren.
Im Februar 1946 lebten in Polen laut einer Mitteilung der *United Press* noch 800.000 Juden.[208] Zu berücksichtigen sind ferner folgende Tatsachen:

---

[206] Erschienen 1991 bei R. Oldenbourg.

[207] Gutachten des Instituts für Zeitgeschichte, München 1958, zitiert von W. Sanning, aaO. (Anm. 31), S. 21.

[208] Keesings Archiv der Gegenwart, 16./17. Jahrgang, Essen 1948, Meldung vom 15.2.1946.

– Schon unmittelbar nach Kriegsende waren zahlreiche polnische Juden nach Amerika, Palästina etc. ausgewandert;
– Ein großer Teil der in die UdSSR geflohenen polnischen Juden blieb dort zurück (vgl. Kapitel VII, 4);
– Viele polnische Juden, die nach dem Krieg in ihrem Land blieben, änderten ihre Namen und gaben sich äußerlich nicht mehr als Juden zu erkennen.[209]

Über zuverlässige Zahlen verfügen wir in keinem dieser Fälle, so daß es nicht möglich ist, die jüdischen Menschenverluste in Polen auch nur einigermaßen genau zu beziffern. Von Hilbergs bis zu drei Millionen Toten müssen jedenfalls als erstes die imaginären Vergasten abgezogen werden (die allermeisten der 1,65 Millionen in den „reinen Vernichtungslagern" Ausgerotteten sowie ein erheblicher Teil der in Auschwitz Umgebrachten sollen polnische Juden gewesen sein). Aller Wahrscheinlichkeit nach bewegten sich die Verluste der polnischen Juden im deutschen Machtbereich in der Größenordnung von einigen hunderttausend.

4. Sowjetunion

Die Volkszählung von 1939 ergab 3,02 Millionen sowjetischer Juden, für 1940 berichtet das *American Jewish Yearbook*[210] aber von 5,5 Millionen. Dies läßt sich nur damit erklären, daß ein großer Teil des polnischen, baltischen und rumänischen Judentums von der UdSSR aufgesogen worden sein muß. Zwar lebten laut der Volkszählung von 1959 nur noch 2,267 Millionen Juden im Sowjetreich, doch bei sowjetischen Volkszählungen konnte jeder Bürger die Nationalität, der er sich zugehörig fühlte, selbst angeben, und ein großer Teil der Sowjetjuden hatte sich assimiliert; die Betreffenden betrachteten sich nicht länger als Juden, sondern als Russen, Ukrainer etc. Zudem herrschte damals in der UdSSR ein stark antizionistisches Klima, und ein Bekenntnis zum Judentum konnte Scherereien nach sich ziehen.

---

[209] Vgl. dazu z.B. Jozef Pawlikowski, »*Einige Anmerkungen zu jüdischen Bevölkerungsstatistiken*«, *VffG*, 2(1) (1998), S. 36f. (online: http://vho.org/VffG/1998/1/Pawlikowski1.html)

[210] 1941, Band 43, S. 319.

Am 1. Juli 1990 – also lange nach dem Beginn der Auswanderung nach Israel und in die USA – sprach die *New York Post* wieder von fünf Millionen sowjetischen Juden. Daß man angesichts dieses heillosen Zahlenwirrwarrs keine seriösen Schätzungen über das Ausmaß der sowjetjüdischen Verluste im 2. Weltkrieg vornehmen kann, leuchtet ein – ganz abgesehen davon, daß man auch im Kampf gefallene jüdische Rotarmisten sowie in den nichtbesetzten Gebieten an Hunger gestorbene jüdische Zivilisten berücksichtigen müßte, deren Tod nicht auf deutsche Verfolgungsmaßnahmen zurückging und nichts mit dem „Holocaust" zu tun hat.

5. Fazit

Hilbergs Zahl von ca. 250.000 in den – von „Vernichtungslagern" scharf zu unterscheidenden – deutschen Konzentrations-, Arbeits- und Transitlagern umgekommenen Juden ist fast sicher zu hoch, doch dürfte hier immerhin die Größenordnung stimmen. Dazu sind noch die in Auschwitz und Majdanek an Krankheiten, Entkräftung usw. gestorbenen Juden zu zählen. Von den maximal ca. 210.000 Toten, die diese beiden Lager zusammen gefordert haben,[211] entfallen vermutlich rund 60% auf jüdische Häftlinge. Unter gar keinen Umständen können somit mehr als etwa 350.000 Juden in deutschen Lagern den Tod gefunden haben. Die Massenerschießungen in der Sowjetunion, das Elend in den Ghettos und die Evakuierungen der Lager in den letzten Kriegsmonaten können auch im schlimmsten Fall nicht mehr als einige hunderttausend Juden das Leben gekostet haben, so daß die Gesamtbilanz der jüdischen Verluste deutlich unter einer Million liegen dürfte.
Bestätigt wird diese Schätzung durch die Untersuchungen des schwedischen Forschers Carl Nordling. Anhand der Lebensdaten der 722 ersten in der *Encyclopaedia Judaica* von 1972 angeführten jüdischen Persönlichkeiten, die bei Kriegsausbruch in ihren Heimatländern lebten, ermittelte er, daß von diesen 44% emigrierten, 35% in ihrer Heimat blieben, aber von Deportation und

---

[211] Vgl. Anm. 105 und 106 in Kapitel VII.2.

Internierung verschont blieben, 8% deportiert wurden, aber überlebten, während 13% starben.[212]
W. Sanning kommt in seiner ausschließlich auf jüdischen und alliierten Statistiken beruhenden Studie zum Ergebnis, daß nicht mehr 3,5 Millionen Juden für die Deutschen überhaupt greifbar gewesen seien, d.h. zum Zeitpunkt, wo der „Holocaust“ angeblich stattfand, im deutschen Einflußbereich gelebt hätten.[213] Nehmen wir einmal an, Sannings Zahl sei zu tief angesetzt, und die Zahl der im deutschen Machtbereich lebenden Juden habe 5 Millionen betragen. Nehmen wir ferner an, Nordlings Statistik sei nicht repräsentativ, und es seien nicht 13%, sondern 20% der Juden im deutschen Machtbereich umgekommen. In diesem Fall beliefe sich die Anzahl der jüdischen Opfer auf eine Million – also auf weniger als ein Fünftel der von Hilberg „errechneten“ bzw. erfundenen Zahl.
Im Fall des demographischen Schlüssellandes Polen treten Hilbergs Methoden besonders klar zutage: Er ignoriert die massive Auswanderung von Juden aus dem Polen der Vorkriegszeit, spielt die 1939 erfolgte Massenflucht polnischer Juden in die UdSSR herunter, läßt unzählige „in den Vernichtungslagern Vergaste“ als „an der Ostfront Erschossene“ oder „in den Ghettos zugrunde Gegangene“ ein zweites Mal sterben, verliert kein Wort über die vielen hunderttausend nach dem Krieg ausgewanderten polnischen Juden und berücksichtigt die Tatsache, daß sich viele polnische Juden nach 1945 nicht mehr als solche zu erkennen gaben, mit keinem Wort. Betrügerischer kann man mit Bevölkerungsstatistiken kaum umspringen!

---

[212] *Revue d'Histoire Révisionniste*, Nr. 2 (1990), S. 50 ff.
[213] W. Sanning, aaO. (Anm. 31), S. 342.

IX. Hilbergs Debakel beim ersten Zündel-Prozeß

1985 fand in Toronto ein Prozeß gegen den Deutschkanadier Ernst Zündel statt. Dieser war auf Betreiben einer »*Holocaust Remembrance Association*« aufgrund eines – später für verfassungswidrig erklärten – Gesetzes wegen »*Verbreitung falscher Nachrichten*« angeklagt worden, weil er Richard Harwoods Broschüre *Did six Million really die?* verbreitet hatte. Der Prozeß endete mit Zündels Verurteilung zu 15 Monaten Gefängnis. Auch beim – 1988 durchgeführten – Berufungsprozeß erfolgte ein Schuldspruch, wobei die Strafe allerdings auf 9 Monate reduziert wurde, und im August 1992 sprach das oberste kanadische Gericht Zündel frei.

Beim ersten Prozeß war Prof. Raul Hilberg als Zeuge der Anklage geladen. Von Zündels kämpferischem Anwalt Douglas Christie, dem der im Saal sitzende Robert Faurisson fortlaufend Zettel mit den zu stellenden Fragen überreichte, mitleidlos bedrängt, erlebte der Verfasser des »*Standardwerkes*« über den „Holocaust" sein Waterloo. Drei Jahre später, beim Revisionsprozeß, lehnte er es ab, sich abermals als Zeuge zur Verfügung zu stellen, doch verlangte Staatsanwalt Peter Griffiths, daß seine drei Jahre zuvor beim erstinstanzlichen Verfahren gemachten Aussagen nochmals verlesen wurden.

In ihrer hervorragenden Dokumentation *Did six Million Really die?* – der Titel entspricht dem der Harwood-Broschüre, die den Prozeß ausgelöst hatte – hat Barbara Kulaszka Hilbergs Ausführungen teils zusammengefaßt, teils nach dem Prozeßprotokoll wörtlich wiedergegeben.

Christie fragte Hilberg nach dem in der Erstfassung seines Werkes (die Zweitfassung war damals erst in Vorbereitung) erwähnten Hitler-Befehl zur Ausrottung aller Juden. Nach endlosen Ausflüchten gab Hilberg schließlich zu, daß ein solcher Befehl nicht nachweisbar sei.[214]

[214] Barbara Kulaszka, aaO. (Anm. 1), S. 22-25.

Später entspann sich zwischen Christie und Hilberg folgender Wortwechsel:[215]

> *»Kennen Sie einen wissenschaftlichen Bericht, der belegt, daß ein bestimmter Raum als Gaskammer verwendet wurde? Wenn ja, dann nennen Sie ihn bitte, sagte Christie*
> *„Was verstehen Sie unter einem wissenschaftlichen Bericht?“, fragte Hilberg.*
> *Ich brauche einfache Worte üblicherweise nicht zu definieren, doch unter einem „wissenschaftlichen Bericht“ verstehe ich einen Bericht, welcher von einer Person angefertigt wurde, die sich Wissenschaftler nennt und die materiellen Beweise untersucht hat. Kennen Sie einen solchen Bericht, der die Existenz von Gaskammern irgendwo auf nationalsozialistisch beherrschtem Gebiet beweist. (5-968)*
> *„Ich verstehe den Sinn Ihrer Frage immer noch nicht. Meinen Sie einen deutschen Bericht oder einen aus der Nachkriegs-“*
> *Ganz gleich wer – deutsch, nachkriegs-, alliiert oder sowjetisch – aus irgendeiner Quelle. Nennen Sie einen!, sagte Christie.*
> *„Um was zu beweisen?“, fragte Hilberg.*
> *Um zu beweisen, daß seine Verfasser eine tatsächlich existierende Gaskammer gesehen haben. Einen wissenschaftlicher Bericht., wiederholte Christie.*
> *„Ich bin mit meinem Latein wirklich am Ende* [*„I am really at loss.“*] *Ich bin mit meinem Latein selten am Ende, aber…* […]
> *Richter Locke unterbrach: „Herr Doktor Hilberg – kennen Sie einen solchen Bericht?“*
> *„Nein, ich kenne keinen“, antwortete Hilberg.«*

Christie fragte Hilberg in Zusammenhang mit dem in seinem Buch mehrfach als Quelle zitierten Kurt Gerstein, ob er normalerweise jemanden, der behauptete, man könne zwischen 28 und 32 Menschen in einer 1,8 m hohen Kammer auf einem Quadratmeter zusammenpferchen, als Verrückten oder Lügner bezeichnen würde:[216]

> *»„Nun, bezüglich dieser spezifischen Angaben wäre ich sehr vorsichtig,“ sagte Hilberg, „denn Gerstein war anscheinend eine sehr leicht erregbare Person. Er war zu allen möglichen Aussagen fähig* […]*.“*
> *Christie las den Gerstein-Bericht vor und fragte Hilberg anschließend, ob er ganz bestimmte Behauptungen enthalte. Hilberg gab zu,*

[215] Ebenda, S. 39.
[216] Ebenda, S. 31ff.

daß Gerstein in seinem Bericht von 700 bis 800 auf 25 m^2 in einem 45 m^3 großen Raum eingeschlossenen Menschen gesprochen und daß er, Hilberg, diesen Sachverhalt in seinem Buch verschwiegen hatte. […]

Und er behauptete, Hitler und Himmler hätten Vergasungen beigewohnt?, fragte Christie.

Hilberg räumte ein, daß Gerstein dies in der Tat behauptet hatte und daß diese Aussage „absolut" und „total" falsch sei. […]

Christie fragte Hilberg, ob er Gersteins Aussage, daß in Belzec und Treblinka niemand die Opfer gezählt habe und daß dort in Wahrheit ungefähr 25 Millionen Menschen (nicht nur Juden) getötet worden seien, für glaubwürdig halte.

„Nun, Teile davon stimmen, und andere Teile sind bloße Übertreibung – offenkundige und unbestreitbare Übertreibung. Für mich ist der wichtige Teil dieser Aussage, daß damals niemand zählte, wieviele Menschen die Gaskammer betraten", sagte Hilberg.

Also haben Sie den offenkundig übertriebenen Teil weggelassen und den Teil verwendet, den Sie als glaubhaft erachteten, nämlich daß niemand die Opfer zählte. Stimmt das?, fragte Christie.

„Ja."«

Hilberg mußte zugeben, daß sämtliche „Beweise" für Massenmorde in den östlichen Lagern von den sowjetischen Stalinisten stammen:[217]

»Die ganze Gegend, warf Christie ein, lag in der sowjetischen Einflußsphäre, und niemand aus dem Westen durfte in diesen Lagern Untersuchungen durchführen, stimmt das?

„Nun, mir ist nicht bekannt, daß jemand eine Erlaubnis beantragt hätte… Wenn Sie sagen, niemand habe Untersuchungen durchführen dürfen, setzt das voraus, daß Anträge gestellt wurden", sagte Hilberg. „…Ich kann nur sagen, daß ich keine westlichen Forscher kenne, die zu einem frühen Zeitpunkt in Auschwitz tätig geworden wären, oder in…" (5-1072)

Treblinka?, fragte Christie.

„Nun, 1945 gab es kein Treblinka mehr."

Sobibor?

„Das gab es nicht mehr."

Majdanek?

„ Majdanek ist eine andere Geschichte."

Ging jemand aus dem Westen nach Majdanek?, fragte Christie.

---

[217] Ebenda, S. 53.



Raul Hilberg, während des zweiten Zündel-Prozesses in Toronto 1988

„Nicht daß ich wüßte."
Belzec?
„Belzec wurde als erstes Lager restlos demontiert."
Chelmno oder Stutthof?
„Nein."
Auschwitz oder Birkenau?
„Nein."«

Zu dem von Hilberg unzählige Male als Kronzeuge für den Massenmord in Auschwitz zitierten Rudolf Höß fragte Christie, warum er in seinem Geständnis ein nicht existierendes Lager, Wolzek, erwähnt habe.[218]

»„Ja, ich habe diese konfuse Aussage gesehen", sagte Hilberg. „Vielleicht meinte er Belzec. Es ist sehr schwierig zu beurteilen, wenn der Mann nichts niederschrieb, wenn er Dinge sagte, wenn er mißverstanden wurde, wenn er sich falsch ausdrückte ..."
Christie hob hervor, daß Höß Belzec und Wolzek im gleichen Satz genannt hatte.
Ich schlage Ihnen als Erklärung vor, sagte er zu Hilberg, daß es einen Grund gibt anzunehmen, daß der Mann nicht nur gezwungen war, ein in einer ihm unverständlichen Sprache [Englisch] *abgefaßtes Geständnis zu unterschreiben, sondern daß er offensichtlich absurde Dinge unterzeichnen mußte, wie Gerstein.*
„Das Geständnis enthält offenkundig wirre Dinge", sagte Hilberg.
Christie legte das Nürnberger Dokument PS-3868 vor, also das Höß-Affidavit. Hilberg bestätigte, daß er es schon früher gesehen

[218] Ebenda. S. 54.

> *hatte, und gab zu, daß ihm die Erwähnung Wolzeks nicht entgangen war. „Ja, ich habe den Hinweis gesehen. Es ist schrecklich." (5-1076)*
> *Es ist doch klar, daß mit dem Mann etwas nicht stimmte, sind wir uns da nicht einig?, fragte Christie.*
> *„Nein, ich würde nicht sagen, daß mit dem Mann etwas nicht stimmte", sagte Hilberg. „Ich würde sagen, daß mit den Umständen etwas nicht stimmte, unter denen er sein Affidavit abgab.* […]*"*«

Mit den »*Umständen, an denen etwas nicht stimmte*« meinte Hilberg zweifellos die dreitägige Folterung, mit der das Geständnis des von ihm sechsundzwanzigmal als Kronzeuge für die Judenvernichtung zitierten Rudolf Höß erzwungen worden war.

X. Schlußfolgerung

Während des Zweiten Weltkriegs hatten die Juden in den von Deutschland kontrollierten Ländern Europas unter umfassenden Verfolgungen zu leiden und mußten einen hohen Blutzoll entrichten.

In vieljähriger Fleißarbeit hat Raul Hilberg eine immense Menge von Dokumenten über diese Vorgänge gesammelt. Gestützt auf diese Dokumente, hätte er ein Werk mit dem Titel *Die Verfolgung der europäischen Juden* schreiben können, das auf Dauer Bestand gehabt und ihm einen Namen als Historiker ersten Ranges gesichert hätte.

Raul Hilberg hat diese Chance vertan. Er wollte nicht nur die *Verfolgung* der europäischen Juden dokumentieren, sondern auch, und vor allem, ihre *Vernichtung*, worunter er in erster Linie einen fabrikmäßigen Massenmord in chemischen Schlachthäusern verstand.

Nun gibt es keine greifbaren materiellen Spuren eines solchen fabrikmäßigen Massenmordes, und in den tonnenweise erhaltenen deutschen Dokumenten der Kriegszeit findet sich nicht der geringste Hinweis darauf. So mußte Hilberg, um diesen Massenmord „beweisen" zu können, die traditionell anerkannte Hierarchie der Beweismittel umkehren und der Zeugenaussage den Vorrang vor dem Sach- und dem Urkundenbeweis einräumen. An die Stelle letzterer traten die Augenzeugenberichte eines Rudolf Höß, der bereits im Juni 1941 das im Juli 1942 gegründete Lager Treblinka besucht zu haben gestand, eines Kurt Gerstein, laut dem in Belzec 32 Menschen auf einem Quadratmeter Platz hatten, und eines Filip Müller, laut dem beim Verbrennen von Leichen Fett in Rinnen abfließt, aus denen man es mit Kellen abschöpfen kann.

Den Revisionisten, welche ihm eine fehlerhafte Methodologie vorwarfen, hielt Hilberg 1982 folgendes Argument entgegen:[219]

> *»Die Kritiker können eine ganz einfache Tatsache nicht erklären: Was wurde aus den Menschen, die deportiert worden sind? Die Deportation wurde nicht einmal geheimgehalten. Sie wurde angekün-*

[219] *Le Nouvel Observateur,* 3.-9. Juli 1982, S. 70 ff.

digt. Mehrere Millionen Menschen wurden an ganz bestimmte Orte gebracht. Wo sind diese Menschen? Sie verstecken sich ganz bestimmt nicht in China!«

Ja, wo sind diese Menschen? Sie verstecken sich nicht in China, da hat Hilberg recht. Wohin es sie verschlagen hat, veranschaulicht ein Artikel, der am 24. November 1978 in der *State Time* (Baton Rouge, Louisiana) erschien:

»Einst lebten die Steinbergs in einem kleinen jüdischen Dorf in Polen. Das war vor Hitlers Todeslagern. Nun hat sich eine mächtige Gruppe von über 200 Überlebenden und ihren Nachfahren hier gefunden, um gemeinsam an einer speziellen viertätigen Feier teilzunehmen, die passenderweise am Tag des Dankes („thanksgiving day“) begann. Verwandte kamen am Donnerstag aus Kanada, Frankreich, England, Argentinien, Kolumbien, Israel und aus wenigstens 13 Städten der USA. „Es ist phantastisch“, sagte Iris Krasnow aus Chicago. „Hier sind fünf Generationen vereint, vom drei Monate alten Kleinkind bis zum Fünfundachtzigjährigen. Die Leute weinen vor Glück und erleben einen wunderbaren Augenblick. Es ist fast wie eine Versammlung von Flüchtlingen aus dem Zweiten Weltkrieg.“«

Das sind Hilbergs „Vergaste“!

In einer Gesellschaft, welche die Lüge zu ihrem Leitmotiv erkoren hat, wurde Raul Hilberg für sein Werk fürstlich geehrt. Doch sein Ruhm ist auf Sand gebaut, und er ist ein Riese auf tönernen Füßen, dessen Sturz nur eine Frage der Zeit ist.

Lassen wir zum Abschluß Robert Faurisson zu Wort kommen:[220]

»Das Riesenwerk R. Hilbergs erinnert an die kenntnisreichen Unterfangen vergangener Zeiten, als christliche, jüdische und byzantinische Gelehrte in der Herstellung aller möglichen literarischen oder historischen Fälschungen miteinander wetteiferten. Ihr Wissen verdiente Bewunderung, doch was ihnen fehlte, war das Gewissen. Am schlagendsten gemahnt R. Hilberg mit seiner – um einen Ausdruck von A.R. Butz zu verwenden – „bemerkenswerten kabbalistischen Mentalität“ jedoch an jene Juden aus Alexandria, die, wie uns Bernard Lazare berichtet, „eine außerordentliche Arbeit beim Verfälschen eben jener Texte leisteten, auf welche sie sich beim Kampf für ihre Sache stützten“.«

---

[220] Robert Faurisson, *Écrits révisionnistes…*, aaO. (Anm. 2), S. 1895.

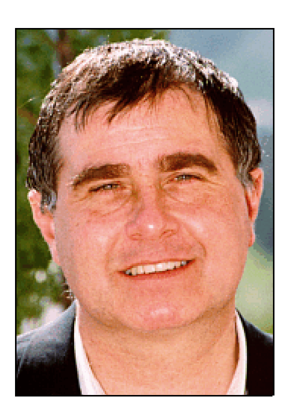
Die Widersacher



Raul Hilberg

Prof. Dr. Raul Hilberg, geb. 1926 in Österreich, 1939 in die USA ausgewandert, B.A. in Politologie, M.A. und Ph.D. in Öffentlichem Recht und Verwaltung (1955). Dozent an der Universität Vermont, später Professor für Internationale Beziehungen, US-Außenpolitik und den Holocaust.

BÜCHER: *The destruction of the European Jews* (1961, dt. 1982; 1985, dt. 1997), *Documents of destruction. Germany and Jewry, 1933-1945* (1971), *Sonderzüge nach Auschwitz* (1981), *The holocaust today* (1988), *Gehorsam oder Initiative? Zur arbeitsteiligen Täterschaft im Nationalsozialismus* (1991), *Perpetrators, victims, bystanders. The Jewish catastrophe, 1933-1945* (1992, dt.: 1992), *Unerbetene Erinnerung: der Weg eines Holocaust-Forschers* (1994), *L'Insurrection du ghetto de Varsovie* (mit anderen, 1994), *The politics of memory* (1996)



Jürgen Graf

Jürgen Graf, geb. 1951 in der Schweiz, Studium der Skandinavistik, Anglistik, Romanistik, von Beruf Lehrer; vier Jahre Dozent für Deutsch an einer Universität in Taiwan; seit 1991 als Revisionist tätig.

BÜCHER: *Der Holocaust auf dem Prüfstand* (1993; frz. 1994), *Der Holocaust-Schwindel* (1993), *Auschwitz: Tätergeständnisse und Augenzeugen des Holocaust* (1994), *Todesursache Zeitgeschichtsforschung* (1996), *Das Rotbuch. Vom Untergang der Schweizerischen Freiheit* (1997), *KL Majdanek. Eine historische und technische Studie* (mit C. Mattogno, 1998), *Das KL Stutthof und seine Funktion in der nationalsozialistischen Judenpolitik* (mit C. Mattogno, 1999)

Literaturverzeichnis

- *American Jewish Yearbook*, 1941, Band 43.
- Aroneanu, Eugène, *Camps de Concentration*, Office Français d'Edition, Paris 1945.
- Aynat, Enrique, *Estudios sobre el „Holocausto"*, Gráficas Hurtado, Valencia 1994.
- Aynat, Enrique, *Los protocolos de Auschwitz: ¿Una fuente histórica?*, Garcia Hispán, Alicante 1990.
- Bauer, Yehuda, *Canadian Jewish News,* 30. Januar 1992.
- Baynac, Jacques, *Le Nouveau Quotidien*, Lausanne, 3. September 1997.
- Becker, Fritz, *Im Kampf um Europa*, Leopold Stocker Verlag, Graz/Stuttgart [2]1993
- Becker, Fritz, *Stalins Blutspur durch Europa*, Arndt Verlag, Kiel 1996.
- Begunow, Juri K., *Tajnye Sily w Istorii Rossij*, Isdatelstwo Imeni A.S. Syborina, St. Petersburg 1996.
- Benz, Wolfgang, *Dimension des Völkermords*, R. Oldenbourg, 1991.
- Berben, Paul, *Dachau. The official History*, The Norfolk Press, 1975.
- Black, Edwin, *The Transfer Agreement*, New York-London 1994.
- Blumenthal, N. (Hg), *Dokumenty i materiały*, Lodz 1946.
- Boog, Horst, u.a., *Das Deutsche Reich und der Zweite* Weltkrieg, Bd. 4: *Der Angriff auf die Sowjetunion*, Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart [2]1987.
- Broszat, Martin, *Die Zeit*, 19. August 1960
- Browning, Christopher, »*The Revised Hilberg*«, in: *Simon Wiesenthal Center Annual*, 1986, S. 294.
- Butler, Rupert, *Legions of Death*, Arrow Books, London 1983.
- Butz, Arthur, *Der Jahrhundertbetrug*, Verlag für Volkstum und Zeitgeschichtsforschung, Richmond 1977.
- Butz, Arthur, »*Geschichtlicher Hintergrund und Perspektive in der „Holocaust"-Kontroverse*«, *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung*, 3(4) (1999)
- Colloque de l'Ecole des Hautes Etudes en sciences sociales, *L'Allemagne nazie et le génocide juif*, Gallimard-Le Seuil, Paris 1985.
- Czech, Danuta, »*Kalendarium der Ereignisse im Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau*«, in: *Hefte von Auschwitz*, Bände 2-4, 6-8 (1959-1964, 1. Ausgabe).

- Dawidowicz, Lucy, *The War against the Jews*, Penguin Books, New York 1975.
- Donat, Alexander, *The Death Camp Treblinka*, Holocaust Library, New York 1979.
- Drywa, Danuta, » *Ruch transportów między Stutthof i innymi obozami*«, in: *Stutthof. Zeszyty Muzeum*, Nr. 9, Stutthof 1990.
- Dunin-Wąsowicz, Krzysztof, »*Żydowscy Więźniowie KL Stutthof*«, in: *Biułetyn Żydowskiego Instytutu Historycznego*, Nr. 63, Warschau 1967.
- Eichmann, Adolf, *Ich, Adolf Eichmann*, Druffel, Leoni 1980.
- Faurisson, Robert, »*Mon expérience du révisionnisme*«, in: *Annales d'Histoire Révisionniste*, Nr. 8, Frühling 1990.
- Faurisson, Robert, »*Auschwitz : Technique and Operation of the Gas Chambers ou Bricolage et „gazouillages" à Auschwitz et à Birkenau selon J.C. Pressac*«, *Revue d'Histoire Révisionniste* 3 (1990/91), S. 65-154.
- Faurisson, Robert, *Écrits révisionnistes (1974-1999)*, 4 Bände, Privatausgabe, Vichy 1999.
- Friedman, Filip, *This was Oswiecim*, The United Jewish Relief Appeal, London 1946.
- Gauss, Ernst (Hg.), *Grundlagen zur Zeitgeschichte*, Grabert Verlag, Tübingen 1994.
- Gerner, Manfred, »*Schlüsseldokument ist Fälschung*«, *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung*, 2(3) (1998), S. 166-174
- Głowna Komisja Badania Zbrodni Hitlerowskich w Polsce (Hg.), *Obozy hitlerowskie na ziemiach polskich 1939-1945*, Panstwowe Wydawnictwo Naukowe, Warschau 1979.
- Graf, Jürgen, *Auschwitz. Tätergeständnisse und Augenzeugen des Holocaust*, Neue Visionen, Würenlos 1994.
- Graf, Jürgen, *Der Holocaust-Schwindel*, Guideon Burg Verlag, Basel 1993.
- Graf, Jürgen, und Carlo Mattogno, *Das Konzentrationslager Stutthof und seine Funktion in der nationalsozialistischen Judenpolitik*, Castle Hill Publishers, Hastings 1999.
- Graf, Jürgen, und Carlo Mattogno, *KL Majdanek*, Castle Hill Publishers, Hastings 1998.
- Grieb, Conrad, »*Holocaust: Dieselmotorabgase töten langsam*«, *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung*, 1(3) (1997), S. 134-137.
- Grossmann, Vassili, *Die Hölle von Treblinka*, Verlag für fremdsprachige Literatur, Moskau 1946.

- Hilberg, Raul, *Die Vernichtung der europäischen Juden*, 3 Bände, Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt 1997.
- Hilberg, Raul, *Le Nouvel Observateur,* 3.-9. Juli 1982, S. 70 ff.
- Hilberg, Raul, *Newsday,* 23. Februar 1983, S. II/3.
- Hilberg, Raul, *The Destruction of the European Jews*, Quadrangle Books, Chicago 1967.
- Hitler, Adolf, *Mein Kampf*, Franz Eher Verlag, München 1933.
- Hitler, Adolf, *Völkischer Beobachter,* 30. September 1942.
- Hoffmann, Joachim, *Stalins Vernichtungskrieg*, Verlag für Wehrwissenschaften, München 1995
- Höss, Rudolf, *Kommandant in Auschwitz*, herausgegeben von Martin Broszat, dtv 1983.
- Jäckel, Eberhard, Peter Longerich, Julius H. Schoeps (Hg.), *Enzyklopädie des Holocaust*, Argon Verlag, Berlin 1993.
- Jäckel, Eberhard, und Jürgen Rohwer, *Der Mord an den Juden im Zweiten Weltkrieg*, Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart 1985.
- Kadell, Franz, *Die Katyn-Lüge*, Herbig, München 1991.
- Karski, Jan, *Story of a Secret State*, The Riverside Press, Cambridge 1944.
- *Keesings Archiv der Gegenwart*, 16./17. Jahrgang, Essen 1948.
- Klarsfeld, Beate und Serge, *Le Mémorial de la Déportation des Juifs de France*, Paris 1978.
- Kogon, Eugen, Hermann Langbein und Adalbert Rückerl (Hg.), *Nationalsozialistische Massentötungen durch Giftgas*, Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt 1986.
- Köhler, Manfred, *Professor Nolte: Auch Holocaust-Lügen haben kurze Beine*, Cromwell Press, London 1993.
- Krausnick, Helmut, und Hans-Heinrich Wilhelm, *Die Truppe des Weltanschauungskrieges*, Stuttgart 1981.
- Kulaszka, Barbara, (Hg.), *Did six Million really die?*, Samisdat Publishers, Toronto 1992.
- Lambrecht, Wolfgang, »*Zyklon B – eine Ergänzung*«, *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung*, 1(1) (1997), S. 2-5.
- Lengyel, Olga, *Five chimneys*, Chicago/New York 1947.
- Leuchter, Fred A., *An Engineering Report on the alleged Execution Gas Chambers at Auschwitz, Birkenau and Majdanek, Poland*, Samisdat Publishers, Toronto 1995.
- Marais, Pierre, *Les camions à gaz en question*, Polémiques, Paris 1994.
- Maser, Werner, *Der Wortbruch. Hitler, Stalin und der Zweite Weltkrieg*, Olzog Verlag, München 1994

- Mattogno, Carlo, *Il rapporto Gerstein. Anatomia di un falso*, Sentinella d'Italia, Monfalcone 1985.
- Mattogno, Carlo, *La soluzione finale*, Edizioni di Ar, Padua 1991.
- Müller, Filip, *Sonderbehandlung*, Steinhausen, Frankfurt 1979.
- Nicosia, Francis, *Hitler und der Zionismus*, Druffel, Leoni 1989.
- Nordling, Carl, »*L'Établissment juif sous la menace et la domination nazies de 1938 à 1945*«, *Revue d'Histoire Révisionniste*, Nr. 2 (1990), S. 50 ff.
- Nyiszli, Miklos, *Im Jenseits der Menschlichkeit*, Dietz Verlag, Berlin 1992.
- Pawlikowski, Jozef, »*Einige Anmerkungen zu jüdischen Bevölkerungsstatistiken*«, *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung*, 2(1) (1998), S. 36f.
- Poliakov, Léon, *Breviaire de la Haine*, Editions complexe, Paris 1986.
- Porter, Carlos W., und Vincent Reynouard, *Menteur à Nuremberg*, ANEC, Paris 1998.
- Post, Walter, *Unternehmen Barbarossa*, Mittler, Hamburg 1995.
- Pressac, Jean-Claude, *Auschwitz. Technique and Operation of the Gas Chambers*, Beate Klarsfeld Foundation, New York 1989.
- Pressac, Jean-Claude, *Les Crématoires d'Auschwitz*, CNRS, Paris 1994.
- Rassinier, Paul, *Le Drame des Juifs européens*, Les Sept Couleurs, Paris 1967, Nachdruck bei La Vieille Taupe, Paris 1984.
- Rassinier, Paul, *Le Mensonge d'Ulysse*, Paris 1950.
- Reder, Rudolf, *Belzec*, Krakau 1946.
- Reitlinger, Gerald, *Die Endlösung. Hitlers Versuch der Ausrottung der Juden Europas 1939-1945*, Colloquium Verlag, Berlin 1983.
- Roques, Henri, *Die Geständnisse des Kurt Gerstein*, Druffel, Leoni 1986.
- Rudolf, Germar, *Das Rudolf Gutachten. Gutachten über die Bildung und Nachweisbarkeit von Cyanidverbindungen in den „Gaskammern" von Auschwitz*, Cromwell Press, London 1993.
- Rudolf, Germar, *Das Rudolf Gutachten*, Castle Hill Publishers, Hastings ^{2}2000.
- Rudolf, Germar, und Sibylle Schröder, »*Partisanenkrieg und Repressaltötungen*«, *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung*, 3(2) (1999), S. 145-153.
- Sanning, Walter N., *Die Auflösung*, Grabert Verlag, Tübingen 1983.
- Seidler, Franz W., *Die Wehrmacht im Partisanenkrieg*, Pour le Mérite, Selent 1998.

- Sereny, Gitta, *Am Abgrund. Eine Gewissensforschung*, Ullstein, Frankfurt 1980.
- Shirer, William L., *Aufstieg und Fall des Dritten Reiches*, Büchergilde Gutenberg, Frankfurt 1962.
- Siegert, Karl, »*Repressalie und höherer Befehl*«, *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung*, 3(2) (1999), S. 131-144
- Solschenizyn, Alexander, *Der Archipel Gulag*, Folgeband, Scherz Verlag, 1974.
- Stäglich, Wilhelm, *Der Auschwitz Mythos*, Grabert Verlag, Tübingen 1979.
- Suhl, Yuri, *Ed essi si ribellarono. Storia della resistenza ebrea contro il nazismo*, Mailand 1969.
- Suworow, Viktor, *Der Eisbrecher. Hitler in Stalins Kalkül*, Klett-Cotta, Stuttgart 1989.
- Suworow, Viktor, *Der Tag M*, Klett-Cotta, Stuttgart 1995.
- Szende, Stefan, *Der letzte Jude aus Polen*, Europa Verlag, Zürich/New York 1945.
- *The Black Book - The Nazi Crime against the Jewish People*, Reprint Nexus Press, New York 1981.
- Topitsch, Ernst, *Stalins Krieg*, Busse Seewald, Herford [2]1990.
- *Trial of Josef Kramer and 44 others (The Belsen Trial)*, William Hodge and Company, London/Edinburgh/Glasgow 1946.
- Robert van Pelt, Deborah Dwork, *Auschwitz: 1270 to the Present*, Yale University Press, New Haven and London 1996.
- Verbeke, Herbert, *Auschwitz: Nackte Fakten*, V.H.O., Berchem 1995.
- Vrba, Rudolf, *I cannot forgive*, Bantam, Toronto 1964.
- Walendy, Udo, »*Babi Jar - die Schlucht „mit 33.711 ermordeten Juden“*«, in: *Historische Tatsachen* Nr. 51, Verlag für Volkstum und Zeitgeschichtsforschung, Vlotho 1992.
- Walendy, Udo, »*Der Fall Treblinka*«, *Historische Tatsachen* Nr. 44, Verlag für Volkstum und Zeitgeschichtsforschung, Vlotho 1990.
- Wegner, Bernd (Hg.), *Zwei Wege nach Moskau*, Piper, München 1991.
- Wien, E.R., *Die Shoa von Babi Jar*, Hartung-Gorre, Konstanz 1991.
- Wiesel, Elie, *Die Nacht zu begraben, Elischa*, Ullstein, Frankfurt 1990.
- Wiesel, Elie, *La Nuit*, Editions de Minuit, Paris 1958.
- Wiesenthal, Simon, *Der neue Weg*, Wien, Nr. 17/18 & 19/20, 1946.

Namensverzeichnis

Es wurden nur Namen natürlicher Personen aufgenommen, Einträge aus den Fußnoten sind kursiv gesetzt.